73

Dt.L.711,1

30.1173
1

Das
goldne Kalb.

Eine
Biographie.

Erster Band.

Der beſſ're Menſch tritt in die Welt
Mit fröhlichem Vertrauen:
Er glaubt, was ihm die Seele ſchwellt,
Auch außer ſich zu ſchauen,
Und weiht vom edlen Eifer warm,
Der Wahrheit ſeinen treuen Arm.

Schiller.

Gotha,
in der Beckerſchen Buchhandlung
1802.

Dt.L.711,1

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

An Isoline.

Ihrer zärtlichen Theilnehmung, theure Freundin, ist nichts fremd, was Ihren Freund interessirt. Menschheit, Wahres, Edles, und Gutes liegen Ihrem trefflichen, reinen Herzen so nah; Sie wirken so viel dafür. Sie lesen gerne, denken lieber, thun am liebsten beydes zugleich. Selbstständige Entwicklung des Geistes, launige Schilderung, individuelle Darstellung von Ideen und Erfahrungen un-

terhalten Ihren gebildeten und thätigen Geist.

Und so, liebe Freundin, überschreibe ich diese Blätter an Sie.

Ein glücklicher Fund setzte mich in den Besitz derselben. Im Staube eines Familien-Archivs ein ganzer Kasten biographischer Papiere! Welch — ein Schatz für den leidenschaftlichen Liebhaber der Biographie!

Ich theile Ihnen hier das erste und bis jetzt älteste Stück dieses Vorrathes mit.

Die Urblätter scheinen noch von Oheim Klarfelds Hand. — An dem Rande sind Anmerkungen und Beysätze von mancherley Handschrift. Unter vielen steht Alfred, und eben diese ergänzen mei-

meistens das Intermezzo der Erzählung. Vermuthlich schrieb sie der Neffe unmittelbar oder bald nachher bey, als der Oheim ihm seine Hefte mitgetheilt hatte. Einmal scheint das Ganze überarbeitet worden zu seyn.

Ich gebe es Ihnen, wie ich es fand.

Sie, Edle! die alle Menschen so gut wünschen, als Sie selbst es sind, und doch so viel Nachsicht mit Schwächen, so viel Duldung gegen Mängel bey eigner Vortreflichkeit besitzen — Sie gewähren beyde gewiß der hypochondrischen Stimmung, der zuweilen timonischen Bitterkeit, der oft schneidenden Laune des schwärmerisch-philosophischen Oheims.

Seine eigne Erklärung giebt ein Blatt, von derselben Handschrift, wie

die

die Hefte. Es scheint später, vielleicht erst lange nach der Vollendung seiner Selbstbiographie aufgesetzt; gleichsam ein Vermächtniß für die, welche nach ihm in das hinterlass'ne Prisma seiner Erfahrungen sähen. Ich habe es daher zum Prolog des Ganzen gemacht.

Er ruhe in Frieden, und seine Grabschrift heiße: die Erde sey ihm leicht!

Leben Sie wohl, theure Freundinn, von Herzen nach Ihrem Herzen geliebt!

Des Oheims Prolog
oder
Epilog.

— — Und er hatte gelebt, und sah, was das Leben war, und was es da seyn könnte. Und es jammerte ihn die schöne Welt voll des Gesindels, und die aufblühenden Jünglinge und Jungfrauen jammerten ihn sehr unter dem Gesindel, so wie auch die Guten, die da blühten, und auch die, welche schon verblüht hatten. Da sprach er: Ich will einmal helfen, was ich vermag, auf daß es besser werde, wenn das möglich ist. Und er griff nach der Geisel, und hieb auf das Gesindel, und zeigte dabey den Aufblühenden himmelwärts, und auch den

Guten,

Guten. Und das Gesindel schrie laut, und fluchte ihm: aber die Guten und auch der Aufblühenden etwelche verstanden ihn. Das aber war ihm Labsal.

1.

Der Mensch.

Oheim Klarfeld war von der öffentlichen Stimme zum Sonderling erklärt.

Wer kennt nicht diese allgegenwärtige, und doch verborgene, diese allmächtige und doch so leicht beherrschte Regentin der Meinung, und — der Welt?

Aber diesmal hatte sie wenigstens nicht Unrecht. Oheim Klarfeld konnte für das gelten, wofür man ihn hielt. Ob das nun so unrecht an sich war?

Der Anblick eines Sonderlings überhaupt ist unterhaltend und, wenn es die Menschen nicht übel nehmen wollen, oft geistvoll, nicht selten rührend. Die Klau-

sel wegen des Uebelnehmens steht nur wegen der ehrsamen Zunft der Konsequenzmacher da, welche so gern aus Tauben-Eyern Basilisken brütet. Und freilich sollten weder Richter, noch Theologen, weder Schriftsteller noch Eheleute zu dieser löblichen Zunft gehören.

Wem wird der genialische Sonderling nicht interessant, der humoristische piquant, der sentimentalische lieb? (Ich bitte für die ausländischen Worte um Verzeihung, sie hängen mir zuweilen noch von wirklichen und von Bücherreisen an.) Wer schlösse nicht den, welchen Menschen und Welt, Schicksale und Erfahrungen auf dem Pechstuhl bitterer Wahrheit zum Sonderling isolirten, gern brüderlich ans Herz, wenn er die vier großen Lehrmeister selbst kennt?

Laß die Sonderlinge mit Frieden, Menschentroß! Denn, es wäre doch wahrlich sonderbar, wenn das Dorngebüsch mit den Eichstämmen rechten wollte, daß sie einen

festen,

festen, selbstständigen Wuchs himmelan treiben.

Der Mensch — sagte Oheim Klarfeld, und besah dabey die Gemählde in seinem Zimmer, denn die Originale draussen hatte er übergenug gesehen; — der Mensch schlägt *gern* ein Pfaurad von bunten Gefühlen und Ideen, uneingedenk der verrätherischen Füße und Stimme. Er baut sich Hütten in den Prunksälen der Natur, mahlt sie schön, und nennt sie — Paläste. Mensch und Freund, — fuhr er mit gerührter geheiligter Stimme fort, die schönsten Titel des Daseyns! Der Mensch sey für den Menschen da! Das wird gute Bürger geben, denn einem wohlgemachten Körper paßt das Kleid gut.

Aber — hierbey senkte sich sein feyerlicher Ton, ohne minder herzlich zu seyn — in Diensten stehen viele, doch wenige im Dienste der Menschheit.

Der Mensch — jezt war sein Ton trocken, doch gutmüthig ernst — der Mensch lernt, um zu glauben; glaubt, um zu hoffen; hofft, um — zu faullenzen. Einer will den andern zum Mittel machen, indessen er sich selbst zum Zweck erhöht. Er saugt an der Vergangenheit um Appetit für die Zukunft. Geheimniß und Vortheil sind seine ewige Puppen, Vorurtheil ist seine Amme, das Gewissen seine Ruthe, Klugheit sein Irrlicht, und Thorheit sein Loos.

Das Glück giebt ihm beständig Rendezvous, wie er sich einbildet, und wenn ihn auch die Dame neun und neunzigmal belog: so keucht er doch das hundertstemal hinter ihrem Schatten her. Je vornehmer, je mächtiger, je mehr sollte er Mensch seyn: aber um so mehr sucht er gewöhnlich den Menschen auszuziehen, um sich in seiner Kunstjacke zu brüsten, und seinen Brüdern zu zeigen: Seht her, ich bins nicht mehr!

Doch der Oheim war ein Sonderling: daher kam es wohl, daß er gewöhnlich seine heftigsten Selbstgespräche, seine lebhaftesten Unterredungen, beynah jede Handlung in Freude und Leid mit komischen Wendungen begleitete, oder schloß.

Das Mensch, — so sagte er aus diesem Grunde heute, — ist wohl nur darum ein Schimpfwort: weil es die bezeichnete außer die Grenzen ihres Geschlechts deportirt, ohne sie in dem Gebiete des andern Geschlechts niederzusetzen. Sie wird durch das Wörtchen das gleichsam vogelfrey gemacht. — Ach, wie mancher Mann sollte die Verbannung nach der moralischen Cayenne dulden! Aber die Männer haben die Grammatik gemacht.

Sein Aug war feucht; er kehrte sich nach dem Schreibepult, und sah mit wehmüthigem Blick nach einem Etwas, was dort prangte. Ich bin aber Geschichtschreiber, und weiß, was nicht immer der Fall seyn soll, meine Kunst so ziemlich, ob mir

gleich

gleich das Geschlecht meiner Muse beynah durch die Strenge verdächtig wird, mit welcher sie mein Schweigen fordert. Der Oheim sah also nach dem Etwas, das ich nicht nennen darf, sein Auge haftete dort einige Momente, dann schlich ein sanftes Lächeln über seine Lippen, seine runzlichte Wange röthete sich etwas höher, seine Stirne wurde glätter, der damastene Schlafrock nicht mehr zwischen den Fingern zerknittert, er dachte und wollte eben etwas sprechen — da trat sein rascher junger Neffe in das Zimmer.

Springinsfeld! sagte er nun, aber das war es nicht, was er eigentlich sagen wollte.

Lieber Oheim! versezte der Neffe, und faßte die knöcherne Rechte des Alten mit bittender Miene zwischen seine beyden vollen warmen Hände.

2.
Der Mann.

Springinsfeld! die Anrede; lieber Oheim! die Gegenrede, die bittende Stellung — ohne prophetischen Sinn erräth der Leser, daß von *Liebe* die Rede seyn wird, daß der Neffe ein akademischer oder ein angehender bürgerlicher Bürger, sein Alles in ein Paar Mädchen Augen deponirt hat, und der Hauptschlüssel zu seinem Glücke in des Oheims Händen ist.

Der Leser hat ganz recht gerathen; und wenn es ihm Vergnügen macht — denn *ein* Leser soll ja ein Mensch seyn, der sich anstellt, als ob ihm an einem Buche etwas gelegen wäre — so will der Historigraph ihm die Deutung gleich aufs Reine bringen.

Alfred Klarfeld war der junge nicht reiche, geliebte Neffe seines alten, reichen liebenden Oheims, ein und zwanzig Jahre alt, wie dieser ein und sechzig, ein Baum von

von Knospen der Hoffnung bedeckt, wenn dieser ein beynahe ganz entlaubter Stamm war, vor der Hand im Begriff, seine akademischen Studien zu schließen und seine Lebensstudien zu beginnen, von warmen Gefühl, gutem Kopfe, raschen wenn gleich nicht immer festem Willen, glücklich angelegt, nicht unglücklich entwickelt und jezt — bis über die Ohren verliebt.

Da steht sein Gemählde: krönt einen schlanken Körper mit einem männlich schönem Kopfe, werft um das helle feurige Auge den leichten Schleyer verliebter Mystizität, um die rasche lebhafte Haltung des Ganzen die weichere Sanftmuth des jugendlichen hingebenden Entzückens, und — ihr habt ihn.

Ja, das holde, magische Räthsel der Liebe hielt ihn gefangen. Da sie oft schnell und leichtsinnig wächst, wie die Schampignons, und über alles in ihrem Wege hinweg klettert, wie die Lemminge: so hatte auch unser Alfred nur sein Buch bey dem

Professor zugemacht, um seine Augen bey des Professors schöner Tochter zu öffnen, und ließ jezt alle Schätze der Gelehrsamkeit sorglos, so wie sein Mädchen trostlos zurück, um dem zögernden Oheim das Jawort abzujagen.

Er war *eben* vom Pferd gestiegen, und schon sind sie im vollen Text.

Also ein Ehemann willst du werden? fragte der Oheim. Schneide das kleine volle Wort Ehe ab, und sage mir auf dein Gewissen, ob du ein Mann bist?

Ich dächte, flüsterte Alfred lächelnd.

Ein Mann, sage ich! — Der Oheim ereiferte sich. Weißt du, was das heißen will? Der Jüngling, der Mann zu seyn verlangt, muß nicht an den Knaben erinnern. Männlich handeln, erfordert mehr, als einen Bart und einen Degen.

Mann, eigentlich Mann seyn heißt — seelenstark wirken, umfassend schaffen, schüzzend erhalten, kraftvoll stützen. — Hier hast

hast du seinen Beruf; Festigkeit ist sein Stab.

Der wahre Mann muß nie zwischen Untergang und wissentlichem Unrecht auch nur augenblicklich wählen. Die Eiche steht fest auf ihrem Platze, bis sie entwurzelt wird. Er bricht lieber über die Welt den Hals, als daß er sich von ihr den auf richtige Ueberzeugung gewurzelten Kopf brechen ließe. Der Mann muß Schirling trinken, und in Lava baden können, wenn es gilt; der edle Mann vergißt sich, um für andre und fürs Gute zu handeln, und zu leiden.

Aber, da gleichen die Männer nur zu oft dem Könige im Schachspiel, der nur geht, wenn ihn das gebotene Schach treibt, und matt wird, wenn ihm niemand hilft. Denn, leider ist unser Zeitalter reich an männlichen Figuren, die von Rechtswegen an den Spinnrocken gehörten. Die meisten stolziren mit dem Nahmen, wie der

Emi=

Emigrant mit dem gelbrothen Ludwigsbande, weil ihnen sonst nichts von dem Unwesen blieb. Hoher fester Sinn ist des Mannes edelster Schmuck: Edelsinn, der das Niedere, Gemeine, Schmutzige verwirft — zwar nicht schwärmt, zwar die Welt *nimmt*, wie sie ist; aber sie beherrscht und sich nicht nach ihr modelt. Der Diamant bleibt Diamant am Finger des lumpigsten Bettel-Juden. Wenig Männer umfassen ihre Bestimmung: aber alle möchten sie zu umfassen scheinen, und jeder Pigmäe stellt sich vor seinem Spiegel auf die Zehen, und ruft fistulirend: Bravo, Herkules!

Der Neffe ergab sich seufzend in des Oheims Willen, und schwieg. Aber ganz ruhig zu bleiben, das war doch dem Verliebten nicht zuzumuthen. Er griff in die Tasche, und nahm ein Gemählde heraus.

Sehn Sie, lieber Oheim! sagte er, und übergab es ihm. Hold und einfach ist sie, wie das Gemählde und seine Einfassung.

Ich

Ich begreife dich, versezte der Oheim. Wer die Bestechung des Auges versteht, bedarf wenig Metall und wenig Worte. Er nahm aber doch das Gemählde hin, wie er das sagte.

Das

3.

Das Weib.

Oheim Klarfeld betrachtete das Gemählde lang, und so wie er es studirte, so studirte der Neffe des Oheims betrachtendes Gesicht. Doch Gesichtsmienen gleichen oft den Pulvermienen; sie verbergen Gefahr und Verderben unter sanfter oder gleichgültiger Oberfläche. Das Gesicht des Oheims blieb sich gleich, bis zulezt ein kleiner spöttelnder Zug darin aufgieng.

Bin ich nicht noch ein Thor in meinem ein und sechzigsten Jahre? sezte er hinzu? Betrachte da lange, und es ist doch — ein Weib.

Dem guten Neffen wurde eiskalt bey diesen Worten.

Kennst du die Weiber? fragte ihn der Oheim weiter.

O lieber, lieber Oheim! ich kenne meine Leonore.

Wirklich? der spöttelnde Zug gewann sicht-

sichtbar an Ausdehnung. Ei! Ei! hör einmal deinem Alten zu! Setze dich!

Der Neffe mochte sich aber nicht sonderlich auf die bevorstehende Eröffnung freuen, er zögerte.

Setze dich! sagte der Oheim rasch, und der Neffe saß wieder seufzend.

Weiber, — fuhr der Oheim auf, und ging so lebhaft auf und nieder, als es seine podagrischen Füße erlauben wollten, — die Weiber gehören, wie das Wort Weh, nur zu oft unter die Sprachformale, welche einen edlen Ursprung haben, aber durch Gebrauch beynah zu Nichts herabgesunken sind. Und doch — machen sie so vieles.

Ja, sie sind sehr oft, ohne es zu wissen, wahre Agapeten. Agapie hauchte den ächten Weibergeist in ihre Sekte, und da er ächt war, überlebte er die Sekte. Du machst große Augen! Weg mit den großen Augen. Ein alter Obermarschall wie ich, wird manchmal par Forze zur Gelehrsam-

keit dressirt. Und die Weiber dressiren par Forze. Wer sie war, diese Agapis? Da kömmst du von der Universität, und ich muß dich's lehren. Agapie war ein Weib, die am Ende des vierten Jahrhunderts lehrte, was ihre Schwestern am Ende des achtzehnten noch thun, und wahrscheinlich am Ende des acht und zwanzigsten und acht und dreißigsten auch noch thun werden. Was sie lehrte, willst du wissen? O man sieht, daß du kaum am Ende des ein und zwanzigsten hunderttheils bist. Sie lehrte: dem Reinen sey nichts unrein, und falscher Eid sey besser, als Verrath der Gesellschaftsgeheimnisse. Verstehst du?

Alfred seufzte tief; der Oheim blickte nach dem Schreibepult, und als ob ihm von dort Begeisterung zuströhme, erhob sich plötzlich seine Stimme, sein Blick strahlte, seine Wange glühte.

Auf dem Markt, fuhr er fort, am Hofe, in der Küche, und im Boudoir, und überall

überall sind sie immer dieselben, mit der Konsequenz des Chamäleons. Ihr großes Loos ist Unterhaltung: Wochen werden ihnen Jahrhunderte, und Jahre Minuten, nachdem sie sich amüsiren. Uebrigens berechnen sie ihr Leben lieber nach Augenblicken, als nach Stunden. Freude ist abwechselnd ihr Gesellschaftsfräulein und ihre Kammerjungfer. Wenn sie können, machen sie gern die Lebensreise auf der Post, und immer lieber zehn Schritte vorwärts, als einen Schritt zurück. Dabey schleichen sie bisweilen die große Straße entlang, um in den Nebenstraßen desto lustiger zu flattern.

Beweggründe brauchen sie nie: denn Ruhe in Unruhe zu verwandeln, das allein lockt sie schon. Ihre Phantasie gleicht der Bildsäule des Memnon! Es bedarf nur eines Morgenstrahls und die Töne sind da. An der Komposition ist ihnen wenig gelegen: genug, wenn es nur klingt, oder vielmehr klang. Sie singen wie der

Schwan, immer ihr leztes Lied, weil sie jeden Augenblick, wie ächte praktische Philosophinnen, als ein kleines eignes Leben ansehn.

O, man thut ihnen schreklich Unrecht, wenn man keck in den Tag hinein behauptet, sie hätten keine tiefe Anlagen zu den höhern Wissenschaften. Die höchste aller Wissenschaften, die wahre Stoa ist ihnen eigen: sie betrachten alles bloß als Schauspiel, sich selbst, und behandeln es auch so.

Ja, es ist eine große Universal — Gesellschaft unter Direkzion der Eitelkeit, und ihrer Fräulein Schwestern. Ich möchte den Sohn des alten Tespis sehn, der seine Rolle geschwinder lernte, als sie. Die Physiognomik ist ihnen thätig und leidend in hohem Grade eigen: denn sie verstehen sich auf Gesichterlesen, trotz Lavater und Konsorten, und auf Gesichtergeben besser, als Mahler und Bildhauer von der Wiege der Kunst bis zu ihrer Mannbarkeit. Sie

enträthselt, durchschauen, sichten mit Schlangenblick: ihr Geist faßt schnell, um schnell zu benutzen, wie das Brennglas; nur giebts oft Brandflecken und Asche. Mein Großvater, der alte Oberhofmeister, sagte immer: weibliche Bemerkungen sind fein, und wucherhaft, wie die der Kinder Israels. Er war vierzig Jahre Oberhofmeister, und hatte so viel Weiber gesehen, daß ihm schwindelte, oder — eigentlich nicht mehr schwindelte. Er sagte auch immer: Sie handeln nach Gefühl mit Geist vermischt, wie sie Wasser mit Wein vermischt trinken, medisiren wie sie Koffe mahlen, und betrügen die Welt, als wären sie auf dem Maskenball.

So sagte mein guter Großvater, und ich sage meinem armen verliebten Neffen, da: Sie legen ihre Grundsätze an, wie ihren Schmuck, wechseln sie, wie ihre Hauben, und wehen die moralische Luft her, als gäb' es moralische Fächer. Auf

ihre Vorsätze — merk' es wohl, Patron — auf ihre Vorsätze kannst du nur dann zählen, wenn sie ihnen Befriedigung versprechen. Sonst erliegt aber gewöhnlich weiblicher Entschluß dem Thauwetter. Schwach wie die Tauben, und klug wie die Schlangen, — so sind sie, und ach! so pfropft Verderbtheit falscher Kultur auf ihre gewandte Schwäche furchtbar schnell wuchernden Trug.

Sie wüßten dir den alten Satanas in einen Erzengel zu arrangiren. Gift in Zucker ist oft ihr Kuß, so wie Weiberkuß überhaupt zu der alten hoch unedlen Familie der Judasküsse gehört. — Worte kosten den Weibern noch weniger wie Seufzer, und Mienen weniger wie Worte: das sind die drey Vergleichungsstufen ihrer Berückungskunst. Die Kabale hüllt sich gar zu gern in die Falten des Busentuchs. Zibele soll die weibliche Erhaltungskraft allegorisiren: aber unsre Weiber realisiren die Zerstöhrungskraft.

Sie haben in der That eine Anlage zur Allmacht: denn sie erschaffen sich Verdienste aus ihren Fehlern. Wie ein kluger Rechner, wissen sie mit jedem Augenblicke zu wuchern: aber den Vorsitz bey dieser ostindischen Rockenkompagnie führen Eitelkeit und Sinne.

Sie sind so lüstern nach Lob, als nach Genuß: Der Grad ihrer Bildung äußert sich in dem Grade der Feinheit, den sie bey beyden verlangen. Sie putzen sich im Julius, damit man im Dezember an sie denke: denn die Anbetung der Gegenwart beschäftigt sie nie genug, um sie nicht für die Anbetung der Zukunft sorgen zu lassen. Nur in ihren Zimmern ziehen sie die Dekorazionen an Leib und Seele aus. Aber mit Luchsaugen sehen sie schon in dem Knaben den künftigen Liebhaber. Sie quälen den Mann zum knöchernen Skelette, um aus Silberzeug Thee zu trinken. Heißt sie Madame! und sie ärgert sich, daß ihr sie nicht Gnaden heißt: heißt sie

Gnaden and sie wird schwarz, daß ihr sie nicht Durchlaucht nennen müßt.

In jeder Gegend, und wär es Elisium, sehn sie nur sich: die ganze Natur ist ein großer Spiegel für sie, zu welchem ihre Einbildungskraft die Folie hergiebt. Je älter sie sind, desto lieber verjüngen sie sich in ihrem Mitspieler. Denn eigentlich sind ihre alten Tage ihr jüngster Tag. Die Sterbestunde ihrer Schönheit verdoppelt ihnen die Sterbestunde der Natur, und wie mit dem Manne und dem Liebhaber, so schmollen sie auch mit der Zeit. Ein König zu ihren Füßen, das ist das Hochzeit- Triumpf- und Jubelfest ihrer Eitelkeit.

Gott behüte uns vor solchen Weibern, denn der Mensch ist ein Ding, sagt der ehrliche Schakespeare; und ich sprech ihm mit großem Fug und Rechte nach: Das Weib ist ein Ding. Wer

dieses Ding je zu erklären suchte, wird mir Recht geben. Freylich möchte wohl mein Professor der Logik mit der Definizion nicht zufrieden seyn, wenn er noch lebte. Aber der gute Mann war ein Geistlicher, und ich — ich bin Weltmann, Hofmann, Obermarschall und — dreyfacher Witwer.

4.

Die Apologie.

Der Oheim hielt inne, indem er etwas in seinem Auge zerdrückte, das einer Thräne glich. Eine feyerliche, innige Bewegung glitt durch sein Inneres, leuchtete im Blick, belebte die Zunge, röthete die Wange. Alfred sah es, sein Herz fühlte ehrend mit, und mit diesem warmen Gefühle lag er in des Oheims Armen, an seiner Brust.

Lieber Oheim! rief er.

Guter Alfred! war die von einem zärtlichen Druck begleitete Antwort.

Sie schwiegen beyde einige Momente, in tiefer Rührung. Unserm Alfred war es sehr wohl; von zarter Empfindung gepflegt, erhob sich jeder Keim der Hoffnung in ihm. Ohne entwickeln zu können, fühlte er in reicher Fülle alle verborgenen Schätze in des Oheims Seele.

Dieser ermunterte sich zuerst. Sind

wir

wir nicht Kinder zusammen! rief er aus, indem er sich drollig schüttelte. Ich glaube, dein Gemählde und dein Herzensfieber stecken auch mich an, und ich bin doch ein und sechzig Jahre, und dreymal Witwer.

Ach! das Herz wird wohl nie alt — sagte innig der Neffe.

Nein! schrie erschüttert der Oheim, und sein Blick traf heiß das Etwas auf dem Schreibepult: aber — Witwer oft, setzte er mit gedämpfter gerührter Stimme hinzu.

Eine Minute feyerlichen — Stillschweigens. — Laß uns nicht zu weich werden, sagte der Oheim. Die Eiche ist dem Sturme zum Troz geschaffen.

Und zum seegenvollen, erquickendem Schatten, lieber Oheim! O der Mensch kann so glücklich werden durch Liebe!

Könnte! Könnte, sag' ich dir. Aber es soll nicht seyn — sie wollens nicht.

Wer?

Die Menschen, die Weiber. O Alfred — vorzüglich die Weiber. Durch sie

wollte

wollte die Natur die Menschheit unauflößlich an sich knüpfen; sie sollten die rechte sanfte Hand dieser guten Mutter seyn. Ihnen wurde das schönste Glück der Menschen anvertraut: denn, auch der glücklichste Mann war nicht ganz glücklich, den nicht ein tugendhaftes Weib zärtlich liebte. Warum müssen sie es so oft verschmähen, um zulezt selbst verschmäht zu werden! Sie sollten häusliche Glückseligkeit pflegen; ihr Haus ist ihr Himmel: aber sie umziehen ihn mit Wolken und Ungewittern, und pflegen lieber der Glückseligkeit überall. Sie machen dem Kenner und oft auch dem Nichtkenner das gesellige Leben zur öden Wüste, das sie zum Paradies machen könnten.

Warum wollen sie unser, ihr Glück nicht? Sie wollens nicht: denn sonst würden sie unser Vertrauen nicht auf Kosten unsres Kopfes zu erwerben, zu erhalten suchen, es nicht auf Kosten unsres Herzens zerstöhren. Weiber und Regenten — sagt

sagt man — werden oft mit Undank belohnt: aber beyde wissen auch selten wahren Dank zu verdienen. Gerechtigkeit und Dankbarkeit gegen sie streiten sich im Geiste des Mannes, wie ihr Ideal und ihre Wirklichkeit in seinem Herzen. Wollten die Weiber immer wahrhaft Weiber seyn, sie wären immer mit wahren Männern glücklich.

Aechter Weiberwerth, Alfred, ist ein Kleinod — kostbar und selten! O sie könnten einen großen Werth haben, wenn sie sich nicht im Unwerth gefielen! Ein edles Weib ist die schönste Gabe der Gottheit. — — Trefflicher ist die Tugend nicht versinnlicht, als durch ein edles Weib. —

Alfred horchte hoch auf. Der Oheim fuhr warm fort.

Ein holdes, tugendhaftes Weib anbeten, heißt glücklich seyn; ein edles, reines, unschuldiges, voll erwiederndes Weib innig lieben, treu und zärtlich an dem treuen, zärtlichen Weibe hängen, ist Himmels-

mels-

melsgenuß. O möchten sie es doch alle fühlen, es fühlen, wie es hier steht! — er drückte die alte Hand an das jung pochende Herz — was es ist: glücklich und mit reinem Bewußtseyn in den Armen eines beglückten, edlen Mannes zu ruhen!

Alfred glühte.

Ein Blick der Liebe aus schönem unbefleckten Weiberaug ist ein Strahl des Himmels, der in das Innerste der Seele dringt. Seliger trunken war ich nie, als da ich zum erstenmal vor dem angebeteten Weibe kniete. Der entzückte Jüngling möchte in hingebender Glut vor dem geliebten Wesen vergehn. O die Wonne des höchsten Genusses ist nichts gegen diesen Moment, mit aller üppigen Blühte der ahnenden Erwartung, mit allem nahmenlosen Reiz inniger Empfindung geschmückt! Ein Wink, ein Wort von der Geliebten war mir Gesetz: ich athmete nur für sie; so ihr Eigenthum war ich so überglücklich. O warum können sie sich nicht mit diesem

Eigen-

Eigenthum der Liebe begnügen! Ihre Gewalt ruht ja auf Unschuld, Herzlichkeit und ihrem Reiz. Sie fesselt durch Liebe, wirkt durch Sanftheit und Treue und Hingebung, lohnt durch Erwiederung und Gabe.

Alfred wagte kaum, Athem zu hohlen. Er fürchtete den süßen Traum, den unverhoften Oheim, den er so noch nicht kannte, durch die kleinste Bewegung zu verliehren. An seinen Lippen, an seinen Augen hängend sog er mit wonnevollem Geiz jedes Wort in sein Innerstes ein.

Ja, rief begeistert der Oheim, dem ächten Manne gebühret innige Ehrfurcht vor weiblicher Tugend, innige Liebe zur ächten Liebe. Wir würden in den Weibern die Tugend anbeten, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, sie uns in sich zu zeigen! Aber so, wie sie jezt sind, deucht mir der romantische Schwärmer für sie ein Nachtwandler, der mich schaudern macht, weil er träumend auf der Dachspitze klettert.

Alfred erblaßte.

Ihre

Ihre Ausartung ist das Vermächtniß des bösen Engels, als er aus der Welt gejagt wurde. Ein gutes Weib suche im Dickicht der Einsamkeit, und ach! auch da traue nicht vor der Ueberzeugung.

Alfred war nun ganz blaß; denn seine Universität war nichts weniger als ein Dickicht der Einsamkeit.

Die Fürstinn unter den Weibern sey mir die Unschuldige bis ins Grab. Wenn der Cherub der Unschuld mit dem himmlischen Flammenschwerdte einmal von ihnen wich, so hilft keine Wache, kein Arsenal mehr. Zwar kann ein Weib, dessen Herz früh veredelt wurde, nie ganz fallen: aber schwerer, als natürliche Unschuld, ist jene Veredlung, um so schwerer, je schöner das Weib ist.

Ach! seufzte Alfred für sich — zum erstenmal thut mir Leonorens Schönheit weh!

Nein! sie können sich nicht mit der Verführungskunst der Männer entschuldigen: denn sie haben nur auf eins zu

achten, auf Unschuld — haben nur ein Geschäft, Beglückung durch reine Liebe. Und doch wird das schuldlose Geschöpf von weiblicher Schuld eben so belagert, wie von männlicher Lüsternheit.

Alfred fielen ein Paar Anekdoten aus Leonorens weiblichem und männlichem Umgang bey, die er bis jezt gern vergessen hatte. Aber nun stürmten sie auf ihn ein, wie Marodeurs über den einzelnen Wanderer. Der unschuldige, herzlich liebende bindet sich, wie mancher Delinquent, das Schnupftuch selbst um die Augen.

Des Oheims Blicke funkelten. Das Empörendste am Weibe ist Falschheit: grosser Gott! warum muß eben das Empörendste das Gewöhnlichste seyn!

Eine Thräne schlich vom funkelnden Auge die Wange herab. Er faßte sich. Genug, sagte er wehmüthig — fast — genug! Wer nicht vergessen kann, was er von ihnen hoffte, eh' er sie kannte, muß sie selbst vergessen, wenn er sie kennt. Um

einer Gerechten willen verzeihe ich allen. Eine ächte Freundin verlöscht das Geschlecht mit seinen Prätensionen und Täuschungen der Liebe.

Sein Blick haftete einen seligen Moment auf einem kleinen Gemählde über dem Schreibepult; — ein Blick der Innigkeit, des herzlichsten Hingebens. Wer den Oheim nicht kannte, mußte den Blick sehen, und wer den nicht verstand, der lernte ihn nie kennen.

Von da glitt er herunter nach dem unbekannten Etwas auf dem Schreibepult, und ruhig darüber hinweg, um zärtlich an dem tief gerührten, beobachtendem Neffen zu hängen.

Gute Nacht, Alfred, lieber Alfred, sagte er mit bewegter Stimme, nahm das Licht, und ging. Morgen früh, sagte er noch in der Thüre, und war verschwunden, eh sich Alfred sammelte.

Lieber, lieber Oheim! fühlte dieser nur, und zog sich langsam und gedankenvoll nach seinem Zimmer.

5.

5.

Mathematischer Trost.

Der Mond schien hell, die Nachtigallen schlugen, die Bäume lispelten sanft im Dufthauch: es war eine Nacht, wie sie sich nur eine leidende Schöne wünschen kann, um von den holden Schmerzen der Empfindsamkeit entbunden zu werden.

Bey dieser Gelegenheit muß ich doch bemerken, daß man sehr, sehr unrecht thut, wenn man die holde, edle Schwärmerey des besseren Weibes mit der Karnavals-Fratze ihrer zirpenden, affektirt sentimentalischen Schwester vermischt, und verdammt. Geiselt diese mit bitterm Spotte; solche grelle Lügenfarben verdienen scharfe Lauge: aber laßt mir jene in Ruhe. Sie ist ein Glück für sie und für uns, diese angebliche Schwärmerey. Sie kann nur mit reinen Herzen bestehn. Stöhrt sie nicht, ich bitte euch! Die Welt — sähe sie die Welt, wie sie ist — würde ihr

das

das Herz zerreißen oder vergiften. Laßt ihr Reinheit und liebevollen Edelsinn, und verdient beyde; sie sind so selten, so köstlich!

Also Mondschein, Nachtigallenschlag, Baumgelispel, und Dufthauch! dazu ein Jüngling voll Liebe, Rührung und Ideen.

Er warf sich ans offne Fenster, das den Garten und die ganze Gegend beherrschte, saugte Luft ein, und schwamm in ungeordneter Auflösung dahin. Seine Gefühle, seine Hoffnungen, Befürchtungen, Ahnungen, des Oheims Gespräche, ihr tiefer Eindruck auf ihn, alles das warf ihn umher. Er wußte nichts mehr von sich, schwebte bald zwischen den Sternen, bald tauchte er in die Fluten des Sees, dessen Fläche im Silber des Mondstrahls zitterte. Endlich weckten ihn ein Paar heiße Thränen, die schnell über die Wangen herunter brannten. Er fuhr auf, legte die Hand an die Stirne, lief zwey- oder dreymal im Zimmer auf und nieder,

und — da saß er vor Wolfs und Kästners Werken.

Mathematik hatte er von früher Jugend an studiren müssen. Sie ist, sagte der Oheim, die Schleifmühle des Kopfs. Ungeschliffen bleibt der Diamant ein roher Kiesel. Wenn das Genie sie nicht aus Büchern lernt, so entwickelt es ihre Hauptwahrheiten aus sich selbst. Beweiß genug, daß ihre Form Bedingniß des Denkens, Bedürfniß des Denkers ist. Darum lernt sie, so früh ihr könnt. —

Und dann, setzte er hinzu, dieses Leben voll Erwartungen, Hoffnungen, Wünschen, und Täuschungen! Das Geheimniß der Nüchternheit, des Trostes, liegt mit in der Mathematik. Sie ist eine gutherzige Alte, die mit knöcherner Hand die Thräne der Sehnsucht oder des Kummers vom Menschenauge trocknet.

Die Lehre schlug bey Alfred gut an. Ein anderer hätte in seiner jetzigen Stimmung

mung den süßen poetischen Landschafts-Mahler Matthison der holden Zaubernacht zugesellt, oder sich in den hohen Regionen des genialischen Zitanen Jean Paul verlohren, oder sonst auf eine Weise die blutende Wunde zum Verbluten gereizt. Aber, wenn man zu unsrer Zeit viel von Grundsätzen spricht, und sie beynahe nirgends sieht — Man könnte eben so gut von den Sylfen des Grafen Gabalis, und von dem Hans Heiling des Geisterbanners Spies sprechen: — — so hatte Alfred wirklich Grundsätze, wenigstens gelernt, und sie waren ihm nicht immer, was der lezte Abglanz der untergehenden Sonne den Spiegelscheiben dort im Schlosse ist, leerer Wiederschein. O wie funkelt verkehrte Erziehung auf den Spiegelscheiben unsrer Menschen. Farbe, Farbe genug, doch wo ist die Glut? Sie geht gegenüber unter.

6.

Philosophie.

Munter kam der Oheim zum Frühstück, gefaßt der Neffe, der nach ein Paar mathematischen Stunden das Bedürfniß des Schlafens gefühlt und seine Befriedigung gefunden hatte. Sorgsam schlich sich Alfreds erster Blick nach dem Oheim: aber, wie ihm die freundliche Augen entgegen lachten, die Hand mit herzlichem Druck entgegen kam, hüpfte ihm das Herz, und sein Kopf dachte: Mein Oheim ist doch ein sonderbarer Mann!

Dieser fixirte ihn lächelnd, und sagte: Mein Hofmeister und die Welt haben mich nicht umsonst lesen gelehrt, und deine Gedanken, lieber Alfred, sind — dem Himmel sey Dank — mit so reiner Schrift gesezt, daß ich meinen zwey Lehrern schlechte Ehre machen würde, wenn ich sie nicht läse: Doch dir selbst macht das eigentlich die meiste Ehre. Offenheit ist das Siegel des Edelsinns, der Schmuck und Stolz des Mannes,

der süßeste Reiz des Weibes, der Spott des Schurken, und die seltenste Tugend der Geselligkeit.

Ich rechne sie zum täglichen Brod, lieber Oheim!

Du wirst es noch oft genug im Schweiße deines Angesichts essen müssen: doch laß dich dadurch nicht irre machen! Aber ich las; willst du hören?

Was ich vielleicht selbst noch nicht weiß.

Du denkst, der Oheim ist nicht klug, oder ein rechter Philosoph.

Sie lesen nicht, lieber Oheim: sie übersetzen nicht einmal, sie parodiren.

Das hieße in der neuen Litteratursprache nach Alfred arbeiten: eine der freyen Nachbildungen, auf deren Titel man nicht selten wider an die Stelle des nach setzen sollte. Doch hier thust du mir Unrecht. Du sahst mich gestern Abend so bewegt, ich war es wirklich, mein ganzes Leben kam über mich und der Besuch war stark. Heute siehst du mich munter und guter Dinge. Du wun-

wunderst dich über den Oheim, und darum nennst du ihn auch wohl wunderlich.

Wenn das auch wäre, lieber Oheim, so — paßt es doch zum Philosophen?

Eher als zum Nichtklugen, sollt ich denken.

Du hast deinen Kästner bey dir?

Ich studirte ihn noch gestern Abend.

Bravo, Alfred, bravo! Er lag an des Neffen Halse. —

Alfred küßte ihn herzlich, wie er von ihm geküßt wurde. Der Oheim fuhr fort.

Trefflich! wir brauchten e i n Mittel, und sieh! wie gut es anschlug. Die Philosophie, Herzensjunge, die Philosophie ist die Buhlerin des menschlichen Geistes, so eine Art von Aspasia, Lais oder Ninon de l'Enclos. Alles drängt sich an sie, um sie, ganz ohne Erhörung gehn wenige: aber der Grad des Genusses ist das Werk des Genießenden selbst. Sie wird die Geliebte des Genies, die Maitresse der Eitelkeit, die Freundin des Menschenverstandes: Aber der Abderite, der sie zu seiner langweiligen

Haus-

Hausfrau machen will, muß abziehen, oder heyrathet ein Kammerkätzchen, statt der Gebieterin. Suche sie abwechselnd zur Geliebten, zur Freundin, und dir wird wohl seyn. Wäre der menschliche Wille gewöhnlich nicht stärker in der Pantomime, als in der eigentlichen Handlung: so wäre die Philosophie fruchtbar, wie keine Mutter auf der weiten Erde. Aber da steckts! — Der Wille sollte der Cherub im Allerheiligsten des Menschen seyn, so wie Herz und Geist sein Allerheiligstes sind: aber der Cherub geht ohne Flügel durch, und das Heiligthum ist preis gegeben. Worte sind bekanntlich nur die Affen der Ideen: ich möchte mich dir gerne deutlich machen.

Das geschieht, lieber Oheim!

Unruhe und Unglück sind dem Menschen so nothwendig, wie Salz und Sturm dem Meere. Unglück ist zwar so oft nur eine Hieroglyphe, die jeder ausmahlt: denn wie manchesmal trift uns Menschen wirklich des gu-

guten Guido Abatini Loos, daß uns die Freude, der wir zueilten, im Sarg entgegengetragen wird! Dennoch hat es seine Ruthe nur für die Schwachen. Der Unternehmungsgeist arbeitet muthig im Pulver, wenn es ihn gleich in die Luft sprengen kann, und nur der Elende lacht des festen, trotzenden Muthes im Unglück. Der Edle umarmt ihn brüderlich im Abgrunde. — Laß du sie den Dichtern das Daseyn des Phönix abstreiten, und lies indessen den Dänen Aagard über sein Nest. Das heißt, mögen sie über die Philosophie zanken, wir wollen Philosophen seyn, und während sie seufzend und eifersüchtig ihre Ständchen am Fenster bringen, mit kühner Hand die Schöne entführen.

Wahr=

7.

Wahrheit.

Wer Trost bedarf, verdient ihn nicht, fuhr der Oheim mit leuchtenden Augen fort. Edler Trotz weicht so wenig von seiner Ueberzeugung, als er um dieser willen dem Untergange ausweicht. Ich hoffe, du fühlst das ohne Aufforderung mit mir, Alfred, wie du gestern ohne sie mit mir den großen Kästner studirtest.

Gewiß, gewiß, lieber Oheim! rief Alfred lebhaft, indeß seine Augen in Gesellschaft leuchteten.

Aber Erfahrung, Lehre bedarfs. Das Lehrgeld des Lebens — Weißheit erschöpft sonst öfters des Lehrlings ganze Habe. — Das menschliche Leben — was man Lebenslauf nennt, könnte man bey sehr vielen Lebensschlich nennen — ist in den meisten Fällen nur ein anhaltender Versuch zu leben. Aber die meisten bringen es auf dem Anstande zu, weil sie keine Beharrlichkeit zum

Such:

Suchjagen, kein Geschick zum Treibjagen, und keinen Muth zur Parvorcejagd haben: Dann kommen sie mit ihrem: Es soll besser werden! Aber du, halte du die Hand hinaus ins Weite, und fassest du nichts, so arbeite für die Gegenwart mit der Hand, der Weite den Blick weihend. Wahrheit, Wahrheit gilt es!

Der Oheim umfaßte den Neffen, und sah feyerlich zum Himmel auf.

Und Wahrheit, sprach er ernst und nachdrücklich, will ich dir geben. Du sollst sie haben, aber merke: Wer sie sucht, muß nicht fürchten, dem Unglück, dem Elend, dem Tode zu begegnen. Der ist nur elend, der ohne selbstständige Kraft und Würde ist; und der Tod belügt nur den Schwachen zur Furcht. Persönliche Unabhängigkeit öffnet die Pforte zum irdischen Himmel. Die Alten hatten einen mythologischen Olymp; wir haben einen metaphysischen. Die Freyheit sizt darin oben an. Aber die ächte einzige Freyheit kennen sie nicht, so viel

sie auch davon plaudern; so wie sie die Moral mit verpesteten Rauchfässern anräuchern. Ach! Die Moral der Zunge ist so verschieden von der Moral der That, wie die gemahlte Buhlschwester von der sechzehnjährigen, reinen Huldin.

Er legte die Hand auf Alfreds Kopf. Jeder Mensch, fuhr er fort, erhält durch seinen Eintritt ins Leben ein Loos in dieser bunten Lotterie: aber seine Kraft bestimmt den Einsatz, ihre Veredlung den Gewinn. Hüte dich vor Luftschlössern: sie machen bisweilen den irdischen Kerker durch angenehme Aussicht erträglich; nur muß man nicht darin wohnen wollen. Zwar haben die Grillen das Bürgerrecht in den Köpfen, wie die Lerchen in den Lüften: aber ihre Mutter ist die Phantasie, die Phantasie ist ein Weib, und als Weib spielt sie gern mit Männern. Ihre Farben gleichen den Farben der Chineser, so wie die Zeichnung der lezten der ihrigen gleicht: jene sind glühend, diese falsch. Hüte dich auch vor der Hoffnung,

dieser Hexe, die kein Feuer verbrennt, deren Grab, ergabst du dich ihr einmal, erst mit dem deinigen ausgehöhlt wird. Halte dich an Wahrheit! Wohl werden wohl auf keinen Banquier in der Welt so viel falsche Wechsel gezogen, als auf sie: und doch steht ihr Komtoir jedem jederzeit offen. Wer mit dieser großmüthigen Freundinn schlechte Geschäfte macht, hat es nur eigner Schuld beyzumessen. Aber Irrthümer sind die Zinsen menschlicher Schwäche: richtiger und reichlicher werden und wurden keine Zinsen bezahlt. Irrthum — heißt die Auflösung der meisten Probleme im menschlichen Leben. Der praktische Sinn reist als Fremdling durch die Welt, und giebt Räthsel auf: wer glücklich erräth, dem fällt er um den Hals, und wenn der Errathende in der Umarmung den Kopf nicht verliert, so erzählt er ihm alles Uebrige von selbst.

Wer hell sehen will, lieber Alfred, muß das Aug üben: wer Herr werden will über das Ganze, muß im Einzelnen analysiren.

Glau-

Glaube mir, der erste Eindruck ist der Zepter der Weiber, und der Herr der Weib-Männer. Um Millionen zu erwerben, muß man sich's nicht verdrießen lassen, von der ersten Eins bis zur Million zu rechnen. Und doch sind eigentliche geistige Studien so selten. Der Künstler sammelt sich reiche Portefeuilles, der Gelehrte reiche Exzerpten: Jeder Denker sollte sich Studien sammeln, an sich, an andern, im Umgange, im Lesen, Denken, Handeln, von Kopf, Herz und Willen durch den Geist, mit Geist gemacht. Immer beobachtend, immer prüfend, berechnend, vergleichend, immer Herr seiner selbst, seines Stoffes, seiner Kraft, sollte er Beobachtungen, Prüfungen, Berechnungen, Vergleichungen, Ideen, Materialien fassen, festhalten, überarbeiten, und ihr feinstes Mark durch hundertfaches Raffiniren sich eigen machend, im Mittelpunkt aller Kombinazion herrlich und fürstlich dastehn; mit dem Geiste des Einzelnen

vertraut, den großen allmächtigen Ueberblick des Ganzen erziehen.

Dazu, Alfred, schuf uns die Gottheit, deren Gedanke mir diese schmutzig gewordene Welt heiligt. Ich sehe in deinem schönen Auge eine Frage, die mir wohlthut. Ja, mein Lieber, dazu schuf sie uns, und zur Anwendung des großen Gewinnes, zur edlen Gemeinnützigkeit, zur erhabenen Großmuth, die Seeligkeit auf der Erde sind. Theorie ist die geistvolle Mutter, Ausübung die holde, wohlthätige Tochter, der Wille der kräftige Vater: aber sie müssen verbunden seyn. Theorie ohne Ausübung ist eine unfruchtbare Mutter, und Wille ohne Theorie und Ausübung ein erbärmlicher Eunuch.

Komm', lieber Alfred, komm' mit mir;

8.

Das goldne Kalb.

Komm', lieber Alfred, hatte der Oheim gesagt, Alfred folgte, und der Oheim führte ihn nach dem Schreibepult, wo, wie wir wissen, das unbekannte Etwas steht, welches der Geschichtschreiber bis jezt nicht nennen durfte. Die Muse hatte es verboten, und der Schriftsteller, habe er auch weder Weib noch Geliebte, steht, um doch keine Ausnahme von dem Schicksal der übrigen männlichen Welt zu machen, unter der unbedingten Herrschaft ihres Pantöffelchens.

Freilich machen die gute Musen in solchen Geheimfällen selbst eine Ausnahme von dem größten Theil der übrigen Weiberwelt, deren Redseeligkeit nach Oheim Klarfeld bloß daher kömmt, daß die Natur sie zum Mittheilen bestimmte. Allein, erstens sind die Musen wirkliche Göttinnen — daher es, im Vorbeygehn gesagt, auch uns

Schrift-

Schriftstellern lange zu keinem so großen Nachtheile gereicht, wenn sie uns omphalisiren: — zweytens, wissen sie immer selbst das Geheimniß; und endlich und drittens gilt das Verbot des Plauderns nur den gehorsamsten Schriftstellern, wobey sich — in allem Respekte gesagt — unsre gebietende Damen im Olymp unter den übrigen Göttern, die ja alles wissen dürfen, schon für die Last des Geheimnisses entschädigen werden. Nach uns, und der Pein, die wir dabey leiden, daß wir schweigen müssen, fragen sie von Rechtswegen nichts: denn sie sind ja Damen, Göttinnen und unsre Gebieterinnen. Wie unwürdig wären sie dieser dreyfachen Dignität, wenn sie sich darum bekümmern wollten, wie es uns geht! Genug, wenn nur ihr hoher Wille geschieht.

Also zum Schreibepult führte der Oheim seinen Alfred.

Ich habe der Muse die Neugierde meiner Leserinnen schuldigst gemeldet, und obgleich

gleich manche fatale Philosophen diese löbliche Eigenschaft höchst hämisch für eine Betteley der Insolenz erklären, in tiefer Ehrfurcht vor den schönen Augen und so weiter auf ausführliche Befriedigung angetragen. Die erhabne Muse erwiederte mir durch ein noch erhabneres Kopfnicken. Ich schließe hieraus mit vollem Rechte, daß die neuere Sitte unserer schönen irdischen Damen, sich auf das höflichste Benehmen der Männer kopfnickend zu äussern, gradeswegs vom Himmel kam.

Ich wage mich an die Deutung des Kopfnickens der gebietenden Muse. Da es immer besser seyn soll, zu viel, als zu wenig zu thun — ein Satz, dessen vortreflichen Gehalt manche Erfahrungen bewähren, und — nicht bewähren, so unternehme ich die Topographie des interessanten Schreibepultes.

Er stand an dem mittlern Pfeiler des Zimmers, war künstlich von Mahagoniholz verfertigt, wenigstens schien er es, und

mit goldnen — vielleicht auch nur vergoldeten — Leisten geziert. Doch warum sich zu solchen Kleinigkeiten verirren? die Leser geben sich ja nie damit ab, und Gold, oder vergoldet, ist die Welt oft mit dem Schein zufrieden. Mein Gott! Ist das nicht wahre Lebensweisheit! Man thue sich doch gütlich am Scheine, er ist ja so viel leichter zu haben, als die Sache! Ich sehe hiebey mit Vergnügen, daß die Philosophie weit richtiger in der großen und kleinen Welt, als unter dem Doktorhute raisonnirt. — Weiter!

Mein Hofmeister — es war ein ernsthafter Mann mit durchdringenden schwarzen Augen und ungepuderter schwarzer Perücke — sagte: Visionen seyn Träume bey offnen Augen, und zwar allermeistens mit Hasenaugen geträumt, wobey er denn immer mit einem Blatt aus den Werken des Sehers Swedenborg seine freygeisterische Pfeiffe anzündete, und hinzusezte: Ich präsentire sie als das, was sie sind, als

blauen Dampf. Also mein Hofmeister ist schuld, daß ich mir jezt die Lust vergehn lasse, Visionen zu haben, so heftig sie mich auch anwandelt. Aber man muß widerstehen können! sagte die alte Gouvernante meiner jungen Freundin, und die listige Schelmenaugen der lezten versicherten seitwärts, daß sie, Elevin nemlich, bis auf einen gewissen Punkt ihrer Meynung sey.

Keine Visionen also! nur Darstellung. Diese ist eine nüchterne ordentliche Hausfrau, die euch mit vorgebundener Küchenschürze und weißer Nachthaube fein ruhig daheim hinter dem Ofen empfängt, indessen euch jene im flatternden leichten Gewand, mit glühender Wange und wallendem Busen im wilden Dreher bey Trompeten und Paukenschall hinwirbelt.

Ueber dem Schreibepult hingen neben einander vier Miniaturgemälde, von welchen man freylich nur eines bestimmt so nennen konnte; denn die übrigen drey waren umgekehrt; nur die ganz gleiche Fas-

ſung ließ auf gleichen Inhalt ſchließen. Das anerkannte Miniaturgemälde zeigte einen weiblichen Kopf, den ich nicht beſſer nachmahlen kann, als wenn ich ſage: Es war der liebenswürdigſte Geiſt, den man ſehn mag.

Laſſen ſie ſich die kurze Kopie gefallen! ſie iſt in ihrer Wendung neu, und Neuheit iſt ja ein ſo großer Titel auf die Aufmerkſamkeit der Menſchen, ein allmächtiger Reiz der deſpotiſirenden Einbildungskraft, und der Haupttalisman der Wahrheit. Sie giebt keine weſentlichen Vorzüge, aber ſie ſchmeichelt dem willig Geſchmeichelten mit ihrer Erwartung, und magnetiſirt ihn mit ihrer täuſchenden Außenſeite. Die Menſchen haben ſich gern ſelbſt zum Beſten: nichts in der Welt verſchafft ihnen dies Vergnügen eher und mehr, als die Neuheit.

Die Phyſiognomik iſt zwar ein ſehr intereſſantes Studium, und das hätte mich beynah zu einer ausführlichen Nachbildung

des

des Miniaturgemäldes verleitet: doch vielleicht übernimmt sie der Oheim einst selbst, und dem Helden gebührt diese Ehre. Der Schriftsteller muß ihm zu Hause, das ist, in seinem Buche, immer die rechte Hand und das Kanapé geben. Ueberdies sollte, um sich in dem Labyrinthe eines Menschengesichtes zu recht zu finden, schon eine Ariadne ihrem Theseus den leitenden Faden gegeben haben. Und darüber darf man nicht aus der Schule schwatzen: genialischer Stiftung ist diese Sekte der neuen Pythagoräer, die aber, dem Himmel sey Dank! viel Fleisch, und wenig Bohnen essen.

Auf dem Schreibepulte stand in schöner Vollendung, aber verjüngtem Maasstabe — das berühmte goldne Kalb der Hebräer.

Das alles, was der Geschichtschreiber jezt beschrieb, zeigte der Oheim seinem Alfred, und drückte dann an einem verborgenem Fache unter den Füßen des goldnen Kalbes. Es sprang auf, einige Hefte lagen darin.

Hier,

Hier, sagte Oheim Klarfeld, indem er die Papiere heraus nahm, hier sind die Resultate meines Lebens; das dort — er wies auf die Gemählde — die Vignetten, und das goldne Kalb ist das Titelkupfer dazu. Du siehst mich einmal wieder groß an, Alfred! Ich begreife, daß du mich nicht begreifst; aber du wirst schon.

Lieber Alfred — er faßte ihn herzlich bey der Hand — ich trat in die Welt, zu der ich mir nachher oft den Hebel des Archimedes gewünscht habe, mit der ganzen Unbefangenheit, Herzlichkeit, Hingebung, mit der Fülle von Idealen, Erwartungen und Hoffnungen, mit der ganzen verrätherischen Besatzung von Wünschen, Ideen, Gefühlen, und Glauben, womit du jezt an der Pforte dieses ungeheuren Redouten-Saales stehst. Aber, guter Junge, die Augen — diese stummen Verräther, rasche Spionen und schlaue Unterhändler, welche die Seele so oft betrügen, daß der Kluge ihnen zulezt nichts mehr glaubt, sie müssen

oft übergehn, bis sie sehen lernen. Wer ihrer nicht so sehr Herr wird, daß er blind seyn kann, wenn sie gleich offen stehn, der spreche nicht von selbstständiger Freyheit. Wer aber diese Herrschaft errang, der ist gewiß Herr über sein ganzes Wesen — und was giebt es für ein wichtiger Resultat der Bildung?

Ach, meine Augen wurden dressirt: die Welt zieht den Staar mit der Kapsel aus. Meine Unbefangenheit bekam Handschellen; meine Herzlichkeit Eiskruste; meine Hingebung erstarrte; meine Ideale kehrten trostlos zu mir zurück, wie Vögel die vom Schiffe ausfliegen, und weit und breit kein Land finden; meine Erwartungen und Hoffnungen versanken in den wilden Wogen; die verrätherische Besatzung lieferte mich dem Feinde aus, und als ich mich mit meiner besten Habe ranzionirt hatte, kassirte ich Wünsche, Ideen, Gefühle und Glauben, und sezte mir das goldne Kalb der Menschen hierher, hier vor meine Augen

gen her, um mich nie, nie auch von dem schönsten Gespenste wieder verführen zu lassen.

Und dies goldne Kalb der Menschen? was es ist, willst du wissen? Höre Alfred, und vergiß nie — der Eigennutz ist's.

Der Eigennutz! sagte der Oheim noch einmal mit furchtbarem Nachdruck, und preßte beynah krampfhaft Alfreds Hand in der seinigen — diese Hyder des Lebens, dieser Teufel, den die Menschen in ihrer Herzkammer beherbergen Sie fürchten den Teufel, und nehmen ihn bey sich auf, wie sie den Straßenräuber fürchten, und mit dem zierlich verkappten Beutelschneider Wohnung und Bett theilen. Ach, Alfred! ein Mensch wird der Satan des andern: der klügste scheint ein Engel des Lichts. Da sitzen sie, die Egoisten, in allen Winkeln der menschlichen Gesellschaft, und lauern gleich Spinnen auf Fliegen; da nisten sie, selbstsüchtig und feindselig, lauschend und aussaugend in der Mitte des

berechneten Gewebes, und schwelgen in dem Genusse der ertappten Beute.

Der Himmel schuf sie dahin auf diese Erde zur Veredlung, zum Glücke. Der Hang zur Glückseligkeit zieht sie fort nach dem gelobten Lande, wie die Feuersäule einst die Hebräer: Ihre Kultur sucht sie, wie diese in der Wüste nach dem verheißnen Eden suchten: aber der Weg ist weit, ist mühsam, sie gießen sich ihr goldnes Kalb, tanzen lustig darum her, und vergessen der Verheissung. Laße du Moses mit seinen Gesetztafeln kommen: laß' ihn sie auf ihren Köpfen zerschlagen, — sie tanzen doch fort.

Alfred — der Oheim sah ihm tief gerührt ins offne Aug — Alfred, es gehört viel dazu, nicht mit zu sinken, sich aus den rauchenden Trümmern des lieben Gebäudes hervorzuarbeiten, und zu fühlen, zu sagen, es vollziehend zu fühlen, und zu sagen: Und hätten Edelmuth und Tugend keine Heimath auf Erden, in mei-

nem Herzen sollten sie eine finden, sie behalten!

Es gelang mir, Alfred! — fröhlich glänzte sein Blick — ich arbeitete mich empor über den Schutt meines Liebsten, legte die Hand auf das wunde Herz, und that den heiligen Eid! Ich hielt ihn. Aber grollend stand ich auf den Ruinen, und mein Herz war von den Menschen abgekehrt, die sich Himmel anlegen, wie Gärten, und einander das Herz zerreissen, als könnten sie es wieder zusammenflicken, wie ihre Kleider. Da — — —

Doch ich will mir nicht vorgreifen; aber diese Papiere, meine Geschichte, wie ich sie selbst niederschrieb, in mancherley Stimmung, traurig, heiter, rasch, weich, bitter, wehmüthig, — die will ich dir vorlesen, die Geschichte des goldnen Kalbes, die Wahrheit sollst du von mir haben!

Ich liebte dich immer, sorgte immer für dich, zwang dich nie: du bist brav

und

und gut geworden, und hast mir schön gelohnt. Erbe meines Vermögens, sollst du auch Erbe meiner Erfahrungen seyn, und wenn du sie überkommen hast, dann entscheide dein Schicksal selbst! Nur bis dahin laß' dein Gemählde in der Tasche!

Alfred drückte gerührt und dankbar dem guten Oheim die Hand.

9.

Geburt.

Biographisch ernst, geehrte Leser und liebenswürdige Leserinnen, saß der Oheim auf der Ottomane, die podagrischen Füße auf einen weichen Schemel gelagert. Ihm gegen über hatte Neffe Alfred in einem wohlgepolsterten Lehnstuhl Plaz genommen. Jener sah aus wie ein Reisender, der einen längst zurück gelegten Weg noch einmal wandern will; dieser, wie ein rüstiger Gefährte, der sich zur Gesellschafft aufmacht. In der ehrwürdigen Miene des Oheims mahlte sich das bunte Vorgefühl zu begegnender Erinnerungen. Aus der gespannten Physiognomie des Neffen sprachen Begierde, Sehnsucht, Erwartung.

Es ist ein wahres Elend, wenn einen ehrlichen Mann die Ideenpletora plagt. Bey dieser Gelegenheit fällt dem Historiographen zweyerley ein, das eine über sich das andre über seine beyden Leute. Ich

will

will es doch geschwind ins Reine bringen, eh der Oheim anfängt; sonst kann ich mit dem Nachschreiben nicht nachkommen, und die Sachen und Gedanken gehen mit mir durch, wie ein Postzug rascher Pferde, die das Gebiß aufgesezt haben, und wild über Stock und Stein rennen, weil der Fuhrmann die Zügel nicht zu wahren wußte.

Erzähler sprach von geehrten Lesern und liebenswürdigen Leserinnen. Sonderbar ist doch die Gewöhnlichkeit beyder Titel, leicht erkenntlich auch hier die Divergenz beyder Geschlechter. Die Männer haben immer die Ehre, die Weiber die Liebe auf der Zunge; beyde kokettiren um verschiedne Zwecke auf verschiedne Art. Der Mann hungert, das Weib durstet; Ehre ist Speise, und Liebe Trank: es erstreckt sich bis auf die Kleidung, und so wie der Mann in seiner knappen Kleidung immer Kampf- und Ehrenfertig ist, so scheint das Weib in seinen leichten, flie-

genden Gewändern immer liebfertig. Urania! Ewald und Ramdohr erschienen unter deiner Firma: jener benutzte sie zum Trödelhandel, dieser weihte ihr eine schöne Großhandlung. Noch wäre sie eines braven Detailhandels fähig, der das Verhältniß beyder Hälften der Menschheit unter so mancher Rücksicht zum Augenmerk hätte.

Autor bricht ab. Ach, ihr lieben Leser, rechnet doch dem Schriftsteller die Kunst des Abbrechens für etwas an. Da sizt ihr, und splitterrichtet, aber beherzigt nicht, was es heisse, schöpferisch am Pulte zu stehn, und aufzuhören. Bey jeder Schöpfung ist der Selbstzwang des siebenten Tages nichts Kleines: denn ruhen, wenn das Wirken nur bey euch steht, ist nicht jedem gegeben, und der Schriftsteller, der das vermag, trägt offenbar ein Kennzeichen vom Ebenbilde Gottes mehr an sich. Doch nieder, Stolz! gedenke des Musenpantöffelchens, unter welchem

du stehst. O wir sind alle Staub und Asche!

Die Muse jagd den Geschichtschreiber zu der zweyten Bemerkung über seine Leute. Einen großen Reiz des Alters vergißt man gewöhnlich: nämlich — ruhige Resignation. Denkt euch den Silberhaarigen oben auf dem Berge, um welchen Ströhme brausen, Stürme heulen, Ungewitter zischen, und empörte Elemente rasen. In diesen Ströhmen lag er ringend, mit diesen Stürmen kämpfte er, die Ungewitter sengten ihn, er wurde in der Gährung der Elemente umhergeschleudert. Jezt fühlt er sich ruhig, sicher, ihm ist wohl, überstanden zu haben, er freut sich des Kampfs, begönne ihn aber um keinen Preis von neuem; er weiß jezt die Beweggründe zu schätzen, die ihn hineinstürzten, mißt die Vergangenheit mit ruhigem Auge, sieht noch einmal mit bewegter Seele zurück, lobt sich den festen Boden, zu dem er gedieh, und blickt

dann erhaben froh zu der Weite auf, die selbst auf dem erreichten Gipfel noch über ihm ist, und zu der er bald aufsteigen soll.

So sizt unser alter Oheim da. Und Alfred? Mit der Begierde der Jugend steht er am Fuße des Bergs, schon ist seines Fußes Spitze in den Strohm getaucht, schon hört er den Sturm rauschen, die Wetter brausen, die Elemente toben: aber sein Gestirn treibt ihn vorwärts; er muß hinauf, er muß hindurch.

Der Oheim fängt nun zu lesen an. Doch noch eins, lieber Alfred, sagte er, und ließ die zitternde Hand mit den Papieren langsam herabsinken. Wenn du etwas zu bemerken hast, wenn dir irgend etwas bey meiner Leserey einfällt — und daß mir deine möglichen Einfälle einfallen, mußt du dem Schriftsteller und dem Oheim zu Gute halten — so sprich! du bist mein Publikum; die Publizität ist ein genialisches edelsinniges Mädchen, das in den Armen des Eifersüchtigen zehrend ver-

geht, der Umarmung des Frechen entschlüpft, um nicht zur Dirne zu werden! Aber dem edlen festen Manne ergiebt sie sich innig, und schmiegt sich bedeutend dem Erhabenen an. Halte sie fest, und versäume nicht den süßen Genuß! Ich halte ohnedem still, wo sich mir irgend eine Bemerkung aufdringt. Siehst du, mir wird das leicht; ich gehe jezt Aehrenlesen auf dem Felde, das ich im Schweiße meines Angesichts baute. Aber du mußt auch hervor. Sprache ist die Musik der Mittheilung, doppelt und dreyfach unter Freunden. Sie ist die nächstgebohrne Schwester der Beobachtung, und wenn ich dir erzähle, so ists kein Mährchen von der Mutter Gans, sondern von dem ehrlichen Oheim Gustav, der gern, wie Gustav Adolph, von Kanonen beschossen wird, wenn nur brave Leute sie loszünden. Also zünde, wenn's dir zu gelten scheint.

Alfred versprachs. Der Oheim begann;

Aber der Historiograph nimmt sich die

Erlaubniß, von dem Dialog, der die Leserey akkompagnirte, nur die obligaten Stellen nachzuschreiben. Er erinnert sich wehmüthig des Bades von Gesprächsel und Gekose, in welchem, bey so mancher Geschichte seine Erwartung beynah ertrank, bis sie zur Sache durchwatete, und zählt seine Darstellung lieber nach Momenten, als nach Bogen.

Der Oheim beginnt nun endlich einmal.

Die Thüre des Lebens ist in den Händen des Zufalls. Mein Vater war Oberhofmeister, alt, brav, und bieder. Er hatte sich lange in der Welt herumgetrieben, erst im Kriege, dann in Gesandtschaften, zulezt zu Hause gedient. Doch konnt' ers nicht satt bekommen. Der Mensch rechnet sein Leben nach Pulsschlägen, und nach — Täuschungen. Er kannte die Welt, diesen Markt voll Käufer, und ohne Waare, sehr gut: aber er war nun

einmal des Hin= und Wiedertreibens gewohnt, wie der Schifskapitain, dem es nur in der Hangmatte und auf dem Verdecke wohl ist. Er mußte geschaukelt seyn, er wußte es, und lachte oft selbst darüber. Ich bin in meinem ganzen Leben nicht aus der Wiege gekommen, sagte er, und ging lustig in seiner Laufbahn weiter. Nur zu einem war er nicht zu bereden, zur Ehe.

Sie ist ein Käficht, sprach er, in welchen das Männchen von dem Weibchen gelockt wird, und sich dann den Kopf daran zerstoßen möchte. Schlummert das Männchen, so stiehlt sich das geschmeidige Weibchen durch die Gitter hinaus, kömmt aber zum rechten Zeitpunkte zurück, um das erwachende Männchen zu schnäbeln, bis es wieder einschläft. Segnet den Mann, pflegte er fortzusetzen, der zuerst die Ehe erfand, ihr Weiber! Er gab euch alles, indem er uns alles nahm. Wir tauschen euern Besitz um unsre Frey-

heit ein, und ihr erwerbt auf unsre Kosten die eurige, deren Fehltritte unser Nahme verschleyert. O segnet den Mann! er wurde zum Verräther seines Geschlechts, indem er das eurige durch die Ehe krönte. Ihr sezt die Verrätherey mit dem Daseyn der Erfindung fort. Ihr wünscht, und liebt die Ehe, als bürgerlichen Stand, als Schild- und Zunftgerechtigkeit: wir tragen sie als das Joch, in welches uns Liebe, Stolz oder Gewinnsucht spannen. Die Schule der Ehemänner wird gewöhnlich von der Tyrannin Geduld gehalten: weil die mehrsten vor der Ehe der sanften Hofmeisterin Klugheit im verliebten oder spekulirenden Rausche entliefen. Halten sie aber auch unter der Ruthe der Geduld nicht aus; so laufen sie der Furie Verzweiflung in die Klauen, welche sie mit Skorpionen peitscht. Ehevertrag, in den Zeiten der Unsittlichkeit, ist offenbar falsches Spiel. Ich habe gern mein Kärtchen gesezt, mir manches Paroli und Septleva

abschlagen lassen; aber das kühne Va Banque! kömmt mir nie über die Zunge. Ja, ja, es wäre eine schöne Sache um die Ehe, wenn Ideal und Wirklichkeit jemals selbst eine glückliche Ehe führten!

So raisonirte mein Vater — dein Großvater, Alfred, dessen Grundsätze ich nicht ganz verläugnen kann; ob ich gleich dreymal Witwer wurde. Wie es zuging, daß auch seine Raisonements den schönen Augen einer Hofdame erlagen, weiß ich nicht. Es soll aber öfters der Fall mit männlichen Vernunftschlüssen seyn, daß sie vor Weiberblicken zerfließen, wie Schnee an der Sonne. Kurz, er heirathete in seinem sechzigsten Jahre die schöne Friederike von Mardorf, Hofdame der Fürstin Mutter.

Hatte er immer gegen die Ehe gesprochen, so sprach er nach seiner Heirath nie für dieselbe: er schwieg ganz und gar, gab im ersten Jahre seine Hofstelle, im zweyten das Leben auf. Wir blieben als

die Erben seines Stammes, ich der ältere und mein Bruder — dein Vater, Alfred, der eine die Gabe des ersten, der andre die des zweyten Jahres dieser kurzen Ehe.

Dauert dich dein guter Großvater nicht, Alfred?

10.

Vettern und Basen.

Ich würde sehr gern der Meynung des Doktor Pangloß über diesen Erdball beystimmen, wenn er, nebst verschiedenen andern kläglichen Uebeln, nicht auch mit Vettern und Basen belastet wäre; mit diesen Berlocken des geselligen Lebens, dem summenden Schnakenschwarm häuslicher Verhältnisse. Gleich Schattenrissen langweiliger Gesichter hängen sie in dem freundlichen Kabinet des Daseyns, als wären sie dahin gebannt, eure heiterste Mienen in verdrießliche Falten umzurunzeln. In meiner Litaney kommen sie gleich nach dem Türken, und in mein Haus sollen sie erst kommen, wenn ich nicht mehr darin bin.

Mein Vater hatte sie immer in Respekt erhalten: aber, wie er dahin war, erhob sich die krächzende Schaar, und zog bey uns ein. Meine gute Mutter, hatte

eine der weitläuftigsten Verwandtschaften im Lande, und hing mit Herz und Seele an dem kleinlichen Wesen. Sie war nur zu gut; ihr Charakter schmiegte sich allem an, und nie glaubte sie, Stützen genug zu haben. So nisteten sich also Vettern und Basen bey uns ein, sprachen in alles, wußten alles besser, geriethen in Zank und Streit, und bald war aus der ernsthaften Monarchie meines Vaters eine wahre Anarchie geworden. Da hättest du alle Szenen der Revoluzion sehen können, entstehende, endende, siegende, fallende Partheyen, Kunstgriffe, Ränke, Haß, Neid, Leidenschaften und Verfolgung. Der Himmel wollte es sobald nicht endigen: denn er ließ zwey Weibern den Sieg. Die eine war die Kusine, die andere die Schwester meiner Mutter, viel älter wie diese, und beynah eben so alt wie jene. Sie bissen glücklich alle übrige Vettern und Basen vom Kampfplatz, um bald einander selbst herumzubeißen.

Die

Die Kusine gehörte zu der Klasse von Weibern, die Selbstständigkeit affektiren, wie rothe Wangen. Beyder Schein ist Toilettensache: allein das gesellige Aneinanderstreifen verräth die Geheimnisse der Dekorazion. An der faden Hand der Ziererey stolzirte sie durch das Leben hin, das sich mit jedem Tage ihrer mehr zu schämen, und dessen sie doch mit jedem Tage begieriger zu werden schien. Schon seit Jahren Witwe, rechnete sie jedesmal am Neuenjahrstage auf baldige Hochzeit, hatte immer einen repräsentirenden Kurmacher, ein oder ein Paar effektive Liebhaber, und noch einen kleinen Geschäftsmann inkognito: Eitelkeit, Sinnlichkeit, und Intrigue machten das lobesame Triumvirat ihrer Leidenschaften aus.

Die Schwester meiner Mutter war eine Frau von verschiednem Kolorit. Heftig, auffahrend, zänkisch, unverstellt herrschsüchtig, schwang sie den bleyernen Zepter über Mann, Kinder, Schwester,

Freunde, Gesinde. Sie hatte nur vor einem Kopfe Ehrfurcht, vor ihrem eignen, hing mit Leib und Seele am Recht des Stärkern, war zufrieden, niederzuwerfen: denn an Ueberzeugung lag ihr nichts, an Folgsamkeit gegen ihren Willen, alles. Kurz, sie stellte einen wahren Gengiskan im Unterröckchen vor. Eine häßliche Karikatur in weiblicher Gestalt. Ein solches Weib sollte man immer amazonisiren, und unter eine Schwadron Kürassier, die dem Tode, wo nicht ein gestähltes, doch überstähltes Herz entgegen tragen, so lange stecken, bis sie mit Thränen und bittender Sanftheit, den eigentlichen Waffen weiblicher Schwäche, statt des Kürasses um das weichere Korset fleht, und statt Tod zu drohen, hingebend Leben verwalter.

So sahen die beyde Siegerinnen in dem Hause meiner Mutter aus. Einige Monate vertrugen sie sich auf Kosten der armen Kusine und Schwester: doch Wei-

ber,

dereintracht hat, wie Weiberherz, so viel Falten, als ihre Kleidung. Bald begann ein neuer Krieg, kein Theil wollte nachgeben, meine Mutter starb beynah vor Mühe, die ihr so liebe Ruhe wieder herzustellen — umsonst.

Da kamen zwey jüngere Brüder meines Vaters ins Land. Der eine war eben als General, mit vielen Narben und dem Orden des Verdienstes von der Armee als Invalide geschieden: der andere hatte in einem kriegerischen Orden der Keuschheit sich zum Invaliden gelebt, und ging aus Maltha nach seiner Kommenthurey. Sie kamen, sahen, und siegten: so leicht wird auch ein invalider Mann mit dem bärbeißigsten Weibe fertig, wenn er nur will. Sie zerhieben den gordischen Knoten, transportirten die beyden Familien-Unholde über die Hausgrenzen, gaben ihrer geplagten Schwägerin die Ruhe wieder, und gewannen uns zwey Jungen sehr lieb.

Ein halbes Jahr mochte so verstrichen seyn, da wurde meine Mutter aus der Witwe des alten Oberhofmeisters die Frau des jungen Hofmarschalls, und die beyden invaliden Brüder theilten sich in die Söhne ihres verstorbenen Bruders. Ich blieb bey dem General, und dein Vater, Alfred, begleitete den Komthur nach seinem Wohnorte. Die ganze Welt war zufrieden.

11.

Gemählde.

Erzieher und Bildhauer, sagte der General, mein Oheim, sind artistische Väter; sie arbeiten mit der Anstrengung des Geistes, wie natürliche Väter mit der Anstrengung des Vergnügens: aber wenn bey der Schöpfung der lezten jener so oft unthätig bleibt, so gewährt er uns Erziehern und Bildhauern um so mehr Wollust unter dem Schweiß genialischer Arbeit.

Der General war ein sehr guter, herzlicher, geistvoller Mann: man könnte ihn, wie den großen Franklin, einen Helden der Gemeinnützigkeit nennen. Wo Kraft emporstrebte, wo Geist sich regte, wo etwas Gutes zu thun, zu befördern, zu retten war, da fehlte er nie. Er kannte die Welt, aber er benuzte ihre Lappereyen zum Dünger des Guten: so allein, pflegte er zu sagen, kann sich der Edelkluge mit ihnen aussöhnen. Er bleibe, was er ist,

mit-

mitten in der Fluth: denn das Gewimmer über Verderbniß hilft nicht; dort gilt es That. Man muß die Welt, wie Atlas auf seine Schultern nehmen, und mit Gut und Schlimm nach dem Entzweck fortschleppen.

Er besaß die wahre Männlichkeit, diese schöne Zusammenschmelzung aus veredelter Kraft, gebildeter Würde, geistvoller Wirksamkeit, uneigennütziger Liebe, und kräftigem, würde= und geistvollem, wohlwollenden Auf= und Umsichstreben. Denn, wer zuerst rauhe Härte zum Bestandtheile der Männlichkeit erhob, der bog Apolls Locken über die Stirne des Zyklopen. Aber beharrlich war er, wie ein Fels, der nur zertrümmert von der Stelle geschleudert werden mag.

Das war mein Oheim; voll Größe, Erhabenheit, voll des Heldensinnes, der in eben dem Verhältnisse seltner wird, in welchem Heldenbedürfniß zunimmt; der sich durch Schwierigkeiten hebt, wie der

Luft=

Luftschiffer durch Brennstoff — beyde schweben auf dem unterjochten Verderben ihren Zwecken entgegen. Der ächte Heldensinn reicht fest, kühn, ruhig der Gefahr die Hand, und weicht sie dem eisernen Drucke nicht, so umfaßt er sie ringend, bis einer von den zweyen erliegt. Aber er wird nur angebohren: die Staude baumt sich nie zur Eiche. Wenn ich ihn so vor mir sehe, in seiner ehrwürdigen Gestalt, mit der Stirne, den Augen, wo die ganze Kraft seiner Seele thronte, wenn ich mir das hohe Ganze seines Wesens zusammenfasse, und sein Thun und Würken wäge, o Alfred, dann ist mir, als säh ich einen Halbgott, und ekel wende ich mich von den Heuschrecken weg, die sich Menschen nennen, und für große Menschen halten, wenn sie ein Paar Sätze gemacht haben.

Lieber Oheim! fiel Alfred ein! Sein Gemählde — o daß ich sein Gemählde wenigstens sähe!

Gu=

Guter Junge! da hast du einmal wieder das falsche Spiel des Zufalls. Der erste Mahler war gewiß verliebt, oder wurde es mahlend: das erste Wesen, das sich mahlen lies, war gewiß ein Weib. Das Bildniß wurde ein Spiegel, den sich ihre Eitelkeit gegen das Alter erfand: Jeder ehrenfeste Bürgermeister, der sich durch nichts auszeichnete, als durch seine brokadene Weste; jede ehrbare Matrone, an der nichts Frisches mehr ist, als die Zitrone, die sie in der Hand hält; jedes niedliche kleine possirliche Aeffchen von Mädchen, das bald komisch umher hüpft, bald aus langer Weile ein wenig kratzt und beißt; jeder Geck mit Toupée und ohne Kopf, mit Degen und ohne Herz, mit Ansprüchen und ohne Wirklichkeit, alles das wird gemahlt. Und mein Held, mein Abgott, mein Oheim Armand ist's nicht — war's nie.

O Schade! seufzte Alfred.

Ja wohl, wohl Schade! seufzte der

Oheim

Oheim mit. Da ist ein Alexander, der über die Siege des Vaters weinend, durch eigne Siege eine halbe Welt in Thränen stürzt. Auf Thebens Trümmern empfängt er den griechischen Feldherrnstab, in griechisches Blut getaucht, und zerstöhrt dann Persien beym Granikus und bey Issus. Von Philipp, der größer war als er, dem Tod entrissen, trägt er Tod und Verderben nach Tyrus, heuchelt Jerusalems Gott, und lügt sich in Ammons Sohn selbst zum Gott. Mit der Krokodillthräne von Arbela im Aug' sieht er wahre Größe in Indiens Porus, und findet, ihrer unfähig, den Tod im Taumelbecher Babylons. — Der Mann heißt groß, Vorwelt und Nachwelt erzählt sich heiser an ihm, und sein Bildniß wird vertausendfältigt.

Da ist ein andrer! da ist ein Cäsar, der nach durchschwelgter Jugend bey Alexanders Bildniß beweinend, daß er die Zeit nicht zerstöhrender verlohren, sich der

Ehrsucht gelobt, und das Vaterland unter das erste Triumvirat beugt. Von den Trümmern der Verfassung wendet er den zermalmenden Lauf zur Unterjochung schuldloser Völker, Alleinherrschaft seinem eignen Volke zubereitend. So lernt der Knabe an Buchstaben aus Kuchen, die er verschlingt, lesen. Mit gallischem, teutschem, und brittischem Blute besprüzt, sucht er jenseits des Rubikons römisches Bruderblut, und findet Sklaven, denen er die Ketten mit falscher Güte vergoldet. Sechzehntausend Mitbürger besiegeln bey Pharsalia seine Herrschaft durch ihren Tod; er trägt die Krone, er will sie so nennen, — und blutet selbst. — Auch der Mann heißt groß, Vorwelt und Nachwelt schreyen laut auf von ihm, sein Bild findest du überall.

Willst du das Kleeblatt voll? Besieh dir den modernen Alexander, der ein Leben von zwey und dreißig Jahren lang genug findet, wenn man nur Königreiche erobert hat; der mit funfzehn Jahren dem krö-

nen-

nendem Erzbischoff die Krone ungeduldig aus der Hand sich auf das Haupt reißt, mit achtzehn Jahren dreyßigtausend Menschen bey Narva aufreibt, Polens Thron umstürzt, um ihn nach eigner Willkühr zu besetzen. Gebotenen Frieden ausschlagend, streckt er in unüberwindlicher Kriegswuth die Hand nach einer zweyten Krone aus: Gefangener eines Bundesgenossen kämpft er mit diesem, stürzt nach seiner Heimath zurück, und beginnt neues Blutvergießen, dem er selbst erliegt. — Auch der Mann gilt für groß, wird gepriesen, bewundert, gemahlt, beschaut.

Und mein erhabner Armand! Das Opfer einer unmenschlichen Stiefmutter, von seinem Vater verstoßen, findet er in den Waffen seine einzige Zuflucht. Sich auszeichnend und verfolgt, edel und verkannt, wird er von der Intrigue mit der Festung für seine Dienste belohnt. Acht Jahre hindurch hat er seine Freyheit entbehrt; man bietet sie ihm, er kann seinen

ärgsten Feind stürzen, hoch auf seinen Trümmern steigen, alles einhohlen, was er gezwungen durch sein Unglück versäumte: — aber ein Schurkenstreich ist der Preis, er verwirft ihn verächtlich, und sizt noch acht Jahre als Verbrecher. Ein neuer Monarch besteigt den Thron, und befreyt, belohnt Unschuld und Verdienst. Er findet seine Verfolgerin, seine Stiefmutter im Elende, rettet, erhält sie: er erobert die Liebe seines Stiefbruders, er besiegt seine eigne Liebe zu einem vortrefflichen Mädchen um seines Busenfreundes willen, er verscherzt zwey große Parthien, weil man ihn wieder für die Intrigue kaufen will. Sein König stellt ihn an die Spitze wichtiger Anstalten, und er bringt Seegen über das Land; er läßt ihn für eben dies Land fechten, und er heftet den Sieg an die Waffen desselben. Aber so wie Verdienst, so umgiebt ihn Eifersucht: alles steigt um und neben ihm: er allein bleibt immer Oberst. Doch er

fühlt

fühlt sich als den Obersten, und ist ruhig. Er leistet seinem Lande zwey große Dienste, und schweigt davon: er sieht andre sich dies Verdienst zueignen, und schweigt doch. Er fällt zum zweytenmal in Ungnade, und lebt ruhig und in stiller Größe am Ort seiner Verbannung. Man bedarf seiner wieder, man ruft ihn, stellt ihn an den alten Platz, macht kein Geheimniß daraus, daß nur Bedürfniß ihn rufe. Er kömmt, hilft, fordert nichts, wird von Wunden bedeckt. Der Friede ist durch seine Anstrengung gewonnen; man freut sich jezt des Invaliden, giebt ihm Titel und Orden, läßt ihn im Frieden ziehn, und der Mann, der Feldmarschall zu seyn verdiente, geht als einfacher General, und mit siecher Gesundheit, doch von allen Guten verehrt, und groß und stark im innersten Gefühl nach Hause. — Aber, wie viele sind der Guten! Man vergißt ihn, er gilt für nichts, wird nicht gepriesen, nicht gemahlt. Ich habe sein Bildniß nicht!

Der Ausruf des Oheims war schmerzlich: in Alfreds Augen standen Thränen.

Warm ergriff der Oheim seine Hand. Laß' es gut seyn, rief er, hier dies Gefühl, und diese Thränen gelten mehr als jedes Gemählde. Er bedurfte es nicht. Er fühlte es wohl, wenn ich, wenn andre darum baten. Was sollt' ich mahlen lassen? sprach er lächelnd. Diese Enzyklopädie von Narben? Liebt mich! das Kolorit hält aus. Folgt mir — so kömmt man am schönsten auf die Nachwelt. Gedächtniß ist das Echo der Vergangenheit: wir wollen es sich selbst überlassen, es nicht fixiren. Die schönste Fortdauer liegt im Nachseegen eines Daseyns, und der steht bey dir, mein Sohn — er nannte mich so, ach! er war mir Vater! — bey euch, meine Freunde!

Die Stimme versagte dem Oheim: er sammelte sich an Alfreds erwiedernder Brust.

12.

Erziehung.

Edle Rührung stärkt und erhebt, so wie unedle schwächt und abwürdigt. Das Herz halte sich immer mit sanfter Festigkeit an den hohen Geist, wie die liebende Gattin an den edlen Gatten: aber nie heule es den Kopf an, wie das eigensinnige Weib den weigernden Mann.

In feyerlich gefaßter Stimmung nahm der Oheim den Faden der Geschichte wieder auf, und horchte Alfred zu.

Du bist noch neu in der Welt, Lieber: aber nach dem Gemählde, welches ich dir von meinem zweyten Vater gab, ahnest du leicht die Art meiner Erziehung. Doch waren Plan und Ausführung verschieden. Am besten stelle ich dir den Geist beyder durch jene Blätter dar, die ich nach seinem Tode unter seinen Papieren fand, damals und oft nachher noch mit innigen Thränen benezte, und nur mit meinem eignen Le-

ben

ben von mir lasse. Sie sind mir ein heiliges Vermächtniß, der schönste Erguß seiner hehren Seele, der Reiseweg, den sein Herz und Kopf für mich durch's Leben entwarfen.

Der Oheim nahm die Blätter; sie waren klein, flüchtig geschrieben: man sah schon den Buchstaben an, wie warm die Sachen vom Herzen gekommen waren. Sie schienen oft gelesen; er drückte sie an sein Herz. Es ist mir, als ob ich ihn selbst hätte, sagte er und las.

Mit geistreichen Anlagen und glücklichem Einverständniß der Kräfte gebohren, wächst mein Gustav früh beobachtend, in stiller Geistesthätigkeit heran. Zur Beobachtung, die ihm Bedürfniß scheint, gesellen sich Liebe zum Lesen, Nachdenken, stetes Bearbeiten und Reproduziren seiner Ideen. In der Seele des Knaben liegen schöne Ideale: sie sollen mit ihm aufsprossen. Er sahe um sich her die Menschen an Schwäche, Kleinlichkeit und Erbärmlich-

lichkeit kränkeln. Seine Philosophen, noch mehr seine Geschichtschreiber, sollen ihm durch Resultate und Darstellung zeigen, daß es immer so war. Ihm ekle vor dem niedern Tagewerke. Er berechne nur eins, die Kraft fürs Gute, woran es gewöhnlich gebricht. Er sehe, wie es unter den drey bösen Dämonen der Menschlichkeit sich windet. Er lerne sie kennen, die Schwäche, mit ihren Töchtern der Leidenschaft und Inkonsequenz; den Eigennutz; die Bosheit. Er sehe und fühle, wie sie Herz, Verstand, Willen überfallen, entmannen, verstümmeln, vergiften. Fest erhebe sich in dem werdenden Jüngling der Vorsatz, den Furien nie zu unterliegen, über sie, und durch seine Kraft über die hilfsbedürftige Menge zu herrschen. Die armen Schwächlinge bedürfen Gebieter: aber nur der verdient diese reiche, edle Rolle, von dessen gestählter Brust die Schmeicheley der Gewalt unschädlich abgleitet.

Um für das Gute zu herrschen, sey er

erst

erst Herr seiner selbst. Feste Grundsätze sich vorzeichnend, fliehe er die Versuchung nicht ängstlich, aber begegne ihr, wie der edle Mann der feilen Dirne begegnet, mit ruhiger, kalter Verachtung. Er fordere sie nie auf, aber er wisse, mit ihr zu kämpfen. Er treibe alle Bedürfnisse zur Kultur, schmecke jede Freude, und übe sich im Selbstentreissen, Selbstzernichten seiner liebsten Genüsse, eben weil sie ihm die liebsten sind. So wappne er sich edel — trotzig gegen die Kabale der Menschen und die Streiche des Verhängnisses; so erringe er sich eine Selbstherrschaft, die ihn fähig mache, im Nothfall lächelnd den Block zu umfassen, von dem er nur als Rumpf wieder herabsinkt. Wer den Muth hat, mit dem Schicksal zu ringen, der ist ein gebohrner König der Menschen. Was der rohe Aberglaube dem Teufel zur Last legt, das bürdet der helle Philosoph dem Schicksale auf: aber der ächte Weise geht mit sich selbst ins Gericht.

Eben

Eben so streng bearbeite er seinen Kopf. Durchblicken muß er; eher ruhe er nicht; unbedingt regiere er über seine Ideen, bis auf die kleinste Wahrnehmung herab. Was er von seinem Kopfe fordert, das müsse dieser leisten: er sey unerbittlich gegen seine Kräfte, und raste in abwechselnder Anstrengung.

Wie ein früh an strengen Gehorsam gewöhntes Kind, gehorche ihm sein Herz. Die Energie des Gefühls führt — wenn es am Kopfe gebricht — zur größten Schwäche, zum Verderben. Sie gleicht der Energie der starken Getränke, die unmäßig gebraucht, den Schwindelnden in Abgrund stürzen. Rein, wie die Natur es gab, bleibe es, und mit zarter Sorge wache er über die Reinheit. Die heitere Freude unverdorbenen Gefühls begleite sein Leben. Er empfinde, welchen himmlischen Schimmer sie über Geist, Daseyn und Thatkraft verbreitet, und sey nie auf etwas eifersüchtig, als darauf. Nie sey,

wie es so oft im Leben geschieht, sein Herz ein Poltron, der großen Lärm macht, und sich heimlich vor seinem Schatten fürchtet. Nie werde es, aus dem schönen Gleichgewichte hervortretend, der stöhrende Despot des Ganzen. Eintracht zwischen Herz, Geist und Willen gewährt allein feste Moralität. Nur dann empört sich die Leidenschaft nicht mehr gegen die Tugend, lockt das blinde Gefühl nicht mehr von dem Wege der Erkenntniß und der Pflicht ab. Nur dann führt der Verstand die edle Herrschaft, die ihm gebührt, und der in seinem köstlichsten Vermögen unwandelbar gegründete Mensch ist sich seines Werthes, anwendend, genießend, selig beseligend bewußt. Herz und Geist im Streite gleichen einer uneinigen Ehe: beyde in Eintracht — da genießt der Mann Geist, die süßen Freuden ohne Vorwurf und ohne Abhängigkeit, die ihm das sanfte weiblichere Herz bereitet.

So werde Gustav ein königlicher

Mensch: es giebt ihrer wenige. Schon sein Aeußeres, sein Blick, sein Schritt verrathe was er ist, aber würdevolle Zurückhaltung, hohe Ruhe, feste Bescheidenheit geben der Größe das Geleit. Mit unerschütterlicher Konsequenz opfere er alles auf, was ihn lockt, ohne seinem Plane zuzusagen: mit unerschütterlicher Konsequenz verfolge und ergreiffe er, was ihm entspricht.

Der Oheim legte mit tiefer Bewegung das erste Blatt zurück. O mein Vater Armand! rief er, und verging in Wehmuth.

Die Blätter Vater Armands, fuhr er fort, rufen mir einen Gedanken vor, der mir schon oft am Herzen lag: ein Beweiß, daß dieser moralische Sohn die Liebe beyder Eltern hat. Ich theile ihn dir mit: wer führt nicht gern seine Kinder bey Freunden auf!

Oft und nie mit Unrecht wurde der menschliche Geist dem Feuer verglichen. Beyde sprühen Funken, beyde sind oft nur

ein Funke, im Stillen unter der Asche glühend, in zusammengedrängter Glut Nahrung erwartend, ohne Nahrung oder unter dem Drucke erlöschend. Beyde werden aus dem Funken zur Glut, lodern aus der Glut zur Flamme empor, verzehren wild, brennen mild, wärmen, erhalten, zerstöhren.

Jeder menschliche Geist beynah sprüht Funken des Beachtens, Sammelns, Aufbewahrens werth. Nur Schade, daß so viele verlohren gehn! Alle sollten zünden, und wäre es auch nur durch Rückwürkung auf ihre Geburtsesse. Ich verlange nicht immer ihr Geprassel und ihr Farbenspiel, vor Augen und Ohren des Publikums. Dazu nur die bessern! Aber jeder gebildete, sich bildende Mensch sollte sich billig einen kleinen heimlichen Feuerheerd anlegen, wo er die Funken seines Geistes sammelte. Welcher Stoff zur Selbstunterhaltung, Selbstkultur! So mancher interessante Geistesfindling, der

jezt

jezt unbekannt zu Grunde geht, würde erhalten, so manchen Verwandten zum Leben wecken, und in dem Geiste, der sie schuf, oder dem sie entschlüpften, fruchten und wirken.

Alle Systeme sind aus einer Uridee erwachsen, wie die hundertarmige Eiche aus dem Saamenkorn. Die Meisterstücke des Menschengeistes entstanden aus einzelnen glücklichen Ideen. Montesquieu's unsterbliches Werk ist eine Sammlung von Geistesfunken unter einem Brennpunkte vereint. Er sezte sich nicht an den Schreibtisch und sagte: Nun, Welt, will ich dir ein System der Gesezgebung schreiben. Aber sein Geist arbeitete, gebahr Ideen, sprühte Funken, bey tausenderley Veranlassung, unter tausenderley Umständen, in jeder Lage des täglichen Lebens. Er sammelte, überarbeitete, aus den Funken wurde Glut, aus der Glut die schöne wohlthätige Flamme. Um sie her stehn offnen Mundes die Jungen, staunen, bewun-

wundern, schreyen in Verzückung: System! rennen dann heim, schneiden Federn, kontrahiren mit dem Buchhändler, schreiben Systeme, und — abortiren.

Aber das Hervorbringen will unsrer alten Zeit nicht mehr behagen. Zu schwach zum Generiren, treibt sie mit der lüsternen Wuth des Eunuchen das Geschäft der Regenerazion. Flammt einmal ein genialisches Feuerzeichen zum Himmel auf, so keucht die Stiefschwester jener kärglichen Regenerazion, die engbrüstige Kritik durch die Straßen, und heischt zum Löschen.

Ja, müßten sich alle Kritiker zu Tode hungern, wie ihr Alt-Vater, der samothrazische Aristarch, der im Vorbeygehn gesagt, als fruchtbarer Patriarch den Söhnen seiner rezensirenden Lenden, das nur zu gut befolgte Beyspiel gab, zu verwerfen, was ihnen nicht gefällt, — das Gewerbe würde bald liegen Aber viele treiben es ja eben darum, um nicht Hungers zu sterben. Wie sich die Zeiten ändern!

Das

13.

Das Opfer.

Andacht gab oft die Opfer, welche Eigennutz verzehrte: so sproßt die duftende Blume für eine kupfrige Nase. Vater Armand fand bald die tiefgegründete Aniage in mir, welche mich dem goldnen Kalbe zum Opfer bestimmte. Ach! Die Menschenopfer sind nicht mit Karthago untergegangen, und haben nicht mit der Glut des Grodo aufgehört. Wenn Mahomed sich einen Gott schafft, um Menschen für seine Plane zu schaffen; wenn List die lokkendste Blüten der Behaglichkeit an den Rand des Abgrundes gestreut, aus welchem Sirenen dem Menschengeschlechte rufen; wenn der Mohr, der arme Mohr um der Näscherey des weißfärbigen, aber oft so unweisen Bruders willen, ein sklavisches Menschenthier werden muß, wie nennt ihr das?

Und wie nennt ihr denn euch das stille Verbluten an Nadelstichen, das heimliche Hinwürgen mit den seidnen Schnuren der Intrigue, die Vergiftung des häuslichen Freudenbechers? Wie nennt ihr das Verblühen des sanften Weibes unter tyrannischer Roheit, unter dem Undank des Mannes? wie das stille verhüllte Hinscheiden des edlen getäuschten Mannes, den weibliche Falschheit ins Grab legt? Wie die Märtirer der Konvenienz, dieses geselligen Vielfraßes? Wie — ich bitte euch — wie nennt ihr die tausend und tausend, die dem heimlichen Gerichte des Eigennutzes mit jedem Tage erliegen? Und wie jene erhabnere Opfer, die über der Erwägung eures Greuels erstarren, als wäre sie der Kopf der Gorgone? Die, von Zweifeln zernagt, die schöne moralische Welt, die sie liebten, vor ihren Augen verschwinden sehn, wie einen Traum; denen nach und nach auch der lezte Funke erlischt, wie dem Beobachter auf der Anhöhe zulezt kein

Flämm-

Flämmchen mehr aus der entschlummerten Stadt entgegenflimmert; die sich auf dem Grabhügel ihres Ideals entseelt niederwarfen, um nicht in dem Sumpf der Wirklichkeit zu versinken?

Ja, sie sind Gift und Arzney, die Zweifel, sind Fessel und Stab, Himmel und Hölle. Sie gleichen dem Auge des Basilisken. Wer zweifeln kann, kann denken: wer zweifeln muß, wird nach der tobenden Brandung der Wahrheit geschleudert. Wer zweifeln will, steht an der Pforte des Orkus. Wie mancher wird durch Zweifel moralischer Selbstmörder: wie manchem saugten sie, gleich Wampiren sein edelstes Herzblut aus! Andre entwinden sich mühsam den Ringeln der Schlange: aber der giftige Odem hat gewirkt, und ihr Nerv ist gebrochen — sie schleppen ein sieches Daseyn fort. Wieder andre werfen die Peiniger schnell von sich, siegen den Kampf vermeidend, hüllen sich vor den Gespenstern in die Decke der Indolenz,

Staatliche Bibliothek Bamberg

und drücken sich bleyernem Schlaf in die Arme. Selten nur steigt mancher von Zweifel zu Zweifel, wie auf einer Jakobsleiter, zur Himmelsruhe der Wahrheit auf. Zweifel ringen mit dem Menschen: nur der Starke bannt diese Geister, und erobert von ihnen das salomonische Siegel.

Vater Armand hatte bald bestimmte Ahnungen meines künftigen Schicksals; und änderte seinen Plan, wie er das innige, tiefe, sehnsüchtige Gefühl nach Liebe in mir entdeckte, das gleich einer Bergquelle erst unter späterer Arbeit an meiner Bildung hervorsprudelte.

Mein Plan ging zu hoch mit ihm, — hier hast du das zweyte Blatt — das lehrt mich seine nähere Entwicklung. Dieses Herz bedarf Gefühl und Liebe, es erwartet viel von den Menschen; Erwartungen von meist tauben Blüthen! Er wird mehr noch kämpfen müssen, als ich dachte. Weil man mit ihnen um's Gute kämpfen muß, wie

wie mit dem Ungeziefer ums Obst; weil Kampfgenuß der Ertrag unserer Akzie im Stiergefechte des Lebens ist: darum wollt ich ihn zu beydem erziehn. Aber seine Forderung geht weiter — er will Liebe von ihnen gewinnen! Treue, ausharrende, innige, hingebende Liebe! Armer Gustav! Du bist ein Pilger, der nach einem Wunderbilde wallfahrtet, wovon die ganze Welt spricht, ohne es nachweisen zu können. Suche du, Guter, aber wenn du nicht findest, so klage nicht die Natur, nicht dich, deinen Vater Armand nicht an! Frag' die Menschen, was sie aus dem Kleinod machten, das der Schöpfer in ihre Wiege legte! frage sie, warum sie sich selbst bestehlen, und die Lasursittiche des Engels mit ihren schmutzigen Oehlfarben bekleckten.

Suche, guter Junge, aber wenn die Stunde erscheint, die uns Sterbestunde däucht — die Stunde, da Liebe vor unserm Aug ihren Zauberschleyer verliehrt; da Agorakrit's Venus zur Nemesis wird: — dann

dann fasse dich in deiner Stärke; laß Kummer deinen Busen, heisse Thränen deine Wange sengen; aber hebe die Hand zum Himmel, ihr nach das Herz, und schwöre die Liebe, die du dem Menschen entziehen mußt, treu und ewig der Menschheit!

14.

Träume der Zukunft.

Träumen, um zu träumen — mit offnen Augen versteht sich — heißt den Geist nothzüchtigen. Träumen, um sich zu unterhalten, heißt ihn insolvent für die Wirklichkeit erklären. Jenes ist Ausartung, dieses Schwäche.

Gegen den eigentlichen träumenden Traum sagt mir so wenig, als gegen Schlaf und Theetisch! Er ist gewöhnlich Wiederkäuung der Wirklichkeit, so wie durch die Güte der Natur der Schlaf ein wohlthätiger Zwischenackt dieses ermüdenden Lebens, und durch die Huld verfeinerter Zeitmörderey — (das ist, polirter Welt-Geselligkeit) der Theetisch ein freundlicher Mittelpunkt der Gesellschaft ist.

Zu den Unterhaltungsträumen gehören auch so viel gewöhnliche Träume der Zukunft, Geburten der Phantasie, ohne Siegel des Geistes. Wenn sein Taufwasser

und seine Pathenschaft, das Gepräg der Zweckmäßigkeit, fehlen, so bleibt auch der üppigste Traum der Art ein Spielwerk für alte Weiber und weibische Männer: ein moralisch-narkotisches Uebel, welches entnervt, und schon vorhandne Entnervung unheilbar macht.

Aber ganz andre, süße selige Träume sind die Vorgefühle schöner Seelen, die Ahnungen hoher Geister. — Laß mich demüthig seyn, Alfred — die Vorblicke guter heller Menschen hinüber in die dämmernden Gefilde der Zukunft. Diesen habe die Kritik nichts an: sie knüpfen Wirksamkeit an Vorbereitung, und spannen und stählen. Auch wissen genialische und gute Menschen recht wohl, was daran ist.

Unter diesen erhabnen, holden, reichen Schauern und jenen kindischen Träumen findet sich kein kleinerer Unterschied, als zwischen dem Gemische meines Koches, und den Konzepzionen des großen Lavoisier.

Guter Alfred! könnt' ich dir warm in

die Seele hinübermahlen, welche Bilder um den reisenden Knaben gaukelten; wie sich unter tausend Gestalten, eine ungewisse, räthselhafte Zukunft an ihn hindrängte, und er mit scheuer, lüsterner Begierde den verhüllten Schleyer berührte, an den süß versteckten Räthseln neckte, und in der vollen Brust alles beengend und bebend sich regte.

Vater Armand sah das alles; seine Stirne zog sich in sanfte Falten, er griff an seine Narben, und sagte: O warum muß der Mensch dieser glatten Haut so schnell müde werden, und nicht eher ruhen und rasten, bis sein Blut sie färbte, und ihn bis zum Grabe die Spur der Wunde brennt! Ja wohl ist der zweyfüßige Schmetterling zum Streben da: er soll fort, soll unstät seyn, daß er erfahre, sammle, leide und lerne! Glücklich der, so von reiner Luft getragen, in bessere Elemente hinschwebt, und den Schmelz der Unschuld auf seinen Fittigen mitnimmt

Dreymal glücklich der, der ihn wieder mit zurückbringt. Denn, ist Unschuld ein Kleinod, gegen welches ich alles tausche, weil der Himmel in ihm liegt, so ist sie ein Engel, wenn sie rein vom Anblick der Schuld zurückkömmt; ein Engel, der nicht mehr aus dem seligsten Paradies vertrieben werden kann. Wer einmal, vom Hauch der Schuld wie vom Hauch der Schlange Boah getroffen, den Sinn für Unschuld verlohr, leugnet sie, wo er sie ahnet, verdirbt sie, wo er sie findet, verfolgt sie, wo er sie nicht verderben kann. Aber die geprüfte Unschuld wird bewährte Schuldlosigkeit, so wie das unversehrt aus den Klauen des Entführers sich rettende Mädchen die Kenntniß des Lasters der bewahrten Reinheit zur Folie unterlegt. Charakter heischt Vollendung, wie sie auch sey; nur vollendete Nichtvollendung ist hülflose Charakterlosigkeit. Alles halbe ist des Namens nicht werth.

Mein Gustav hat das Talent der

Liebe, sagte er zu dem Hofmeister, der öfters den Kopf über mich schüttelte, und mir das Unheil der Herzens-Vollblütigkeit prophezeihte. Er war kein Pedant, aber nichts als Gelehrter, also ein Kunstmensch, der auf seinen Dingen fest stand, und sich nicht selten über den flüchtigen Geist ärgerte, der über die Dinge als über ein Kaput mortuum aufflog —

Und was für ein Talent wäre das?

Reine Herzlichkeit, inniges Hingeben, treue Unschuld. So verlieh es die Natur, so besizt es die Schuldlosigkeit, so pflegt es die Tugend. Aber Kunst, Verderbtheit und Menschen haben es anders geordnet. Ihnen zufolge ist das Talent der Liebe Jargon, athletischer Körperbau, feiner oder grober Messalinismus unter der Heuchelhülle der Dezenz, Genuß und optischer Betrug. Wir wollen ihn ruhig seine Straße ziehen lassen —

Aber Grundsätze? — —

Sind nur zu oft dem Menschen, was

Pa-

Paradekamaschen dem Soldaten sind — ein Putz, der nicht vor den Feind gebracht, sondern im Zelt gelassen, und erst beym Viktoriaschießen angelegt wird; hat aber dies nicht Statt, und geht's auf die Flucht, so werden sie zugleich mit dem Mantelsack, worin sie stecken, aufgehockt: noch glücklich genug, wenn nicht beydes dem siegenden Feinde im verlassenen Lager zum Raube wird.

Er sieht Menschen und Sachen nicht, wie sie sind — Wozu soll das führen?

Zum Gegentheil. Dafür lassen sie Menschen und Sachen nur sorgen. Sie werden ihm das Licht in der Zauberlaterne frühe genug ausblasen. Erfahrung ist die Zeremonienmeisterin der Welt, die alles nach Stand und Würden aufführt.

Was er dabey leiden wird?

Das verantworte seine Natur bey sich selbst. Ich wollte ihn nach meinem Plane bilden: aber der größten Irrthümer größter, welcher auch dem erfahrensten

Greise bleibt, dem besten, geprüftesten, am ersten, besteht darin, daß er seine Bildung, das Werk eines ganzen Lebens und jahrelanger Selbstansicht, wie das Fideikomiß seiner Güter auf den Jüngling übertragen zu können wähnt. Ich habe diesen Irrthum begangen: der Mensch kann sich von dem was geschehen soll, nie ganz losreißen, er habe auch noch so viel gesehen, was geschehen ist.

Das waren meine Träume der Zukunft, und wohl waren sie nur Träume, lustige Gestalten, Reperkussionen aus meinem eignen Leben, eine wahre Fee Morgane um meinen grauen Kopf. Ich bin davon zurückgekommen, und lasse ihm seine Träume. Er wird leben, und wachen: ich stecke ihm, so viel es thunlich ist, einzelne Perlen des praktischen Sinnes zu: sie aneinanderreihen, sie wiederfinden, wo er's bedarf, muß er selbst. Herzlich mitgetheilte, ächt empfangene Erfahrungen sind ein Heckthaler, der immer wieder

der zu dem Besitzer zurückkömmt. Aber ein genialischer Mensch kann nicht, wie ein Schulpferd, aufs Piaviren und Retopiren dressirt werden. Oder behandelt ihr ihn als einen Jagdhund, so läßt er genialische Kraft und Originalität im pädagogischen Korallenhalsband hängen. Erziehen heißt den Stamm vom Kern in das Feld geleiten, daß er gesund und grad da stehe: Nur müßt ihr ihn der Witterung, dem Sturm dem Blitzstrahl preis geben.

Aber — — —

Das Wörtchen Aber gleicht nur zu oft dem Schmollen einer bösen Frau. Und um die Weiber aus den Verschanzungen des Schmollens zu jagen, bedarf es der anhaltenden Demonstrazion unbefangener Ruhe und Kälte. Vater Armand machte es nicht anders mit meinem Hofmeister.

Jahre, sagte er, sind die Poststazionen des Lebens. Freilich hab' ich ihrer schon viele zurückgelegt. Doch, giebt mir der

Himmel noch ein halbes Dutzend Relais, so hoff' ich, unsern Gustav weit auf seiner Reise hinzugeleiten, so weit, daß ich um vieles ruhiger von ihm scheiden kann. Bis dahin — wollen wir den jungen Baum schützen, begießen, pflegen, nur — um Gotteswillen — nur nicht verschneiden.

Vater Armand theilte nun meine Träume, und suchte treffliche Wahrheiten in sie hinein zu schwärzen. Er hatte Recht. Am stillsten und wirksamsten geht Vernunft verkleidet umher, wie die Kalifen in Tausend und einer Nacht.

Die

15.

Die Hagestolzen.

Du erinnerst dich aus meiner Erzählung, lieber Alfred, meines andern Oheims, des Komthurs, der deinen Vater zu sich nahm. Des großen Geräusches müde, hatte er sich in die kleinere Sphäre unabhängiger Behaglichkeit zurückgezogen, wie Vater Armand. Doch die Einsamkeit wirkt, wie die Religion und Philosophie, nur in sofern wohlthätig, als die individuelle Stimmung dazu paßt. Und wahrlich, es ist ein Glück für den menschlichen Ameisenhaufen, daß nur wenige Menschen fühlen, wie wohl zu einer gewissen Zeit dem ächt philosophischen Einsiedler ist.

Oheim Leo hatte immer dem Vergnügen gelebt; aber das Vergnügen ist der Sopha des Thätigen, das Bett des Schwächlings, und das Hospital des Wollüstlings. Wer es ausschöpft, darf eben so wenig über seine Leere klagen, als ein

schlech-

schlechter Spieler über seine Karten. Unmäßiger Genuß, ist ein entschiednerer Selbstmörder, als alle liebetollen Werthers.

Oheim Leo war vor eitel Lebensfreude Lebens satt geworden. Er hatte deinen Vater zu sich genommen, und glaubte durch diese Beschäftigung einer Zeit Flügel zu geben, die bleyern auf ihm lag. Aber die Beschäftigung war ihm bald zu lästig: wer sich nie selbst bildete, kann unmöglich Genuß aus fremder Bildung schöpfen. Leo fand das Erziehungswesen langweilig, und dein guter Vater wuchs auf gut Glück heran. Jezt nahm Leo eine entfernte Verwandte zu sich: was das Kind nicht bewirken konnte, wollte er von dem Mädchen erwarten. Nur machen es Mädchen gern wie die falschen Werber. Sie reichen uns den frohen Becher, und dann stecken sie uns in Reih' und Glied, und setzen uns den kriegerischen Kopfschmuck auf, weil wir arglos mit ihnen tranken.

Fräulein Helene von Pornek war

ein schmuckes, rasches, stiftmäßiges Frauenzimmer von fünf und zwanzig Jahren, mit hellen, schelmischen, kokett-andächtigen Augen, einer kleinen Habichtsnase, frischem vollen Munde, rothen Wangen, in die ein Paar Grübchen eingedrückt waren, rundem Kinn, vollem üppigen Busen, feinem Wuchs, gewölbten Hüften, nettem Fuß, und kastanienbraunen Locken. Ich entsinne mich sehr wohl der jugendlichen Empfindung, mit der ich sie im leichten Morgen- oder Abendanzuge, den beyden Wendezirkeln weiblicher Kleidungsberechnung, sah.

Das Morgenkleid ist abwechselnd Verräther, Einladung, Beschäftigung — am seltensten das, was es seyn soll — Kleid. Und das leichte Nachtkleid ist das lezte, halbdurchsichtige Gewölk vor dem schimmernden, freundlich lächelnden Monde, der hinter der Hülle durchblinkt, um uns die Nacht hold zu versilbern. Man kann überhaupt sagen, die Weiber kleiden sich,

um

um bey jedem Blick, jeder Bewegung, jedem Faltenschlage uns zu zeigen, wie leicht und wie süß ihre Entkleidung sey. Ein deutlicher Beweis, wie sehr bey der lockern Drapperie unserer abendländischen Weiberkleidung lockende Sinnlichkeit des einen, und begehrende Sinnlichkeit des andern Geschlechts präsidirten — zwey Präsidenten, die viel auf raschen Geschäftsgang halten — liegt wohl in dem verschloßnen Gegentheil der strengern morgenländischen, bey welcher doch der eigenthümliche Reiz der Weiblichkeit nichts einbüßt — vielmehr gewinnt. Der Schleyer erhält nur den Werth, wenn die Art ihn zu tragen, beweist, es sey der Verhüllten Ernst, ihn festzuhalten: flattert er aber als leichte Beute des schäkernden Wests, so gleicht er einem Geheimnisse, das abgefragt zu werden wünscht. Es geht den Weibern so oft wie den Kabinettern: sie möchten Eroberungen machen, gehn aber die rechte Straße nicht. Wo ist der weib-

liche Aristides, der sein ganzes Geschlecht mit einem Worte vom glänzenden Unrechte zum holden Pfad des Rechtthuns hinzieht, und indem er den Nahmen des Gerechten unvergänglich als Eigenschaft dem schönen Stamme des Weibes einimpft, in dem Glück der einen liebenden Hälfte der Menschheit der andern erwiedernden die würdigste Huldigung auf ewig gewinnt?

Ich kehre zu Fräulein Helene zurück: es ist mir, als säh' ich sie mit niedlichem Groll und drohendem kleinem Finger vor mir stehn, und ihr blaues Aug in jener Mischung von Unmuth über Vernachlässigung und Vorgefühl von kokettirender Rache mich fragen: Verdien' ich über der Moral vergessen zu werden? Ach, freilich ist Helene ein blühendes Geschöpf gegen die alte Jungfer Moral: aber dagegen gehört diese zu den Unsterblichen, welches — unter uns gesagt — manche Damen und Herrn ihr sehr übel nehmen sollen.

Hatte der gute Leo nicht mit der Erziehung meines Bruders fertig werden können, so wurde es Fräulein Helene um so schneller mit seiner eignen. Es ist ein Glück, daß der Mensch, und also auch der Schriftsteller — denn trotz seines Umgangs mit den Olympischen bleibt er doch ein Mensch, wenn gleich nicht immer ein demüthiger — eine so reichliche Ausflucht in der Vorrathskammer der relativen Begriffe findet. Ich beweise nicht, und greife nur schnell zu: überhaupt soll das die beste Art seyn, fortzukommen. Meine Hofmeisterin — ich bekam sie aber auch viel, viel später als meinen Hofmeister, wie man denn weit später Teutsch als Latein lernt — meine Hofmeisterin lehrte mich das wenigstens so. Freilich kostete es mich manchen blauen Fleck, selbst in der Gegend, wo man sie nicht vermuthen sollte, an dem Wohnsitz des lebenshämmernden Sistole und Diastole. Der Himmel segne sie mit dankbarern Eleven, als ich es bin!

Der relative Begriff von Erziehung, den ich hier mit eben dem Eifer reklamire, als hätt' ich einen Rekurs an den Reichstag, diese Halbzirkel-Parade der Reichsjustiz, betrifft den Theil der Staatskunst, welcher um deswillen in den Lehrbüchern ausgelassen wird, weil er als eingegossene Urwissenschaft mit auf die Welt kömmt, und eigentlich die rasirte Tafel des amerikanischen Solon widerlegt. Wenn die Umschreibende Erklärung nicht verstanden wird, so muß ich mit Meilenstiefeln angethan zur graden schreiten: so wie manche Konferenz mit allen Ambigu's und Maskeradestreichen negoziirender Politik beginnt, und beynah mit Rippenstößen aufhört.

Also herbey! du niedliches Mädchen, denn Erklärungen sind eigentlich die Kellnerinnen in der großen Wirthschaft des menschlichen Geistes, und die Erklärer die Kellner: allein so wie in Bayern und Oestreich diese jenen weichen müssen; so behagt es auch oft dem Leser besser mit

der

der Erklärung, als dem Erklärer. Such' mir, hübsches Närrchen, aus der Garderobe der Mutter Erziehung — denn wahrlich sie ist eine bejahrte Matrone, und nebenher haben sie auch die vielen falschen Kindbette vor der Zeit alt gemacht — such' mir den Anzug heraus, dessen es eben da bedarf; denn die relative Seiten der Weiber — und ein Weib ist Mutter Erziehung doch, — sind nebst ihren Launen ihre Kleider.

Es ist diesem allem nach die Rede von der vortrefflichen Kunst, mit welcher die Krone der Schöpfung, die Weiber, das stärkere Geschlecht so glücklich und nicht minder fein an jenem Theile des Gesichtes, der in Silhouetten eine ansehnliche Rolle spielt, und welchem Marie von Agreda in ihrer Begeisterung die bekannte anti-diluvianische Ehre zudachte, mit zarten Fingerchen zu führen verstehn; eine Kunst, die nie nach Würden gepriesen werden kann. Sie haben das feinste

Gefühl für die Ausspähung männlicher Schwäche; wie das Licht, dringen sie durch die kleinsten Zwischenräume: wir sind aber in Rücksicht ihrer gewöhnlich von Glas, und durchsichtig bis auf den Grund. Schon das Mädchen im Flügelkleid beginnt das Terrein zu sondiren; die Jungfrau praktizirt unter ihren Kourmachern, die Ehekonsortin hebt das goldne Flies. Aber oft stärker noch in dieser fruchtbringenden Politik, als die Engel der Ehe, sind ihre Stiefschwestern, die Haushälterinnen und Konsorten.

Eheweiber und Haushälterinnen sind Aeste eines Baums: nur ist der eine geimpft, der andre wild. Zum Impfen gehört aber nur der Wille des Gärtners, und ein gutes Frühjahr. So weit ist der Unterschied leicht gehoben. Doch so wie der Wahn der Freyheit die Menschen zu freywilligen Sklaven macht: so regiert die Haushälterin oft unumschränkter über

ihren Hagestolzen, als die Frau über den Träger des Ehejochs.

Fräulein Helene hatte ihren weiblichen Machiavel studirt, und wie gesagt, mein Oheim, der gute Komthur, war bald so gut erzogen, daß er nur einen Willen hatte, den ihrigen nämlich, welches für ihn auf dasselbe mit keinem Willen herauskam. Anfänglich schien sie selbst die Diktatur nicht zu bemerken, die sie besaß: Leo hatte noch immer das — wie übersezt man doch gleich das mahlerische faux air?

Wir haben uns, im Vorbeygehn sey's gesagt, zuweilen eingebildet, gewisse fatale Dinge nicht zu besitzen, weil unsre Sprache die Worte dafür nicht hat: aber die freundliche Eigenliebe merkte nicht, daß eben das Vermissen des einheimischen Wortes sehr deutlich beweist, wie die Sache bey uns einheimisch wurde. Denn, wenn man einen Bürger in die Liste ein-

tragen will, muß er doch wohl das Bürgerrecht gewonnen haben — Leo hatte also noch immer bis dahin den Zweifelschein anfänglich eines Gesetzgebungs- dann eines Erhaltungsrathes. Doch wie allmählich alles festen Fuß gewonnen hatte, so stand das leibhafte Oberkonsulat Helenens unverhüllt da, und der gute Oheim repräsentirte nur noch als Nebenkonsul auf dem zweyten Platz der Kutsche beym Einzuge in die Thuillerien.

Denn — so gerne sie regieren, — noch unendlich lieber herrschen die Menschen; also auch die Weiber. Herrschen sezt Sklaven, Regieren nur Unterthanen; Herrschen sezt unbeschränkten Willen, Regieren Schranken der Macht; Herrschen setzt Sprünge und Launen, Regieren Ideen und Konsequenz voraus. Und darum herrschen sie wohl lieber, so gerne sie regieren, darum geht ihre Regierung so leicht in Herrschaft über. Jene ist der Steigbügel, diese der Sattel, sie mögen

nun

nun auf englische oder teutsche Manier zu Pferde sitzen.

Leo hatte gelebt — wie ein Maltheser. So wie Horazens schwarze Sorge, so hatte sein Gelübde den Ritter verfolgt, und er suchte es bey Geliebten zu vergessen. Ihrer müde, als Invalide, war er, wie ich dir schon erzählte, heimgekehrt. Doch Liebe und Thorheit! Das fruchtbare Thema der dichtenden Seilerin Luise L'abbé. Sie sang, was sie that, da andere Dichter nur fremde Thaten besingen, und manchesmal den Wunsch entstehen machen, es möchte nichts, rein nichts geschehen seyn, damit man sie nicht hören müßte. Die Liebe, welche überhaupt, den Krönungsapparat der Weiber in Verwahrung hat, wie die Nürnberger Patrizier und Aachner Stifftsherrn den kaiserlichen, faßte den alten Komthur, und steckte ihn in ihren Schnappsack. Er beschloß — sein Kreuz abzulegen, und zu heirathen.

Mit

Mit diesem Plane kam er zu Vater Armand, dem er, seit seiner Bekehrung von stiefbrüderlichen Gesinnungen durch des erhabnen Bruders Herz, unbegrenztes Vertrauen schenkte. Er legte dem lächelnden Greis seine Beichte ab; Armand hörte ruhig zu, und die Absoluzion schwebte kaustisch auf seinen Lippen.

Lieber Leo, sagte er, ich stehe mit einem Fuß vor dem Requiem: sez' ich den andern hin, so hebst du den deinigen auf, um in meine anwartende Fußtapfe zu treten. Ich dächte — vergieb, der Bruder spricht, dessen Herz du kennst — ich dächte, wenn man den Hochaltar mit dem Vorgefühl des Seelenamts anblickt, so ließe man sich die Lust zur Trauung vergehn.

Leo rieb sich die Stirne — du hast nicht ganz Unrecht, lieber Armand: doch ich habe es auch nicht ganz. —

Haha! du lenkst nach dem Mittelweg' ein, nach der großen Straße mit tiefen Geleisen, auf welcher die Menschen so

gerne wandeln, weil es freundliche Gasthöfe, hübsche Mädchen, und guten Wein unterwegs giebt.

„Es ist doch ein fatales Leben, um diese einsame, öde Existenz in den Tagen des Alters. Man findet sich so allein, niemand kümmert sich um uns, wir hausen mit Miethlingen, werden betrogen, geplagt, vernachläßigt — kurz, ein alter Hagestolz ist eine wahre miserable Person, die alle Rechtswohlthaten verdiente, aber keine erhält."

Du machst es, wie ein alter Matrose, der sein ganzes Leben frey und frank, wie ein Vogel in der Luft, zu Schiffe und im Bagno verjubelte, und nun, da er preßhaft und abgedankt nicht mehr in beydes taugt, lendkrank ist, und lieber in seiner Jugend das ehrsame kauernde Schneiderhandwerk gelernt hätte. Hin ist hin, und jeder muß die Spesen seiner Spekulazionen ruhig tragen.

„Besser spät, als gar nicht: ich kann noch manches einhohlen“

Du kannst allerdings von manchem eingehohlt werden. Ich habe noch nie mit Krücken laufen sehen.

„Ich bedarf Unterhaltung, Trost, Liebe.“

Der Arme bedarf eines Schatzes, wird er ihn darum finden?

„Häusliches Glück — — —

Guter Leo, Sinn dafür! dein Kapital ist fort: wo sollen die Zinsen herkommen? Du bedarfst Unterhaltung, Trost, Liebe: hast du nicht deinen Alexander und Fräulein Helene? Für unser Alter paßt nur die Liebe der Dankbarkeit: aber für kein Alter taugt das Rechnen auf Liebe. Ich will dir in dieser Rücksicht in den Büchern meines Lebens so manchen häßlichen Error Kalkuli aufweisen.

„Alexander freut mich auch, ich liebe Helenen — doch sie als Gattin, und eigne Kinder —

Eig-

Eigne Kinder?

Leo verfärbte sich ein wenig bey dem besondren Nachdrucke dieses Wortes.

Ich bin, fuhr Vater Armand lächelnd fort, ein Hagestolz, wie du. Warum ich's bin, will ich hier nicht vereinzeln; auch kennst du meine Geschichte. — Leo drückte ihm herzlich die Hand — und ich habe mich gewöhnt, das Fundament der Vergangenheit nicht fruchtlos aufzuwühlen, sondern so gut darauf zu bauen, als ich's vermag. Ich bin es einmal; genug: aber wie ich's bin, das weiß ich. Mein Leben floß thätig, nützlich hin: Ich greife in meinen Busen, und finde ein Herz, zwar oft von Menschen und Welt verwundet, doch nie aus eigner Schuld verlezt. Ich wirkte, lernte, weiß zu unterscheiden, zu schätzen. Die Ruhe, dieses schwere Gold, das wir durch Lasten niederer Metalle erkaufen müssen, thut mir wohl: ich sonne mich, von ihr gepflegt und erquickt, an dem Nachsommer nützlicher

cher Thätigkeit, an dem sanften Strahl dankbarer Liebe. Mein Kunstsohn Gustav, meine Unterthanen, meine Hausgenossen lieben mich; ich habe aufgehört zu fordern, zu erwarten; mir selbst genügend, nehme ich heiter diese köstliche Zugabe an, welche mir das gütige Schicksal reicht, und bin zufrieden. Bring' mir jeden Glücklichen her, und ich tausche nicht mit ihm. Die Welt ist ein Tauschgewerb von Räthseln, und wer glücklich seyn will, muß über sie und das Glück selbst erhaben seyn.

„Wartung kann nur ein liebevolles Herz gewähren: Wartung bedarf ich, und meine Helene hat ein Herz voll Liebe."

Liebe, bester Bruder, speiset gern mit Manna im Anfang, zulezt mit Schwarzbrod. Sie ist eine Königin, die wenig Land, und desto mehr Leute hat. Erröthende Wangen sind nicht immer ein Beweis von Unschuld, aber oft von Leibfarbe, so wie nicht jeder betende Mund einem Frommen zugehört. Doch lassen wir's

gut

gut seyn. Die Wand der Entfremdung wird ohnehin eben so eifrig von Menschenhänden gebaut, als die Hütte der Häuslichkeit von ihnen niedergerissen. Guter Rath gleicht den freundlichen Gestirnen, welche für helle, willige Augen am dunkeln Himmelsgewölke funkeln. Ich gab dir den meinigen: aber ich mache aus dem seidnen Faden des Vertrauens nie einen würgenden Strang.

Leo fühlte gerührt, dankte umarmend, und reiste wieder.

Vater Armand sah ihm herzlich nach. Es gehe dir gut, flüsterte er. Die Menschen säen oft wie der Zufall, durch Wind und Gelegenheit. Jeder gehe seinen Weg! Das ist schwerer, als den meisten scheint. Man sehe nur auf die Straße des Lebens, um sich zu überzeugen, wie schlecht gewöhnlich die Menschen in dieser Rücksicht zu Fuße sind.

16.

Zweykampf.

Das freundliche Gestirn des guten Rathes leuchtete doch dem Komthur nach Hause. Er, der in seinem Leben wenig gerechnet hatte, fing jezt an, Möglichkeiten und Erfolg zu berechnen. Leise Schauer überschlichen ihn, und er hätte gern noch einmal die Karavane gemacht, wäre er nur dadurch jünger geworden. Aber die Mathematik besonnener Klugheit ist keine wild wachsende Pflanze in der Flora des praktischen Lebens: sie fordert Sorge, Kultur und Ausdauer. Leo war verstimmt, sonst nichts; verstimmt kam er nach Hause, verstimmt sah er seine Helene an: aber sie hatte ihn weg, eh' er sie ansah. Weiberspekulazion faßt schnell vom Boden, wie ein Windspiel, und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß sie auch den klügern Mann Solo fängt, eh' er sich's versieht. Der Him-

Himmel gebe sein Gedeihen dazu, und behüte uns davor.

Die Kunst Recht zu behalten, ist eine weibliche Kunst, wie Spinnen und Kinderstillen, Stricken und Maskerade spielen: sie ist die Beharrlichkeit der Schwäche, verbunden mit der Gewandtheit der List, beyde nur zwischen zarten Fingern und unter dem Schleyer gedeihend, wie feine Fäden und kokette Blicke. Ich weiß nicht — die Urkunden, diese historischen alten Weiber, schweigen nämlich ganz still davon — wo Helene ihre Geschlechtsstudien gemacht hatte. War sie aber bloß an der Hand der mütterlichen Natur und konsequenter Selbstkultur aufgewachsen: so verdient sie einen Ehrenplatz unter den Kraftgenies der Rocken-Philosophie. Gerechter kann keine Sprache seyn, als die teutsche, da sie der männlichen Partheylichkeit von ganz Europa zum Trotz, das Genie ungewissen Geschlechts machte, so daß es eben so leicht die Mantille, als den Mantel umwerfen kann.

Im Ganzen zeugt die Einführung dieses Reservgeschlechts unendlich für den Urtakt unsrer Nazion. Ich sage das im vollen Ernste. Das moralische: An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, findet seine große grammatikalische Anwendungen.

Aufmerksamkeit, Besonnenheit, und Genie heißen die Grazien der Entdeckung: sie waren, wie so manche andre, fleißig um Helenen; doppelt dann, wenn sie irgend einen Plan im Schilde — oder, weil dieser altteutsche historische Kronikenausdruck nicht mehr auf Zeiten und Sitten, und hier auch nicht auf die sittsame Person paßt, Richtigkeit des Stils und der Pas aber über alles beym Schriftsteller, wie beym Tanzmeister geht — im Strickkörbchen führte.

Ich möchte wissen, wer zuerst die Weiber der Plane für unfähig erklärte? Ich glaube, er mußte ein gebohrner Pandektist seyn, der den Kopf voll von ihrer Rechts-

bevormundung hatte, während sie, hinter dem Fächer der Pandekten und der Juristen, die andre Fakultäten mit eingeschlossen, lachend, uns selbst beynah überall bevormunden. Ein Weib und ein Plan verhalten sich zusammen, wie ein Dichter und ein Hexameter. Sie sprudeln immer über von Entwürfen, und wechseln sie wie den Kopfputz: und wenn gleich, nach Behauptung der Freygeister, ein Weib alles kann, nur nicht konsequent seyn, so sind sie darum nur um so hartnäckiger. Historiograph vermuthet, sie lernen das am Einfädeln der Nadeln, und am Knüpfen der Fäden.

Fräulein Helene belohnte Leo's Verstimmung mit Schmollen. Das Schmollen ist eigentlich das Aufbrotzen der weiblichen Artillerie: wer bereits öfters beschossen wurde, fühlt sich schon versucht, bey der bloßen Veranstaltung die weiße Fahne auszustecken. Der Komthur kannte die

Ge-

Gefahr, und wankte. Man ging zu Tische: alles war still, mit sich im Innern, im Aeussern mit heimlichem Hinhorchen beschäftigt. Nur Alexander machte seinem Namensvetter unbedingte Ehre: mit dem ganzen Frohsinn jugendlicher Unbefangenheit hieb er in die Schüsseln ein, als wären sie persische Phalangen Er war eben damit beschäftigt, dem Braten als Darius Kodomannus den Rest zu geben: da gaben ihn dem armen Komthur ein Paar verstohlne Thränen aus Helenens Schelmenaugen, die heute mit züchtiger Melancholie unter den seidnen Augenwimpern figurirten; indeß der volle Schwanenbusen unter der leichten Gaze eines Titularhalstuches manövrirte. Leo war es den Algierern und Tripolitanern gegen über nie so zu Muthe gewesen: aber freilich war er damals nur vis-a-vis de rien, und jezt bestand sein vis-a-vis aus zwey sehr bedeutenden Etwas.

Unschuldige Weiberthränen sind kostba-

rer Thau, schuldige stinkendes Pech. Thränen überhaupt deuten bey dem Manne meistens auf Erschlaffung, bey der schönern Menschenhälfte auf List. Denn sie sind ihr Bedürfniß, wie der Kaffé, und Hilfsmittel wie die Schminke. Es giebt Thränen, welche heiß brennen, und löschende Hilfe fordern: ach! diese trocknet immer, und ladet sie nie auf euch! Aber vor den falschen Perlen aus schönen Krokodillaugen hütet euch: und doch reihen sie die meisten unter euch sorgfältig auf, und legen sie auf ihr Herz; dafür vergehn sie auch zwischen den spitzen Zähnen der holden Unholde.

Eine größere Beschwätzerin des männlichen Verstandes existirt wohl nicht, als weibliche Schönheit. Leo empfand, daß er seines Verstandes quitt wurde. Die schöne Helene mit ihren Thränen zog ihn sanft zu sich herüber. Erst rekognoszirten seine Blicke; sie begegneten zwey bis drey halben von ihrer Seite: nach und nach hafteten die Augen länger auf einander, schon

war

war ihr schmerzhaftes Madonnengesicht treuer und schneller in seinem Herzen abgedrückt, als je eine Antike in dem Portefeuille des Baron Stosch. Jezt näherten sie sich unmerklich, sie wollte eine Biskuite vom Teller nehmen; der Komthur auch eine in demselben Augenblicke, die Hände begegneten, die Finger kreuzten sich; er vergaß die Biskuite, und faßte Finger und Hand; sie suchte zu entschlüpfen, um fester gehalten zu werden; er hielt, sie widerstrebte; er nahm immer fester Besitz, doch mit flehendem Blicke; sie gab nach, und in dem halbgesenkten Auge lag eine bittersüße Mischung von Laune und Hingeben.

Ach Hände und Finger! Jene sind gebohrne Mitverschworne wie die Weiber: so viel sich auch die Rechte über die Linke herausnimmt; doch läßt keine die andre je im Stiche: Diese sind die leichte Truppen; die Plänker und Tirailleurs des menschlichen Körpers. Handdruck unter Männern ist eine Sitte, die mich jedesmal

mal freut: weiblicher Handdruck ist ein süßes Handgeld, aber jener wird so oft gemißbraucht, wie Siegel und Wort, und bey diesem ist oft die Deserzion schon vor der Thüre.

Da wäre nun die Versöhnungs- und Entwicklungsszene herbeygeführt: sie spielte, als der junge Alexander schon ruhig auf seinen Lorbeern schnarchte, und alles, was ich von ihr weiß, reduzirt sich darauf: Fräulein Helene begrüßte die Mitternacht als bestimmte Braut des Komthurs.

17.

Ueberraschung.

Die Geschichte der Einwilligungen wäre ein interessantes Werk, wenn man sie haben könnte. Da würde sich eine wichtige Provinz der Menschenkenntniß beleuchten: man würde sehn, wie das Palladium des zweybeinigen ungefiederten Thieres, der Wille, von ihm selbst und von andern gemißhandelt wird. Ach, die menschliche Selbstständigkeit wird nur zu oft, troz aller Schanzen la Valetta und aller Rittergelübden, dem Feind' ohne Schwerdschlag übergeben, wenn nur die Pensionen der Eitelkeit, des Eigennuzes, der Leidenschaften in Richtigkeit sind. Es ist ein dunkler Hintergrund: aber laßt ihr ewig den Vorhang darauf ruhen, so werdet ihr zulezt vor Spinneweben nicht gehn können.

Ich weiß nicht, ob es vor oder nach Mitternacht war, daß der Komthur seiner Helene die ganze Unterredung mit seinem Bru-

Bruder erzählte. Daß er es that, wird niemand wundern, der verliebt war, oder das Pantöffelchen seiner Haushälterin über sich erkennt. Beyde Klassen von Menschen sind – glücklicherweise für mich, ob eben so glücklich für sie selbst? lasse ich dahin gestellt seyn – so zahlreich, daß ich mich gar nicht mit Leo's Entschuldigung abgeben darf. Ich werde aber vollens dieser Last frey seyn, wenn ich den löblichen Lesern einen Satz meines Hofmeisters zu Gemüthe führe, den ich seinem ganzen Inhalt nach sehr bewährt fand. Viele Menschen — sagte er, vielleicht bediente er sich gar des Ausdrucks, die meisten; aber er war ein Gelehrter, und ich bin höflich, folglich — viele Menschen bringen die Hälfte ihrer Zeit mit Thorheiten, die andere mit Entschuldigungen derselben hin. Das ist nun so übel nicht, weil im Weltleben die Zeit nicht als Element, sondern als Last angesehn wird: wer sie in der ersten Rücksicht nutzt, gewinnt unendlichen Vorsprung.

Da ich nun zu thun habe — denn ich schreibe — so gewinne ich ihn über Hals und Kopf.

Mit der Verschwiegenheit ist es überhaupt eine eigne Sache. Sie wacht an der Pforte des Lebens und an seinem Ausgange: auf der Bahn selbst hört man nur zuweilen von ihr sprechen.

Fräulein Helene nahm Vater Armands Schutzrede für das Hagestolziat sehr übel, und noch übler, daß er ihren Trauten an das Seelenamt erinnert hatte, welches in ihrem eignen Plane zwar auch eine große, doch stumme Rolle spielte. Sie dachte sich den Tod als ihren Theseus, Jason oder Perseus: und da durfte wohl der gute Komthur nicht wissen, daß er ein Ungeheuer agire; so wie es überhaupt den Ehemännern sehr heilsam ist, ihr allenfallsiges Prädikat als Ungeheuer nicht zu kennen. Es geht ihnen in diesem Stücke, wie allen Erzgenies, die nie die ganze Ausdehnung ihres Wesens fassen.

Das erste Geschäft des andern Morgens sollte die Abschickung eines Reitenden zu Vater Armand seyn, um ihm schriftlich die Heirathsentschließung des Komthurs zu notifiziren. Helene war ein schönes Weib mit einer häßlichen Seele, die ein ganzes Arsenal von großen und kleinen Kränkungen zu ihrem Gebote hatte: aber sie wußte nicht, daß Armand unverwundbar war; wie Achill, und noch unverwundbarer, denn er hatte sich selbst eingetaucht, also war auch der kleine Fleck gestählt, wo bey jenem Thetis Weiberhand geruht hatte.

Das andere Geschäft des nächsten Morgens bestand in den nöthigen Vorkehrungen zur Loszählung von den Gelübden. Darüber machte man sich keine Sorgen: der Komthur hatte den goldnen Hauptschlüssel, und sein Austritt erledigte ein Paar treffliche Kommenden.

Aber ach! sie wurden erledigt, durch seinen Austritt erledigt, doch ohne Hilfe des goldnen Hauptschlüssels. Die graue

Zeit,

Zeit, diese Erzbeschließerin der Endlichkeit, griff zu dem rostigen Schlüsselbunde, klirrte damit nach des Komthurs Schlafzimmer, und als die Sonne alle Augen öffnete, blieben die seinigen geschlossen. War es die Ermüdung der Reise, war es die Herzangreifende Schmollszene des vorigen Abends, oder die noch mehr Lebenskraft konsumirende Versöhnungsszene vor Mitternacht, oder war es alles dies zusammen, ich weiß es nicht, aber Oheim Leo hatte das Zeitliche wirklich so sehr zur Unzeit für Fräulein Helene gesegnet. Da stand sie, ich weiß auch nicht, wie? die erste Beschauerin des schrecklichen Anblikkes, gleich einer Marmorsäule in ächt griechischer Draperie am Bette des Verblichenen. Sie kam zu sich, ein Schrey, Zuströhmen der Hausgenossen, Ohnmacht, Spiritus, Schamröthe, Kammerjungfer, Heulen und Wehklagen, Uebelbefinden, Bettlägrigkeit.

Da sprengt er, der Bote, bestimmt

ein

ein rächender Freudenbote zu seyn, mit der Trauerpost über die Schloßbrücke zu Vater Armand: aber, guter Gott, was sind wir Menschen für thönerne Gefäße! Indem er sprengt, gallopirt ihm Vater Armands Reitknecht athemlos entgegen.

Was giebt's, Hans?

Der General ist todt!

Hans!

Nun!

Daß Gott! der Komthur ist todt!

Beyde Pferde standen schnaubend, starr saßen die Reiter, wie bleiche Bilder an Mausoläen.

Todt?

Todt!

Die Zofe hörte es am Fenster, das Fräulein im Bette. Schneller wirkte noch kein Reizmittel, schneller wurde keine Toilette gemacht, selbst jene der berühmten Helene nicht, da sie Paris entführte. Die Philosophen mögen sich philosophisch darum streiten: das Ich des Fräuleins

sah mit weiblicher Schnelligkeit in dem plötzlichen Tode des gefürchteten Generals das Universalmittel, sich aus dem fürchterlichen Nichtichzustande zu retten, der sie eigentlich aufs Bette warf. Rasch griff sie mit der einen Hand nach den Kleidern, mit der andern nach den Schlüsseln, leicht wie Hebe flog sie dahin, schnell wie Merkur untersuchte sie die Kassette des Komthurs, und reich, wie ein kleiner Plutus, kam sie von der Untersuchung zurück, deren Resultat sie ihrem verschwiegensten Zufluchtsort anvertraute. Dann sprach sie erbaulich von der Ergebung in den Willen des Herrn, weinte mitunter sehr zierlich, und suchte sich Schnupftücher und Trauerkleider zurecht. Nehmt es auf, ihr Stoiker, ihr philosophischen Hackblöcke, die ihr Leid und Freude zu Nichts amalgamirt, mit der erhabnen Größe dieser weiblichen Fassung!

Bey uns auf Klarfeld war alle Fassung verlohren, und doch waren wir

Män-

Männer. Nun widerspreche noch jemand dem beredten Agrippa! Mit heißen, unverstellten Thränen lagen wir auf den Knien um den Leichnam des Vaters, des Freundes, des Wohlthäters. Unser Herz blutete, und auch der roheste seiner Angehörigen war zum warmfühlenden Menschen veredelt. Wir forderten ihn vom Schicksal zurück, und er lag lächelnd da, als hätt' ihm ein Engel unter freundlicher Umarmung die Seele entführt.

Das sanfte Gefühl des Einschlummerns erklärt das Angenehme in der Realität des nahenden Todes, die Fassung des lange Leidenden, der nun Ruhe ahnt, und den Reiz des narkotischen Opiums bey der Anlage zum Selbstmord.

Der Tod war sein alter Vertrauter: er hatte ihm so oft in der Schlacht begegnet, so oft seiner gedacht, nie vor ihm gebebt: Der Tod, sagte er, ist das Pünktchen der lezten Phrase unseres Lebens, der Deckel auf den Topf, in dem es so oft kochte und brauß-

braußte. Mag's — schließt ihn zu, der Geist ist fertig.

Wäre es den Menschen so oft Ernst mit Tugend und Religion, diesen beyden Gemeinörtern aller derer, welchen am wenigsten an ihnen liegt, wären ihre Blicke nach dem Himmel keine Dilettanten, und ihr moralisches Gefühl nicht blos platinirt: so würde der Tod an Schrecken verliehren, und das Leben unendlich an Reiz gewinnen; so wie der Bank haltende Spieler nur bey schwachen Kontenenzen, und die gesellschaftliche Heiterkeit am besten ohne Würfel gedeiht.

18.

Das Denkmal.

Ruhe sanft, guter Vater Armand! mir beynah mehr als Vater! Aber deinem Geist, der bis an das Nonplusultra des Menschen hienieden — es heißt Kenntniß des Wesens — drang, der hell und wirksam alles umfaßte, was zu umfassen war, wohnt die Ruhe nur neben der Thätigkeit. Die himmlische werde dir zu Theil! sie liegt allein am Busen edler, freyer Wirksamkeit: ihre unächte Schwester haußt mit der Beschränktheit, mit der Schwäche, mit der Indolenz.

Du lebtest, athmetest, glühtest für das Gute. Nur wenig Menschen werfen sich der Thätigkeit aus innerm moralischen Bedürfnisse in die Arme. Erhebt nicht die Noth ihre eiserne Ruthe, bellt nicht der Hunger des niedern Bedürfnisses: so bleibt der gewöhnliche Mensch ein ächzendes Faulthier, das kauert oder schleicht.

Noch fand ich unter seinen Papieren des erhabnen Greises Glaubensbekenntniß über die Himmelstochter Thätigkeit. Hier ist es:

Jene Thätigkeit ist die größte, welche das Meiste umfaßt; die höchste, welche nach dem Erhabensten strebt; die edelste, welche am nützlichsten dem Entzwecke, am tugendhaftesten den Mitteln nach wirkt; die weiseste, welche erfindenden Geist mit praktischem Sinne, unternehmendes Feuer mit reifender Ausdauer, raschen Flug mit kluger Besonnenheit verbindet; die gefährlichste, welche um Menschenwohl mit Irrthum, Leidenschaft und Ausartung der Menschen ringt; die uneigennützigste, welche sich am Altar der Gemeinnützigkeit opfert; die gepriesenste, welche den Menschen das Lieblingsvergnügen der Blendung gewährt; die belohnteste, die keine Belohnung sucht, als den ruhigen Schlag reinen Herzens unter reiner Hand, den unbefangenen Blick des unbefleckten Geistes; die bezahlteste, die dem Vorurtheil fröhnt, für

den

den Eigennutz Plantagen baut, des Lasters Fuß auf ihrem Nacken duldet; die lächerlichste, welche den Endzweck für das Mittel hingiebt; die gemeinste, welche das Mittel zum Endzweck macht; die schwerste, die der Tugend huldigt; die seeligste, welche alles andere vergessend, Menschenglück schafft.

Es sey dir wohl, guter, erhabner Vater Armand!

Lohn sagt viel für den, der ihn sucht; weniger für den, der sich selbst am Ziel seiner Arbeit sieht; gar nichts für jenes Wesen, das zu groß ist, um an ihn und an sich selbst zu denken. Das Wesen warst du, Edler! Dir werde der Lohn des Himmels: Nachseegen deines Daseyns, Gefühl desselben! Die Sonne wärmt, befruchtet, und brennt nie aus. Tugenden wollt ihr? — Macht eure Forderung gerecht, indem ihr selbst mit ihrer Erfüllung beginnt!

Du kamst aus höhern Regionen, du kehrtest seelig dahin zurück. Ein Paradies gewöhnt, suchtest du eines aus der Erde

zu schaffen, so viel du's vermochtest. Das eigentliche Heimweh entspringt aus Herz und Phantasie. Aber so wie bey dem Heimweh des Schweizers, der nach reiner Alpenluft durstet, das Physische sich beymischt, so mischt sich bey gewissen Menschen das höchste Moralische dieser Empfindung zu. Zu dieser — kleinen — Klasse von Menschen gehörtest du, Vater Armand!

Sie, welche bey aller Thätigkeit für die Verhältnisse hienieden, bey aller der reichen Erfüllung ihrer irdischen Pflichten, eine nahmenlose, mächtige Sehnsucht jenseits der Grenzen dieses geborgten Daseyns drängt, sie nimmt den göttlichen Plato gegen den Vorwurf der Schwärmerey in Schutz.

Gesättigt von allen Verhältnissen dieser Existenz, ekelnd vor allem kleinen und großen Getreibe, allen Erbärmlichkeiten, Leidenschaften, und Ameisenstreichen des Menschenhaufens, müde der Thorheiten und Schändlichkeiten hier unten, fühlen diese Wesen, mitten im größten irdischen

Glük-

Glücke, den heißen Drang nach Höherm, Besserm, Edlerm: wie ein Pilot, der alle Gefahren bestehend, durch Kopf, Muth und Erfahrung das Fahrzeug glücklich steuert, doch mit einem mitleidigen Blick seine Gebrechlichkeit mißt, und sich Glück wünscht, ohne sich sehr freuen zu können. Er sieht täglich den Untergang um sich her wüthen, der lezte Sturm vermag, was alle nicht thaten, — sein Schiff an den Klippen zu zerschellen.

Man nenne diese translunarische Stimmung Heimweh, oder wie man sonst will — die Nahmen kosten ja den Menschen so wenig, wie die Worte — sie bleibt jenen lieb, die sie in sich empfinden, und ihr Geist schwingt sich froh an dieser vaterländischen Ahnung aufwärts.

Du bist jezt oben, verewigter Vater Armand! und heiter blicke ich über den Kalender meiner Jahre, dieses Gerippe des Lebens, und dann hinauf zu dir, daß ich dir bald folge.

19.

Die neue Epoche.

Bis Mitternacht hatten Oheim Klarfeld und Alfred über der Erzählung zusammengesessen, und kaum waren die ersten Geschäfte des Morgens abgethan, so bat der Neffe dringend den guten Oheim fortzufahren.

Gut, sagte dieser mit lächelnder Herzlichkeit: dir zu Liebe mach ich eine Ausnahme von der Regel, so fest ich sonst an Regeln überhaupt halte. Denn bey allem, was wahr ist, man entbehrt ihrer eben so wenig, als gebahnter Wege: ohne beyde ist man dem Ohngefähr preis gegeben. Und doch gleicht die Regel nicht selten einer übel bestellten Festung: die Ausnahmen belagern sie oft schlau oder keck. Die Menschen machen es mit der Moral, wie die Verschwender mit dem Golde: sie setzen die Regeln so lange gegen Ausnahmen um, bis nichts mehr von ihnen übrig ist, als

der leere Kasten. — Ja, ja ich seh' dein sanft bittendes Auge recht wohl: den Blick hast du gewiß von deiner Eleonore. Ein Verliebter ist so schwer zu verkennen, als ein Bedienter: sie tragen beyde ihre Livrey. Ich entsinne mich zur guten Stunde, daß ich dir bis zum Ende meiner Geschichte eine schwere Bedingniß wegen einem gewissen Gemählde machte. —

Alfred erröthete.

Auch das Erröthen hast du von dem Mädchen: es ist die Verbrämung der Livrey. Indessen vermuthe ich — und so groß auch sonst oft der Salto mortale zwischen Vermuthungen und Wahrheit zu seyn pflegt, so glaube ich doch diesesmal das Schwarze auf der beweglichen Scheibe der Wahrscheinlichkeit ziemlich in die Mitte getroffen zu haben — also, ich vermuthe, du wirst dich, da ich doch diese Nacht nicht erzählte, für die Entbehrung schadlos gehalten haben.

Alfred erröthete zum zweytenmale.

Diesmal übersetze ich die Wangenröthe in ein deutliches Ja! — dieses Akzeptations-Wort der Ueberraschung.

Sie übersetzen richtig, liebster Oheim. —

Richtiger, als viele unserer autorisirenden Landesleute.

Und warum sollt' ich es Ihnen nicht gern eingestehen, wie alles, was ich thue, fühle?

Auch gehörte das Gegentheil nicht zu unserm Vertrage: und Verträge sind bekanntlich streng auszulegen; eine Rechtsregel, unter uns, welche die Hauptkrücke der bürgerlichen Geselligkeit heimlich durchfeilt. Die Weiber, so wenig sie Juristen sind, verstehn sie auch recht gut: aber deine Geliebte, eines Juristen Tochter, muß perfekt über den Punkt seyn.

Alfred erröthete zum drittenmale. Die kleine Anekdoten aus Leonorens Gesellschaftsleben harzelirten bey diesen Worten des Oheims sein armes Herz, als kämen Kosaken unversehens über neufränkische —

nicht

nicht sedentaire — sondern sehr schnell retrograd mobile Nazionalgarden, oder über — ein schwäbisches Dorf. Aber er schwieg wie ein Held im Feuer.

Guter Junge, fuhr der Oheim fort, und drückte ihm die Hand, sieh, ich bin billig. Eine Stunde laß mich meiner dringendsten Arbeit, ich lasse sie deinem Gemählde: dann bin ich wieder mit der Erzählung dein, das Bild wandert in die Tasche, du bist mein.

Die Stunde war herum, sie saßen beysammen, und der Oheim nahm seine Papiere vor die Hand.

Wir gedenken der Jugend, wie eines schönen Morgens, da wir in den Wagen stiegen, und in die Hände klatschend, jauchzend, unter frohen Gefühlen abreisten. In unserer ungetrübten Einbildungskraft gleicht dann jeder Weg den glatten Wegen im väterlichen Garten, die ganze Welt dem wohlbekannten elterlichen Hause, die Menschenmenge den vertrauten Hausgenossen,

die ahnungsvolle Zukunft der harmlosen Vergangenheit. O ein holder Frühlingstraum, der uns auch mitten unter den Ungewittern des Sommers, den falben Blättern des Herbstes, dem Schnee und Eis des Winters noch wohl thut! Wie die Lüfte dicker, die Nächte länger werden, und mit ihnen das Jahr kürzer, um so freundlicher labt uns jener Morgenhauch, das Andenken des längsten Tages, die entwichne Hoffnungsperspektive über die lange Reihe von Meilenzeigern, die wir unabsehlich glaubten, und jezt im Rücken haben.

Der Oheim sah Alfred mit feuchtem Auge an.

Die Sache ist so wahr, lieber Neffe, greift so tief ans Herz, daß du mir's verzeihen magst, solltest du die Darstellung schon irgendwo gelesen oder gehört haben? Das Bild schlich sich in meine Feder — woher? weis ich nicht. Aber meine Empfindung gehe in dein Herz über. Ein Plagium habe ich auf keinen Fall begangen,

denn

denn ich stieg nicht auf der Exzerpten-Strickleiter in fremdes Eigenthum. Was aber die freundliche Göttin Reminiszenz aus ihrem Potpourri über uns herstreut, das nähme nur der Eskimo nicht dankbar an. Hast du viel Mahlereyen gesehen, und mahlst dabey selbst: so schleicht sich ja wohl ein Zug, ein Bild, vielleicht eine ganze Gruppe in deine Arbeiten hinüber. Der Himmel verhüte, daß wir den Reproduzenten zum Diebe machen: wo blieben denn die Produzenten, wenn sie in einer achtzehn Fuß hohen Entgeisterung die Schuld der Begeisterung, die Blumenstaub zu Honig verarbeitete, bezahlen müßten!

Lieber Oheim! wozu die Apologie bey Ihrem Alfred?

Keine Apologie; auch nicht für dich! Die Schuldlosigkeit bedarf zwar keiner Schutzrede, aber es ist doch zuweilen gut, wenn sie sagt: da bin ich, nur damit sie nicht mit auf die Emigranten-Liste kömmt. Und denn — ich erzähle deinem Herzen;

wo es freilich keiner literarischen Haha's und Aufgeschaut's bedarf. Aber Alfred, diese Bruchstücke überleben uns, sollen uns überleben, ein Familiendepot, eine Art von Haus- und Fidekommißspiegel werden. Wer steht uns dafür, daß sie nicht, wie so manches Fidekommiß, in der Folge in Zirkulazion kommen? vom Stapel einer Presse laufen, und auf den Wogen des Buchhandels und der Kritik umhergeworfen werden? Da sind dir nun am Ufer so viel literarische Schnappgalgen gebaut, daß ich nicht früh genug gegen eine solche posthume Erstickung protestiren kann.

Ich höre aber jezt auf, nachdem ich durch meine feyerlichste Ver- und Wiederverwahrung zugleich unumstößlich dargethan, daß ich mein teutsches Staatsrecht studirt habe, und kehre zu dem frohen Blick über meine Jugend zurück, der wie der lezte Sonnenstrahl über die wallende Fläche des Meers zittert.

Ich habe ihr nun den Abschiedskuß ge-

geben, und mag weit ruhiger forterzählen. Darin unterscheidet sich der Kuß von andern seiner Brüder, die laden, nicht entladen.

Sechzehn Jahre war ich nun alt, mein Bruder Alexander, dein Vater, funfzehn. Gesund, blühend, rasch waren wir beyde; nur er, das Kind der Vernachläßigung, weit ungebildeter, aber eben so gut, als ich. Wir besaßen von unserm Vater zwey Güter, durch der beyden Oheime Tod fielen uns noch zwey andre, und aus Vater Armands Ersparnissen beträchtliche Kapitalien zu. Ich habe nie dem Gelde jenen kläglichen Geschmack abgewinnen können, der Gold und Silber zärtlich leckt, weil sie nicht Bley und Eisen sind; die Selbstbefleckung des niedrigen Geizes war mir immer ekelhaft. Aber ich lernte bey Vater Armand, welche Wollust im edelklugen Erwerb' und Gebrauche des Reichthums liegt: ich lernte von meinem Schicksale, was er dem Biedermanne werth seyn muß, weil

er durch eine Art von geselliger Allmacht ihm die Wonne der Unabhängigkeit und der freyen Wirksamkeit für's Gute gewährt.

O Liliputer, die ich im Besitze von Schätzen, doch arm, elend, abhängig, erbärmlich und kriechend seh; die göldne Ketten an Felsen schlossen, indessen Geier ihre Leber verzehrten, aber nicht, wie dem Heroen Prometheus, weil sie das himmlische Feuer geraubt, sondern, weil sie es verlohren hatten! — o moralische Kakerlaks, verächtliche Blattläuse dieser perfektibeln Erde — möchte euer Gold vertheilt seyn unter die Redlichen, die vom Unglück geprüft, Berge auf ihrer Brust trugen, und nicht wichen, dem verfolgenden Schicksal die abgebißne Zunge ins Gesicht spien, und ihr Leben dem rastlosen Kampf um Persönlichkeit und das holde Glück frugaler Unabhängigkeit hingaben! Hunderte würden denn diese freundliche Göttin bey sich einführen, und des jahrelangen Ringens in lohnender Ruhe wieder genießen, bey

klei-

kleinen Theilen dessen, das ihr im Ganzen darbend besitzt. Euch aber wäre es besser, ihr erwürbet in sauerm Angesichtsschweiße die Würze des Kleienbrodes, und die Krone der moralischen Bildung: Selbstgefühl, Sinn für Freiheit, und nützliches Würken. Doch das Schicksal will euch so wohl nicht; ihr sollt ewig Sklaven in eurem eignen Bergwerk bleiben, während der edle, moralisch freye Mann auch in der Frohnkarre König ist.

Unsere Vermögens-Angelegenheiten standen also sehr gut: aber sonst war auch alles schlimm. Unser Stiefvater lebte mit meiner Mutter als Gesandter in der Ferne; — er hatte den Hofmarschallsstab mit dem diplomatischen Seherohr vertauscht, aber vormals zeigte er besser, als er jezt sah. Nahe Verwandte hatten wir nicht mehr; wir waren zum zweytenmal Waisen; das heißt, eine Sache, die niemand angehört, und in die sich alles theilt. Man ernannte unsern Stiefvater zum

Obervormund, gab uns einen berühmten Rechtsgelehrten zum gerirenden Vormund, — ein Titel, der wahrscheinlich aus dem Aufpacken und Forttragen entstanden ist — und der Fürst erkundigte sich nach uns. Wir wurden ihm vorgeführt, gefielen, mein Bruder erhielt eine Stelle bey der Garde, ich wurde Kammerjunker, mit der Erlaubniß, erst noch auf Universitäten zu gehn — und so waren wir auf einmal heraus aus der Stille des häuslichen Lebens, aufgepflanzt auf das Theater der Welt, und eh' wir es uns versahen, mit den Kleidern unserer Rollen angethan.

Du siehst, lieber Alfred, eine neue wichtige Epoche beginnt, die Epoche des Selbsthandelns: — und doch ist aller Theorien ohnerachtet das Verhältniß zu der äussern Welt noch so wenig bestimmt. Man schiebt die Menschen in den Tanzreihen, ohne ihnen die Pas zu zeigen. Einem Tanzmeister nähme man das übel: aber

aber darin besteht ja eben eine große Eigenheit der Welt, daß sie für Kleinigkeiten Diplome ausfertigt, indessen sie Wichtigkeiten über die Grenze jagt.

20.

Der Vormund.

Das Vokabelnlernen war sonst — und dies sonst ist noch nicht vor Alter ergraut, ja man sagt mir, daß es noch in einigen Gegenden unseres lieben Vaterlandes recht jugendlich blühen soll, wie sich denn alle Menschlichkeiten dadurch auszeichnen, daß sie sämmtliche Grade des Daseyns zu gleicher Zeit an verschiednen Orten bestehen — das äusserst genialische Vokabelnlernen war sonst ein Munttheil der gelehrten Erziehung. Ich lasse gern allem Gerechtigkeit widerfahren, und bewundre daher den tiefen Sinn dieser Methode. Die Worte, diese Repräsentanten der Wesenheit, haben nach und nach die Demokrazie der Sachen und Begriffe in die Aristokrazie der Nahmen verwandelt: wie billig ist es daher nicht, daß ihnen mehr Ehre wiederfährt, als jenen obsoleten Realitäten! Es ist also schuldige ehrerbietige Huldigung,

gung, wenn wir den Stammbaum ihres Wortverstandes untersuchen:

Dem Wortverstande nach, giebt es wohl nicht leicht ein so mahlerisches Wort, als Vormund. Ruft die meisten gewesenen Pupillen zu Zeugen auf: sie werden — ihre Kuratelrechnungen unter dem Arm, eine Thräne im Aug, oder einen Fluch auf den Lippen, oder Indignazion im Herzen — euch lauten Beyfall geben. Der Mensch hat das Eigenthum umklammert, wie den Ankertau im Sturm: jeder fühlt, was es gilt, jeder beschwört Himmel und Erde um Hilfe, wenn er am Rande des nassen Grabes schwebt, und doch stoßen sie einander so gerne hinab, um neue Verbrecher zur Vergeltung anzulocken.

Ich sprach schon von meinem gerirenden Vormund. Jezt setze ich mich mit der Palette an die Staffeley, und mahle ihn.

Hofrath Malchus, beyder Rechten Doktor, und kaiserlicher Hofpfalzgraf, eines privilegirten Kesselflickers Sohn, adoptir-

tirter Goldsohn der Themis, erst Notariats-Handlanger, dann selbst Werkmeister, dann Schreiber des Sekretairs, endlich selbst Sekretair des Ministers, zulezt Hofrath und Vertrauter des Ministerial-Nachfolgers, dem er seinen Wohlthäter stürzen half, war ein kleiner, untersezter, blinzelnder Mann, mit grauen Katzenaugen, gebogner Schelmennase und freundlichen Mienen. Er hielt dafür, man müsse recht viel Artiges ins Gesicht legen: weil denn doch dieses nichts ausdrücklich verspreche, aber anziehe, ohne zu kompromittiren, und dem klugen Geschäftsmanne ohngefähr dieselben Dienste leiste, wie der Sirene die Stimme. Er wußte so gut, wie manche hübsche Weiber es wissen, daß viele Menschen die Dupe ihrer Augen sind, bis ihnen die blaue Nase den Verstand wieder zurecht sezt. Er hatte eben so viel Geschmeidigkeit im Rücken, als im Gesichte: Bücken konnte er sich, als wär er im Orient gebohren, wo die

Sklaven die Stirne auf den Boden schlagen, um sich zu erinnern, daß sie noch Köpfe haben, und den Sultan, daß er sie ihnen abschlagen lassen kann. Er kroch, wie ein Schooshund, und man wollte sogar wissen, er habe sich von der Maitresse des vorigen Fürsten mit Füßen treten lassen, um ihr einen kleinen Spaß, und sich zum Hofrath zu machen. Was man aber mit Gewißheit behaupten konnte, war der glorreiche Umstand, daß er mehr als hundertmal dem Minister in das Schlafzimmer der verstorbnen Frau Hofräthin vorgeleuchtet hatte.

Seine erste Leidenschaft war Geld, dieser Talismann des Guten und Bösen — die zweyte Gewalt, die dritte Mißbrauch. Eine wahre Freude wurde es ihm, redliche Menschen zu verfolgen, zu quälen, zu vernichten. Schon der bloße Beynahme: gut, brav, rechtschaffen, brachte ihn auf, wie die rothe Farbe den Truthahn, oder das Feuer den Löwen. Das verdamm-

dammte ehrliche Gesindel, murmelte er zwischen den Zähnen, die knirschend durch die blaue Lippen hervorfletschten: könnt ich es nur auf einmal in Pech sieden! Diese Anspielung auf das Pech beweist, wie nah er dem Teufel angehörte, der sich bekanntlich mit dem Zweige der Industrie stark abgiebt. Diese ihm, wie seinem Herrn Vetter Satan, so verhaßte Klasse von Menschen sah er als ein gefährliches Unkraut an, welches man mit Stumpf und Stiel vertilgen müsse. Wenn er auf keine Pflicht hielt, so galt ihm doch die über alles; doch nur als Art von Pflicht. Denn Menschen seines Zeichens erkennen diese nur so, nie eigentlich an: weil ihr Hauptgrundsatz fordert, sich alles zu erlauben. Die Auswahl der Mittel ist die Pantomime von Herz und Kopf.

Anfangs selbst zu unbedeutend, um allein zu wirken, schloß er sich immer eifrig an mächtigere Schurken an. Die Sym-

pathie der Nichtswürdigkeit hat ihren eignen Zauber und Kitt. Er diente ihnen, verkaufte sich, spionirte, lauschte, schlich sich vergiftend ins Vertrauen ein, und verrieth die Früchte des gewonnenen Vertrauens. Sein Lieblingsgeschäft war und blieb, mit Gesellen und Helfershelfern auszuziehn, um gleich seinem biblischen Nahmensvetter, erhabne Menschen zu fangen, und sie verderbend ihren Feinden zu überliefern. Trostlose Eltern, jammernde Gattinnen, weinende Kinder, zertrümmerter Friede, gemordete Ruhe, erwürgtes Glück, waren seine liebste Vokalmusik, und köstlichste Leckerbissen. Wie Adramelech stand er dann auf dem rauchenden Schauplatz, sog den Dampf der Vernichtung ein, schlug an die eherne Brust, und grinzte: das ist mein Werk. Nur einen, einen einzigen redlichen Mann hätte er auf's Schaffot bringen mögen. In den Kerker, um ihr Brod brachte er viele: und wenn er die Reihe überzählte,

so glühte die Schadenfreude der Hölle auf seiner gefurchten Stirne.

Einst leuchtete ihm ein satanischer Strahl der Erfüllung seines liebsten Wunsches. Der Minister — ach die Minister sollten die Geburtshelfer des allgemeinen Wohls seyn: aber leider drücken sie, gleich manchen Hebammen, dem armen Neugebohrnen zuweilen den Kopf ein, oder wenigstens platt — der Minister konnte einen vortrefflichen, allgemein geschäzten Staatsdiener durchaus nicht mehr leiden. Hofrath Malchus erhielt den Auftrag, ihn zu liefern. Er brachte ihn durch seine Ränke an den Rand des Abgrundes, schon war ihm der Prozeß gemacht, chestens sollte dem unschuldigen Verbrecher das Urtheil gesprochen werden: da entzogen ihn seine Freunde dem Kerker und der nahen Gefahr. Wüthend sezte Malchus mit seinen Häschern dem Flüchtigen nach, erreichte, ergriff ihn. Ein feuriger junger Mann zog, und stuzte dem Böswicht zur

voll-

vollkommnen Gleichheit mit dem hebräischen Vetter das Ohr. — Steck' dein Schwerd in die Scheide, sagte der geächtete Tugendhafte dem Jüngling, und gab sich gefangen. Der Höllenrath lechzte nach Rache: sie war der Vollendung nah. Aber die Sache machte Aufsehn, die Feinde des Ministers benuzten sie; der Fürst hielt Nachfrage; das Haupt des Bundes gegen den bisherigen Beschützer des Hofrath Malchus gab ihm zu verstehn, er sey verlohren, wenn er nicht ihm Treue gelobe. Er gelobte, der Minister fiel durch den Verräther, der sich rettete. Der Fürst war unerbittlich; Vipern muß man zertreten, sagte er. Aber er nahm sie in seinen Busen auf: denn, indeß der gestürzte auf die Festung gebracht wurde, wanderte Malchus mit dessen Nachfolger ins fürstliche Kabinet ein, umgeben von der Glorie der Redlichkeit, und mit neuer Macht, Böses zu thun, bekleidet. Ach! warum fallen nicht jedem Schur-

ken,

ken, der einen Biedermann zu Grunde richtet, die Augen aus dem Kopfe, wie dem Nachrichter des heiligen Alban!

Das war mein Vormund.

Wun=

21.

Wunder des goldnen Kalbes.

Ich kannte ihn damals noch nicht so, wie ich ihn jezt mahle. Zwar rieb die öffentliche Meynung, dieser hinkende Bote der Wahrheit, schon manche der Farben: doch sie hinkt, und die Bosheit fliegt, sie puzt und glättet ihre Gläser, und diese hüllt sich in Dunkel und Nebel. Aber die holde Sympathie trieb auch hier ihr wundersames Spiel.

Ich reiste nach der Universität, mein Bruder blieb bey Hofe; Malchus übernahm Güter und Vermögen. Wo ist denn die trauernde Helene geblieben, fragst du? Wir werden sie gleich sehn.

Der Hofrath erschien bey ihr, und fand sie tief in Quasiwitwenschleyer verhüllt. Die schöne Seelen erkannten sich schnell, aber sie hatten ein gemeinschaftliches Interesse, schon früher von einander zu wissen, — und sie wußten. Gleich

zwey Schlangen ringelten sie sich einander gegenüber, jede zeigte den schwellenden Kamm, die giftige dreyspitzige Zunge. Sie schmeichelten, zischten, schlichen, rollten, machten Miene, auf einander loszuschießen, und endigten mit herzlicher Freundschaft.

Heilige Freundschaft, du Bürge eines bessern Daseyns, Goldkorn in dem irrdischen Schmuzklumpen! o heilige Freundschaft! wie lästern sie dich, indem sie dich parodiren. Die Menschen betreiben es mit dir, wie mit der Gottheit: sie schnizzen sich ein Bild, das ihren Lüsten, ihrer Schwäche behagt, und beten es an. Sie nehmen das Bild, tragen es feyerlich umher, und wer die Knie nicht beugt, den werfen sie mit Steinen wund oder todt. Aber wenn sich das Laster in dein heiliges Gewand stiehlt, deinen züchtigen Schleyer über die scheusliche Larve wirft, und mit stolzer Bescheidenheit als du selbst daherschwebt: dann sprudelt das bessere

Gefühl gewaltig empor, die Seele kocht, die Hände zucken, die Heuchlerin zu entkleiden, und nakt in den Sumpf zu stoßsen, aus dem sie emporstieg.

Der Hofrath ließ sich wie von Ohngefähr merken, es sey befremdend, daß der hochseelige Herr Komthur nicht mehr Baarschaft hinterlassen. Das Fräulein wikkelte sich in ihre Schleyer, und schluchzte. Der Hofrath schielte durch die transparente Hülle, und meynte, er müsse sich als Vormund mit den Familiengütern begnügen; doch sey der Orden Erbe des Uebrigen, und ihm bange vor Verantwortung. Das Fräulein koalisirte die Schleyer mit dem Schnupftuch, und verwandelte das Schluchzen in lautes Weinen. Der Hofrath sah vor sich hin, bewegte die Wimpern, und glaubte, auf gewisse Art sey doch alles möglich. Das Fräulein — es ist doch vortrefflich, daß die Schanze der Weiberschleyer durchsichtig ist, und das Observazionskorps ihrer Augen deckt,

ohne

ohne sie zu hindern — lüftete die Hülle, um ihr thränennasses Gesicht zu trocknen, und gab ihre holde verzweifelnde Miene dem Feinde preis. Der Hofrath sah und schien zu stocken. Das Fräulein brach in laute Klagen über ihr hilfloses Schicksal, über den Verlust des Komthurs und aller Hoffnungen aus. Der Hofrath räusperte sich, und empfahl Vertrauen auf die Vorsehung, die oft wundersam wirke, und den ihrigen im Schlafe bescheere. Das Fräulein kehrte den Blick zum Himmel, dann unter Thränen brennend, wie die Sonne durch den Regen strahlt, nach ihm. Der Hofrath rieb sich die ohnehin rothe Augen, und kam auf den bittern Verlust seiner lieben Frau, die noch nichts ihm ersezt habe, von der Frau auf das häusliche Glück, von diesem auf das Trauerloos des Komthurs, dem es so schön geblüht, und den der grausame Tod im Augenblicke hingerissen, da er die holde Blüthe pflücken wollen. Ein süsses Schmachten ergoß sich

über

über Helenens holdes Gesicht: verliebte Grimassen verzerrten die Maske des Hofraths.

Zwischen ihnen stand im eisernen Kostüm die herrische Nothwendigkeit, das Verbrechen drohte hinter der schwarzen Gestalt, der Eigennutz klingelte mit vollen Geldsäcken, die Heucheley machte die Kammerjungfer, falsche Dezenz das Stubenmädchen, und bald glänzte der eherne Koloß in lieblichem Schmucke, das lasterhafte Paar nahte ihm, die Hände wurden gefaltet, zusammengelegt, und mit dem Fluch wechselseitiger verabscheuender Verachtung eingesegnet.

Mit einem Worte, der Hofrath und Fräulein Helene verlobten sich; jener, um den Raub des Komthurs durch die Räuberin zu gewinnen; diese, um Ruhe und Sicherheit, vom Nahmen einer Frau vergoldet, zu erwerben, und, weibliche Rechte wahrend, den neuen Gemahl sogleich um den dritten Theil der Beute zu betrügen. Die beyden andern Theile waren so an-

sehnlich, daß der entzückte Malchus den mangelnden nicht ahnte. Er kaufte sich ein Adelsdiplom, und raunte seinen Freunden — Spiesgesellen, — die sich über die Herablassung des stiftsmäsigen Fräuleins baß wundern wollten, ins Ohr: Fräulein sind auch Mädchen, und weil sie es oft weniger seyn sollen, oder zu seyn affektiren, als andre, so sind sie es nicht selten um so mehr.

Herr und Frau von Malchus machten nun ein großes — wenn gleich nicht angenehmes, — Haus in der Residenz, der Minister fand die neue gnädge Frau so schön, als sie war, der neue Herr von Malchus war in der zweyten Ehe nicht minder gefällig, als in der ersten, übernahm auch jezt freundlich lächelnd das Amt des Vorleuchters, und so oft er seine Kinder ansah, sagte oder dachte er schmunzelnd: Von Rechtswegen müßt ihr's weit, sehr weit bringen, denn ihr seyd alle Ministerskinder.

Ich aber — schloß der Oheim, und wandte den spöttischen Blick nach dem goldnen Kalbe, auf seinem Schreibepult — beuge mich vor deinen Wundern, mächtiger Götze der Menschen, die so oft zu deinen Füßen Hebräer sind, wenn sie gleich nicht beschnitten wurden.

22.

Studien.

Ich hatte schon beynah ein Jahr auf der hohen Schule zugebracht, ohne daß es mir recht behagen wollte. Denke dir meine Stimmung, Alfred, diese Zauberkünstlerin, welche den unbefangnen Menschen beynahe despotisch beherrscht. Herausgeworfen aus dem Elisium meiner seeligen jugendlichen Einsamkeit in die lärmende Stampfmühle der verkehrenden und verkehrten Welt; meiner liebsten Gewohnheiten entsezt, und an neue Verhältnisse gebunden, die mich zurückscheuchten, ohne daß ich's mir erklären konnte; herumgejagt in den Hörsälen der Weisheit, und immer sehnlicher nach dem stillen Zimmer Vater Armands verlangend, wo ich Weisheit lernte, ohne es zu ahnen, — wie man oft ohne Küchenzeddel am köstlichsten ißt — brachte ich meine Tage in vagabundem Hören zu, und nur auf den

Abend, auf dieses freundliche Sopha der Zeit freute ich mich. Da erhohlte, da fand ich mich wieder. Jeder Abend sollte den Menschen sammeln, weil er nicht weiß, ob er sich diesseits noch einmal sammeln wird.

Noch jezt, bis zu dieser Stunde ist mir der Abend besonders heilig, köstlich. Immer giebt er mir dieselbe Empfindung zurück, die schon wie eine holde Freundin um den aufblühenden Jüngling war, und mit ihm zum Alter hinaufstieg. Sie schmilzt aus dem Genusse der Ruhe, welche die Mühe des Tages erwarb, aus dem Anblick der selbst ruhenden Natur, dem Rückblick auf Vergangenheit, der Aussicht auf Zukunft, dem Scheiden vom Tagewerke, aus Erinnerung, Gegenwart und Ahnung zusammen; dann legt sich die lebhafte Ueberzeugung schwesterlich an meine Seele, wie das Ganze menschlicher Thätigkeit aus Minuten zusammengewebt ist; wie leicht eine Minute das Ganze in

Beziehung auf mich umschwingen, endigen kann.

Senkte sich der einsame Abend zu mir herab, so ruhte ich an mir selbst. Neun Monate, dachte ich oft, bedarf die Entwickelung des Menschenkeims, und der Mensch selbst entwickelt sich nicht selten in einem ganzen Leben nicht. Zurückgezogen vom Schleichhandel des Umgangs lebt' ich meiner Sehnsucht, meinen Ideen, diesen oft ungerathnen Kindern des Kopfs, meinen Gefühlen, diesen süßen Gespielen der Jugend. Schon hatte ich die Quaalen des Mißverstands, der wahren Tortur des edlen Herzens erfahren: ich mied Verbindungen, die sie zerfleischen konnte, mied die Annäherung an den Müssiggang, der daheim von der Furie Langeweile gepeitscht, so gern die Wohnung friedlicher Selbstbeschäftigung stürmt. Weile ist eine Provinz in dem Reiche der Zeit, das ich gegen alle Raubtruppen schützen wollte.

O wie wohl war mir in dem einsamen

nächtlichen Zimmer! Welche Wünsche, welche Entschlüsse keimten in dem wallenden, wogenden Geist empor! Sey der Wunsch auch noch so oft blos Poesie der Einbildungskraft, der werdenden Vernunft, der unbelehrten Unschuld, um immer im friedlichen Verhältnisse mit der Wahrheit zu stehn; ruhe der Entschluß des Jünglings auch oft auf wankendem Grunde: wenn nur beyde rein sind, so veredeln, so stärken sie die Seele, wie der Morgenhauch der frischen Natur den Körper balsamisch erquickt. Am Abend mögen immer Gewitter aufsteigen, toben; den Trank aus dem reichen Wonnebecher raubt ihm nichts mehr.

Ich wurde Dichter. Arion, der Dythiramben Erfinder, ersang sich sein Leben von einem Delfin. Warum sollt' ich nicht die stille Freude meiner Einsamkeit von der gerunzelten Finsterniß um mich her durch Gesang aus dem Herzen gewinnen? Ich dachte, warf meine Ideen aufs Papier,

pier, und freute mich der traulichen Gesellschaft einer Familie, die ich in freundlicher Stille erzeugte, erzog. Freude sollte ein Kapital der Menschheit seyn, und ist leider so oft nur ein Almosen für den Menschen. Wohl dem, der sich einen unabhängigen, unbekannten Sparpfennig davon sammelt!

Mit heißer Seele hing ich an Vater Armands Gedächtniß, und an zwey Idealen; an Liebe und moralischem Heroismus.

An Liebe, der freundlichen Göttin, welche das Leben wenigstens mit Rosen bestreut, weil die Menschen so gerne die Rosenstöcke entwurzeln, die sie mütterlich für undankbare Kinder pflanzt. Ja, ohne Liebe ist das Leben ein Krüppel: und ächte Liebe macht alles erträglich. Das Gefühl ist keine Schwärmerey: es ist Wahrheit und Wohlthat des Himmels der uns gab, was unsre Entartung uns nimmt. Innige, treue, unauflösliche Verbindung zwey harmonischer Wesen durch

Lie-

Liebe! o süßer Traum schuldloser Jugend, wie oft umschmeicheltest du mich! Die Nachtigall singt dich, und die Menschen pfeifen ihr parodirend nach. Aechte Liebe ist eine Wanderin, die sehnsuchtsvoll die Treue aufsucht: aber sie findet sie nich oder wird sie gefunden, so sind ihre Wiege und ihr Grab Augenblicke. Ach, man hat die Liebe vogelfrey erklärt, indem man ihr keine Pflichten zuerkennt. Nun gleicht sie einer schönen hetrurischen Vase, die leer ist.

Werde nicht zu weich, guter Alfred — sagte der Oheim sich besinnend. Genug davon, wir kommen wohl wieder hieher.

Oheim! dies Herz — Ihr Herz — stammelte der gerührte Alfred —

Verrechnete sich, indem es auf Menschen rechnete: das ist's alles, sagte der Oheim mit einer konzentrirten Kälte, die bis zum Innersten des erschütterten Neffen drang.

Doch, erinnere mich jezt nicht an diese

Pa-

Pagoden auf zwey Füßen, da ich dir von dem andern zauberischen Wesen sprechen will, welches mir die Stille meiner Einsamkeit zum hehren Tempel weihte: der moralische Heroismus. Heroismus verhält sich überhaupt zum gewöhnlichen Muth, wie die Flamme zum Funken — ist ungewöhnlicher Kampf mit ungewöhnlicher Gefahr. Vernunftmäßigkeit unterscheidet ihn von Tollkühnheit; darum ist Kurzius ein Held, der um des Vaterlandes willen in den dunkeln Schoos des Abgrundes stürzt, und Karl der zwölfte ein Wagehals, der mit seiner Krone an der Bank des Ohngefährs pointirt. So auch im moralischen Sinne, wo sich Heroismus in ungewöhnlicher Selbstverläugnung, ungewöhnlichem Kraftaufgebot äussert. Kleinere Seelen fassen ihn nicht. Daher dem erhabnern Geiste so oft der Lobspruch des Thoren aus ihrem Munde zu Theil wird. Eben dieser moralische Heroismus ist es, aus welchem Misgriffe die fanatische Märtirer- und

Mönchs-

Mönchstugend bildeten. Auch er muß nicht blos auf Begeisterung, er muß auf Grundsätzen ruhen, wenn nicht Seelenberauschung, aus der Exaltation werden soll. Aber dann ist auch billig die höchste Würdigung sein. Nicht Laune, nicht Ehrsucht, nicht Bestechung irgend einer Leidenschaft, nur Liebe des Guten, himmlischer Adel der Seele gebahren ihn. Beut dem seeligen Menschen, der von ihm erfüllt ist, Tonnen Goldes, die Schätze einer Welt — er gäbe ihn nicht darum hin. Doch wer an dem Schmuz der Erde hängt, beut ihn nicht, und der ihn zu bieten vermag, besizt schon, was zu kaufen unmöglich ist.

Die

23.

Die Schule der Schulen.

Von diesen holden Idealen umschwebt, Herz und Geist von ihnen erfüllt, kam ich durch die bunte Schickung des Taschenspielers Zufall zu einer Szene, die mir ein Gesicht meines innern Menschen scheinen würde, hätten sie nicht die Augen meines äussern geschaut. Ich dramatisire sie in der Quintessenz des damit verknüpften großen Festins, Diners, Soupers und Balles, als ein Familiengemählde der Thorheit, dieser Milchschwester der Menschheit. Vielleicht ersteht einst ein Sauzengenie, das sie wieder in Worte und fünf Akte verwässert, auf die kleine Bühne bringt, zu der sich die Menge drängt, um als Zuschauerin zu vergessen, daß sie auf der großen handelt; so wie sie sich in geistigen Getränken berauscht, um träumen zu können, ohne zu schlafen.

Pater Bruno. Die Schule der Schulen ist der heilige, Gott gefällige Klosterstand. (legt die Hände über dem gebenedeyten Bauche zusammen)

Rath Bartolus. Ey was! das wäre mir lieb! Hier, hier steckt sie. (klopft mit beyden Fäusten auf das Korpus Juris, aus welchem eine dicke Staubwolke auffliegt.)

Doktor Zelsus. Ich sollte solche wohl im Hippokrate finden. Heilige Kunst der Lebenserhaltung! (greift beyden vorhergehenden an den Puls)

Magister Platonoides. Meine Herren, die göttliche Philosophie, die Ich-Wissenschaft, das ist die wahre Schule der Schulen. (blättert andächtig in dem neuesten teutsch-deutschen Wörterbuche der Weltweisheit fort)

Kaufmann Hansee. (in den Bart lachend) Hier halt' ich sie, die große Schule, die ächte Weisheit. (klingelt mit einem schweren Beutel)

General Bouletrouge. Die Elenden! In Krieg, in Reih' und Glied mit ihnen, und Requisitionen dazu! da sollten sie's lernen. (stolz auf seinen Degen blickend)

Ambassadeur Passepartout. Eine saubere Kollekzion von Narren! Wir regieren — —

Der Privatmann. (von weitem) Wie einseitig jeder Recht zu haben glaubt, und doch ist es nur die all' umfassende Erfahrung, welche die große Schule hält. (geht ruhig weiter)

Madame Rose. (mit zahlreicher Gesellschaft von Damen und Anbetern) Komische Geschöpfe, die Männer! sie denken an alles — nur an das einzige nicht, was wahr ist. Die Schule der Schulen (alles sammelt sich lauschend wieder) — ist der Ehestand. (Pause des Stillschweigens)

Chor der Weiber. (hinter den Fächern leise kickernd) Ja wohl!

Chor der Männer. (die Hände an der Stirne, laut seufzend) Ja wohl!

Der Privatmann. (von weitem) Ihr Wichte beyderley Geschlechts, mit Filz- und Florhüten, und immer ohne Kopf!

Die

24.

Die Fakultäten.

Der Privatmann mit seinem hellen Blicke voll Geist war mir nicht entgangen: er erschien mir, wie der rhodische Koloß, zwischen dessen gigantischen Füßen die kleinlich-strotzenden Fahrzeuge in verächtlicher Selbstgenügsamkeit hindurchflattern. Ich suchte ihn auf, wie man in der Wüste den Kristallborn aufsucht. Er reichte mir freundlich die Hand: sein Aug senkte die Sonde in das meinige: aber ich zuckte nicht, und er faßte den Gesunden herzlicher, bey dem er als Pazienten vorübergegangen wäre.

Sie haben alle Recht, sagte er: Ich kenne nichts Tollers, als die Meynungen der Menschen bombardiren zu wollen, die entweder auf Ueberzeugung oder auf Eigennutz ruhen, zwey feuerfesten Kaßematten. Sie haben alle Recht! sobald nur das richtig ist, — das heißt, sie glauben

fest und rein, daß sie's haben, so kömmts in Beurtheilung ihrer Stimmung so gut heraus, als wär' es wirklich so. Die Kunst besteht darin, ihre Puppe zu ihrer Leitung zu benutzen. Kinder sind Menschen, und Menschen sind kindisch; und Narrheit und Schwäche sind die Parole des täglichen Lebens, die beyden unermüdlichsten Schauspieler zwischen Himmel und Erde. Darum zahlt moralische Duldung die Zinsen vom gemeinschaftlichen Kapital menschlicher Schwachheit: sie gleicht einer guten Mutter, die ihren Kindern nicht fühlen läßt, daß nur einige unter allen ihren Lieblingscharakter haben. Sie giebt gerne Schonung — nur einmal nicht, nur der Schurke muß bezahlen, und Duldung gegen ihn ist Verbrechen. Sie studieren hier, junger Mann?

Ich erwiederte es.

Wissenschaft ähnelt dem Inventarium eines gutmüthigen, aber ungeschickten Bankerotteurs. Man sollte einmal eine

Enzyklopädie aus dem Gesichtspunkte des Nichtwissens schreiben. Wissen ist haben: Verzeichniß dessen, was man hat, ist Inventarium. Alle unsere Enzyklopädien sind unter dem Gesichtspunkte des Wissens geschrieben, daher ächte Inventarien. Ihr Nutzen liegt in der Näherung des Wissens und des Brauchens, in der praktischen Aussöhnung dieser zwey nur zu oft getrennten Geschwister. Der wahrhaft genialische, thätige Geist findet im Wissen und Brauchen stete Aufforderung, stete Veranlassung zum Erfinden, zum Erweitern des Wissens. Von dieser Seite wird der wissenschaftliche Erwerb nie in's Stekken gerathen. Aber nicht alle Geister sind thätig, noch wenigere genialisch, und auch diese sind es nicht in gleichem Grade, bedürfen, mit Ausnahme der Magnaten unter ihnen, einen Reichstagsmarschall zur zweckmäßigen Leitung. Ueberdies geht die schlummernde Thätigkeit einer Menge Menschen, die sich mit den Wissenschaften

abgeben, gewöhnlich verlohren. Diese Menge besteht in den Reichskontingenten der Fleißigen, der Sammler, der Wühler, kurz, der Positiven, welche im Vorrathshause des Wissens tragen, schaffen, handthieren. Stände allen diesen immer das bestimmte Aviso des Nichtwissens vor Augen, sie würden viel Bruchstücke, viel Winke und Ideen anreihen, benutzen, wenigstens auffammeln, die jezt ausgekehrt oder zertreten werden.

Kurz ließe sich diese Enzyklopädie aus dem Gesichtspunkte des Nichtwissens fassen, und, das müßte geschehn, um sie luminos zu machen: die Fixsterne sind klein, nur die Kometen haben große Wasserschweife. Ganz richtig gefaßt, würde sie eigentlich ein negatives Register zu unsern schon bestehenden Real-Inventarien, das szientifische hungrige Soll zu dem so gern stolzierenden gelehrten Haben. Auf die Inventarien sich beziehend, gäbe sie bey jeder Wissenschaft, ihren einzeln Theilen,

ihren einzelsten Gegenständen an, was uns noch abgeht, zeigte die Lücken, Ungewißheiten, gänzliche Mängel menschlicher Kenntniß, wo und wie sie sind. Genie und Arbeit würden viel durch diesen Kompaß im Ozean der Entdeckung gewinnen. Die Ausführung selbst wäre ein genialisches Werk, ein ganz neues Monument des menschlichen Geistes, eine Art von gelehrten Sarkophagen, in welchem aber niemand begraben läge.

Der Streit, fuhr er fort, den sie heute hörten, wird täglich erneuert, am ersten aber unter den vier Rossen, welche an den Universitäts-Wagen gespannt sind, und fein einträchtig zusammen ziehen sollten. Was ist die Folge? Man sieht allen vieren nach dem Gebisse, und findet die Zähne insgesammt geraspelt.

Wenn die Wissenschaft des Unbegreiflichen über den Satz der Unbegreiflichkeit hinausgeht, was kann sie da werden? Die Theologie ist die Wissenschaft des Unbegreif-

greiflichen: man frage ihre Fakultäten, was aus ihr geworden ist. — Gerechtigkeit wird, gleich der Seele, allenthalben als nothwendig gefühlt: aber wo sich beyde eigentlich aufhalten, ist trotz aller Körper und Korporum Juris das noch nicht aufgelößte Räthsel. — Das menschliche Leben bedarf der Ausbesserung, aber die Arzneykunst ist nur Kunde, und die Aerzte enträthseln, indem nichts von dem Räthsel übrig bleibt. — Einen schönen Nahmen hat die Philosophie: aber das kokette Mädchen wird nur selten bey der Matrone Weisheit vorgelassen. Die Weiber schminken ihre Wangen, die Männer ihre Stirnen: jene verstecken Tändeley unter die Blumen der Anmuth, diese unter die Falten des Ernstes: jeder möchte an einer Minerva zu kreisen scheinen, und oft taugt er kaum zum akkouchirenden Vulkan. Das Alterthum hatte nur sieben Weisen — wohl auch berühmter, als weise — und sieben Wunder der Welt. Wir mo-

moderne Kraftgenie : Welt haben nur ein Wunder, und das besteht darin, daß wir alle sammt und sonders Weise sind.

Aber die ächte Weisheit gedeiht so wenig an der Eitelkeit, als Industrie im Zwangstuhle, und Tokayer am Kohlenfeuer.

Das

25.

Das Buch der Bücher.

Worte! Worte! Worte! fuhr mein hellaugigter Unbekannter fort; so legitimirt sich Hamlet, ein Buch in der Hand, zum praktischen Mitarbeiter an der allgemeinsten Literatur-Zeitung. Sinn ohne Worte, ist das Erbtheil des Geistes: Worte, Worte, Worte ohne Sinn sind das Eigenthum des Trödelhaufens. Denn ach! wie viel literarische Trödeljuden, wie viel pfiffige Gängler, wie viel Waarenverderbende Hausirer bestreifen nicht Markt und Straßen! Worte sind im geistigen Verhältnisse, was Papiergeld im Finanzsinn ist: Repräsentazion, die ohne reine, reelle Hypothek nichts gilt. Und wie viel Worte haben da nicht das Schicksal der dekreditirten Assignaten! Falsche Wechsel giebt es im Worthandel auch genug, und falsche Münze. Diese enthält weniger, als ihr Gepräge verheißt: jene werden gar nicht

honorirt: aber betrogen wird viel und häßlich mit beyden.

O möchtet ihr doch denken — wenigstens denken wollen! ach nur recht ernstlich wollen!

Aber die Welt wimmelt von Papageyen: überall und allenthalben Nachbeter! Die Ohren gällen, das Geplapper knarrt, man muß sich so oft Kopf-Indigestionen in ihrer Gesellschaft anhören, daß ihre Züchtigung billige Selbsthilfe, bitterer Spott über sie gerechte Selbstentschädigung wäre. Doch so wie der wirkliche Papagey der Zeit trotzt, so trotzt der moralische Papageyismus jedem Spotte, jeder Gegenwehr. Es sollte sich aber einmal irgend ein Raubvogel, ein Falk, Geier oder Adler, an ein Taschenbuch für Papageyen machen, worin jene Schnabelzunft mit der ganzen Lauge des Witzes gebrüht würde. Zum Texte kämen Kupfer, Vignetten und Musik. Die Zueignung gehörte der ganzen löblichen Körperschaft; auf dem Titelkupfer

kupfer prangte die Papageyenschaar, mit weit offnem Schnabel in die leere Luft blikkend, und mit den Flügeln schlagend. Die Nachschrift wäre den Plauderern beyderley Geschlechts geweiht; das Ganze im kleinsten Format auf Velinpapier gedruckt, in papchengrünen Umschlag geheftet, der Druckort Teutschland, die Verlagsfirma ein Oberhof- und ein Ober-Universitäts-Papagey.

Worte und Urtheile! Der gute König von Phrygien bekam nach seinem schiefen Ausspruche die Ohrenprolongazion. Die Wirklichkeit unterscheidet sich darin von der Fabel, daß die Belohnung dem Verdienste vorausgeht. Ha! der goldnen Zeit!

Sie studieren hier, das heißt, Sie suchen — darf ich wohl fragen, was und wie? — Ich erzählte ihm, und wir sezten unsern Spaziergang während dem Gespräche fort. Ich war fertig, und er drückte mir die Hand wieder.

Es thut mir wohl, sagte er, den jun-

gen

gen Athleten zu sehn, fest und nervenstark, glatt von Oel, muthig und behutsam. Der Mensch trägt immer Merkmale der Thierheit an sich, wie Pockengruben, wäre es auch nur eine einzige: beyde begleiten ihn ins Grab. Wohl dem Mädchen, dem Menschen, die nicht ans Ueberkleistern, aber an den Gewinnst der Kulturschönheit denken. Die wenigste schätzen Quintessenz: sie verlangen Fülle des Stoffes, um den Geist unbekümmert; bey der Menge entscheidet die Menge. Der gewöhnliche Mensch will nicht überzeugt, gesättigt, ergötzt — er will überhäuft seyn. Dann halten sie auch viel auf die Art und Weise. O sie verdient Achtung. Doch nur zu oft bringen sie ihr größere Opfer, als der Sache, so wie die Menschenopfer dem Gottesdienste, nicht der Gottheit fielen. Es ist ihnen bange, nicht fertig zu werden, und da machen sie's, wie Bruno, der Vater der Karthäuser, welcher aus Entsetzen über einen Todt-Lebendigen, Lebendig-Todte

stiftete. Dadurch haben sie aber das Schicksal Ludwigs und Friedrichs, die Eugen und Laudon durch schmähliche Abweisung zwangen, wider sie zu werden, was sie zuerst für sie werden wollten. Von den Menschen zurückgestoßen, ergiebt sich der geniale dem Dämon: denn Dämonen wohnen, wie die alten Ritter in fester Burg, nur in fester Brust. So kommt er durch das Getreibe.

Wer den Strohm nicht scheut, schwimmt der Flut zur Quelle entgegen, und wenn die Menschen, die so gerne in alles den Handwerksgeist bringen, dich mit dem Kokon ihrer Systeme umspinnen, so wird darin die edlere Raupe zum höher fliegenden Tagfalter. Jede Schule der Schulen hat ihr Buch der Bücher: sie brüsten sich so gerne mit Kleinodien, aber ihre Solitairs sind eitel Pierredestraße.

Der Geist hält sich selbst seine Schule, indem er kein prahlerisches Programma der übrigen vorbeygeht. Die Blätter der Bü-

cher

cher gleiten durch seine Hand, aber ihm ist der Bücher Buch jenes ungeschriebene, welches er in seinem Innersten mit sich herumträgt; dieses Mark seiner Erfahrungen, seines Lesens, seiner Studien, seines Beobachtens, Prüfens und Wühlens. Ohne solches wird ekles: Schwarz auf Weiß nur Farbenspiel. Und er thut wohl, ihm gelegenheitlich einen Körper zu geben, es aus dem innern Leben hervor in das äussere Daseyn zu rufen: weil jede Mutter ihr Kind an der Brust zärtlicher liebt, und besser bildet, als im verschwiegnen Schooße, und weil der Mensch, der eine Leuchte hat, sie anzünden soll, für die, die nach ihm kommen.

26.

Musterung.

Wir standen vor meiner Wohnung, ich bat ihn herein, er folgte freundlich. Der Geist schwelgte, und das Punschglas blinkte in unserer Hand.

Der Punsch, sagte mein neuer Freund, verhält sich zum Weine, wie zum kultivirten Genie der elegante Vielwisser. Den Wein brütet Göttin Natur an der mütterlichen Rebe aus ihren edelsten Säften durch Sonnenglut: die Kunst keltert, faßt, pflegt ihn. So sprüht der Funke des Genies aus dem Schooße der Natur, und Kunst veredelt ihn zur wohlthätigen Flamme. Punsch und Gelehrsamkeit aber werden aus mancherley Stoff zusammengebraut, doch beyder Geist ist entlehnt. Gebrenntes und siedendes Wasser, aller Karavanenthee und Italiens beste Limonen, Eleganz und Geistesputz ersetzen weder den Strahl der Sonne, noch jenen des Genies.

Aber wir schlürfen beyde dankbar, ist nur der Arrak rein, und die Gelahrtheit nicht sauer.

Gelehrsamkeit ist eine Schatzgräberin, aber das Genie der Münzmeister: schichtet alle Goldkarren der Welt auf — was sollen sie euch ohne Anordnung und Gebrauch? Der wahre Weise bringt sich mit der Welt auf die Kapelle: O wir haben der Afterweisen genug, die andern nichts verzeihen, und sich alles. Das sind die Schleichhändler im Reiche der Philosophie. Andere putzen sich mit dem Geschmeide praktischer Tugend, und decken mit Gemeinplätzen die Verirrungen ihrer Sinnlichkeit zu, wie die Weiber den Kropf mit köstlichen Perlen: das sind die Zentauren der Philosophie, halb Mensch, halb Pferd. Wieder andere greifen zum selbst geschnitzten Zepter, und strecken ihn monopolistisch über das aus, was sie Wahrheit nennen: sie sind die Tyrannen der Philosophie, die regieren wollen, statt zu belehren, und die

holde

holde Göttin an den Karren ihrer Eigenliebe schmieden. Noch andre schwelgen in den Körnern des Morpheus, steigen in Wolken auf, und nebeln im Regen herab: sie sind die Irrlichter der Philosophie, in Pfützen wandelnd. Und andere endlich stehen apokalyptisch mit einem Fuße im Ozean, mit dem andern auf der Erde, verschlingen das Buch der Weisheit, des Grimmens uneingedenk, und neben und unter ihnen treiben Thorheit und Laster ihr keckes Spiel. Das sind die Giganten der Philosophie, die alles kennen, nur den Menschen nicht, alles wissen, und nichts wirken.

Sich studiren und den Menschen, rein wollen und rein wirken! das ist die Sache.

Aber so wie es Leute giebt, die ihr ganzes Leben hindurch spielen, ohne das Spiel zu lernen: so giebt es auch welche, die immer mit und unter Menschen leben, ohne Menschenkenntniß zu gewinnen. Sie setzen eine Bete nach der andern, und

brin-

bringen doch kein Solo durch: wenn sie wenigstens nur passen lernten! Man muß viele Menschen ignoriren, um in seinem Glauben an das Daseyn der Seele nicht irre zu werden, und müßten nicht die Gebühren der Geburt an die Diener des Himmels auf Erden entrichtet werden: so könnte man glauben, es mache sich dort oben irgend ein Genius einen Scherz auf seine Hand, und theile um ein leidliches Akzidenz Titularseelen aus. Aechte Seher sind keine Propheten im abergläubischen Sinne: aber der Geist des Herrn ruht auf ihnen, das ist, genialischer Blick wohnt ihnen bey, und sie enträthseln, was dem gewöhnlichen Menschen Räthsel bleibt, oder gar nicht von ihm gesehn wird. Und doch haben Propheten und Seher ein beschwerlich gefährliches Handwerk, wie die Dachdecker und Rauchfangkehrer.

Seyd mir ewig heilig, ihr zwey große Nahmen zwey noch größerer Menschen — o wie selten wächst der Mensch aus dem Klei-

Kleide seines Ruhms, das gewöhnlich viel zu lang und weit um ihn her hängt — seyd mir heilig, Mark Aurel und Sokrates! Jener, doppelt ehrwürdig in seinen Betrachtungen über sich selbst, da er sie an einer Stelle vornahm, wo gewöhnlich das leise Lämpchen der Selbstbetrachtung erlischt; — dieser, der erhabenen Märtirer erster, denn in jedem Verhältnisse giebt es Märtirer, weil in jedem die Tyranney der Meynung sich so gern mit der Tyranney der Uebergewalt verbindet.

Sokrates starb für die Wahrheit: ein schöner Tod, so bald man nicht mehr für sie leben darf. Er starb wie ein Mann, nebst der Wahrheit, für das Gesetz, welchem er sich nicht entziehen wollte. Daß er das nicht wollte, es ohne allen falschen Schimmer, ohne Ziererey nicht wollte, dies würde das Gepräg der wahren Größe vollenden, wenn wahre Größe eines Gepräges bedürfte. Ich kenne unter den Weisen alter und neuer Zeit keinen so an-

spruchlosen, nakt-erhabnen, als Sokrates. Jedes seiner Worte, und was mehr ist, als diese zweydeutige Valute, jede seiner Handlungen urkundet es. Ueberzeugung und gute Sache waren ihm die Loosung: er blickte nur dahin, nicht auf das Grinsen der Mitwelt, den Jubel der Nachwelt. So starb er auch. Er war weit größer, als der Ruhm. Nie gab es eine treffendere Paralelle, als zwischen ihm und — Christus. Der Zelot, welcher hierin Gotteslästerung findet, wäre jenem Anitus, diesem Pharisäer gewesen.

O heilige Wahrheit! wenn du doch nie Lohnknechte hättest!

27.

Der Menschenfeind.

Mein Gast schied von mir, aber mir unendlich werth: ich zeigte es ihm, und er erwiederte. Unsere Nahmen, diese Ueberschriften an den menschlichen Mixturen, waren das lezte, was wir uns sagten; und ich, der Jüngling, war der erste, der davon sprach: denn er schwieg, längst wie es schien, mit sich einig, daß die Taschenspielerey der Nahmen dem reinen Tausch der Geister nie nutzt, oft schadet. Aber die Jugend dürstet nach Zeichen, nicht mit den Sachen zufrieden: sie bringt noch aus der Kindheit den Geschmack an ganz ausgemahltem Spielwerk mit herüber.

Ich heiße Klomming, hatte er mir geantwortet.

Und wohnen? —

Das erlauben Sie mir, nicht zu beantworten. Ich komme zu Ihnen, aber Sie suchen mich nicht auf, wenn — —

Sonderbarer Mann!

Lieber junger Freund! um nicht gemein zu werden, finden Sie nie etwas sonderbar. Die Menschen stempeln so gern mit diesem Anatheme alles, was außer ihrem gewöhnlichen Schiffziehpfade liegt. Was wäre die mächtige Natur, die jezt aus tausendmal tausend Quellen Wunder sprudelt, hätte sie sich in dies Affensystem eingeschnürt! Nachäffung ist ein Gängelband: fester tritt auf, wer ohne Gängelband laufen lernte. Wenn der Mensch jedesmal fühlte, was er werth seyn kann, er wäre immer selbstständig. Also — Sie suchen mich nicht auf, wenn ihnen die Bitte eines zwar noch neuen Freundes etwas gilt.

Alles!

Nicht alles. Dem wahren Freunde muß man alles opfern, nur die Pflicht nie.

Damit war er fort. Sein Bild, sein Geist, sein Gespräch wachten die ganze Nacht um mich: ich fühlte mich mit aller Wärme meiner Lieblingsstimmung zu ihm

hin-

hingezogen. Der nächste Tag vergieng, ohne daß er kam; am zweyten erschien er, und von nun an brachte er regelmäßig jedesmal den zweyten Abend bey mir zu.

Das waren köstliche Abende. O wo seyd ihr hingekommen, ihr himmlischen Kinder des stillen Genusses? Um uns die treibende Welt, sammelten wir in seeliger Ruhe die Blüthen des Geistes, und pflückten süße Früchte.

Blühen heißt ergötzend versprechen: Früchte bringen, heißt labend erfüllen. Ergötzung und Labung sind beyde Genuß: Versprechen ist die Knospe der Erfüllung, wie Blühte die Knospe der Frucht. Aber wer wird die Wachholderbeere der Orangenblüthe vorziehn? Holde Ergötzung ist besser, als herbe Labung. Darum murre nicht, schwarzer Pedant, wenn man dein finsteres, geistloses Werk über dem genialischen Dichter zurücklegt! Der Holländer brauchte Wachholderbeeren auf seine Schiffe — ich darf der in Büschings Gewerb grei-

fen:

fenden großen Nation ohnerachtet, den Bataver nicht zitiren, weil dieser keine Schiffe mehr hat — er gieng die duftenden Gewächshäuser vorüber, um auf rauhen Steppen sein Bedürfniß zu suchen. Aber andre ströhmten dem süßen Dufte zu. Die Materialien des Pedanten werden in die Bibliotheken gekauft: aber nie wage er den Kampf um die öffentliche Meynung mit den Blüthen des Geistes.

Wer wird hingegen um Wiesenblümchen die reife Orange vertauschen? Doch zerstreuen sich Schaaren auf dem bunten Grasboden, schnellwelkende Sträuschen zu sammeln, und mühlos mit ihnen zu tändeln: weil ihnen die köstliche Orange zu hoch am Baume prangt, zu mühsam aus der Schale zu wickeln, oder ihrem erschlafften Magen zu schwer ist.

Blüthen und Früchte, nach allen Abstufungen in schöner Eintracht des Genusses, geben Wonne und Labung.

Wir fühlten das so gut, daß mich sonst

niemand irgend sah, als in den Hörsäälen, Klomming kam nie zum Vorscheine. Nach seiner Anleitung verarbeitete ich die Chinarinde der Wissenschaft, die man uns auf Akademien giebt: mit ihm wiederhohlte ich, was ich lernte, nicht am Lineal des Systems, noch im methodischen Wiederkauen, sondern in genialischer, sprühender Geistesfülle.

Genie ist ein Mann voll lyrischen Sinnes, voll Kraft und Nerv: Wissenschaft ein holdes, züchtiges, in sich geschmiegtes Weib, voll Empfänglichkeit, Fertigkeit, Regel und Geschick. Wenn der feurige Mann das liebliche Weib in kräftiger Umarmung an sich schließt, ihre Hüllen durchdringt, und den lebenden Keim in den jungfräulichen Schooß senkt, so entsteht die reizende Bildung; die liebenswürdige Tochter von beyden. Erstickt die Gelehrsamkeit das Genie, so wird das Haus öde und verwirrt, wie der Hausherr verworfen und sklavisch. Das Genie als Knecht

der Wissenschaft ist eine so unnatürliche Karrikatur, als der Mann im Schleyer am Spinnrocken. Dahin gehört das schüchterne, zurückgezogene Weib, dahin die haushältische Wissenschaft: der Mann, das Genie, hinauf auf den wilden, schnaubenden, sich bäumend tummelnden Hengst. Tauschen sie die Rolle der Natur, so kann sich nur ein Herkules erhohlen — sonst stirbt Genuß und Bildung an der Verachtung. Aber so wie das Weib, wenn der feste, gedrungene, kräftige Mann mit dem Feuerblick, und dem überall hervorwirkenden Spiel des Nervs durch sein Wesen, vor dem sanften, ahnend zitternden Wesen steht, sich mild erröthend und leise verlangend an ihn schmiegt, in dem süßen Bewußtseyn ihrer Schwäche an seiner Stärke vergehend, an der Glut vor ihr sich sonnend: so sinkt Wissenschaft an die Brust des hohen Genius, die, wie jede Männerbrust, Zentrum der Stärke und Ruheplatz der Geliebten seyn soll, so

wie

wie Weiberbusen Erwiederung des Geliebten und Nahrung der kleinen Trabanten der Liebe pocht und verhüllt.

Mein bester Seegen ruhe, Götterzeit, auf dir! Er kömmt aus heiligem Orte, nicht geistlos bloß mit den Fingern demonstrirend. Er ruhe auf dir, und wenn mir d r Gang hinunter ins Schattenreich erlaubt würde, ich hohlte mir keine Eurtdize zurück, hatt' ich ihrer gleich drey, sondern dich, dich allein, und das Wort, welches ich vorlaut spräche, sollte mein leztes werden.

Einmal gieng der Abend vorüber, da ich Klomming erwartete, er kam nicht. Die Uhr blieb in meine Hand gefesselt: ich fühlte zum erstenmale, daß Uhren dem Geschäftsmanne Magnetnadel, dem Langeweilenden Gesellschaft, dem Wartenden Tortur sind. Aber er kam nicht. Zwey andere Abende schlichen sich mit tödtlicher Langsamkeit vorüber, und innige Sehnsucht nagte an meiner Seele: er kam immer

mer nicht. Ich blieb den Tag über zu Hause, aber auch nicht eine Bothschaft, kein Laut von meinem Freunde. Noch einen Abend hielt ich's aus, und dann — Mit dem Munde schmähen die Menschen Ungeduld, Ungerechtigkeit und feile Weiber, und in der That halten sie es mit allen dreyen.

Die Harpie hatte mich ergriffen. Ich trug es nicht mehr, ich lief am späten Abend heraus auf die Straße. Es war finster und still, Laternen brannten dunkel wie jubilirte Räthe, und der Wind pfiff um mich, wie ein teutscher Stutzer. Ich lief fort, um die Ecke, der Wächter kam mir entgegen. Wächter sind lebendige Posaunenengel der Zeit — warum nicht der Menschen, die in der Zeit schwimmen, wie Inselchen im Ozean? — Ich drückte ihm ein Stück Geld in die Hand, er stutzte, aber nahm.

Guter Freund! wo wohnt Herr Klomming?

Er

Er stutzte wieder, und sah mich an. Ich warf noch ein Stück Geld in seine, sich krümmend nehmende Hand. Ihr Krümmen erinnerte mich unwillkührlich an manchen Rücken. Er hatte genommen, er mußte antworten, ich wiederhohlte meine Frage lebhaft.

Er hielt mir die Leuchte vor das Gesicht, und blickte mir arrogant zweifelhaft in die Augen.

Nehmen ist so menschlich, und doch ist er kein Mensch! Verzweifelnd warf ich ihm das dritte Stück mit halb zorniger Frage zu. Er nahm wieder, wischte sich das Gesicht ab, steckte das Geld bey, und sagte langsam: der Menschenfeind? — Je, was wollten Sie bey dem?

Dahin gieng er, seinen Handwerksspruch singend. Ich stand versteinert.

28.

Verlust.

Zwey Drittheile des menschlichen Unglücks kommen der menschlichen Schwäche, das letzte Drittheil halb der menschlichen Geselligkeit, die andere Hälfte dem Streben nach Glück auf Rechnung. So oft prüfte ich den Satz durch eigne Ueberzeugung, und nicht seltner vergaß ich seiner im Handeln. Wohl ist Reue in den meisten Fällen nur Quitung über vergangne, oder Vorausbezahlung auf künftige Thorheit. Dabey behandeln die Menschen sie gerne wie die Armuth: beyder unverjährbare Rechte fühlend, finden sie beyde mit einem kleinen Almosen ab, um sich so schnell als möglich wieder in Selbsttäuschung einwiegen zu können.

Der Menschenfeind! noch gällte das schreckliche Wort in meinen Ohren. Nur langsam erhohlte ich mich. Menschenfeind! Ha — wenn Klomming das ist, was müs-

sen

sen dann die Menschen seyn! Ich lief dem Wächter nach, stolperte über ein Paar Dutzend Pflastersteine, eilte athemlos durch einige Straßen, er war verschwunden. Da stand ich unten an dem akademischen Kaffehause, der Börse jugendlichen Müssigganges. In zwey Jahren war ich nicht zweymal da gewesen: ich stürzte jezt hinein, als sey ich dort zu Hause. Oben war alles erleuchtet, unten alles wie ausgestorben. Ich rief vergeblich: man antwortete mir so wenig, als wär ich der Repräsentant aller Väter und Mütter, deren hoffnungsvolle Söhne oben den elterlichen Schweiß und ihre Befähigung verspielten. Ich flog die Treppe hinauf, und trat in dem großen Moment in den Saal, da ein junger Fremdling das kühne Vabanque aussprach.

Noch starrte alles über dieses Machtwort: aber doppelt starrte man bey meinem Anblick; als wäre um Mitternacht der Geist des lezten gefürchteten Prorektors

feyerlich ernst hereingeschritten, so fuhr man zusammen. Flüstern, leises Kickern, herüber- und hinübersehn — in wenig Augenblicken war alles wieder in Ordnung, und man vergaß mich, um seine Augen auf die entscheidende Karte zu heften.

Ich nahm den Aufwärter auf die Seite. Er folgte mir maschinenmäßig, indem er meinem Zuge an seinem Arme nachschlich, und immer auf das Spiel zurück sah.

Kennen Sie jemand hier, Nahmens Klomming? fragte ich.

O ja —

Ich fiel glühend ein: Seine Wohnung —

O ja —

Bester Mann, wo? wo?

Herr Gott! Herr Gott! schrie der Aufwärter, und sprang nach dem Spieltische — die Bank war fort.

Großer Lärm, der junge Sieger sezte sich an den Platz des Ueberwundenen, schob seinen Satz zu den gewonnenen Hau-

sen, und mischte die Karten. Das stürmische Meer legte sich bey dem Anblicke, und alle Beraubte lagerten sich von neuem raubsüchtig um den Räuber. Das Spiel ist eigentlich moralisches Opium, vergiftend kützelnd.

Ich hatte für alles das nur halbe Blikke, aber feurige für meinen Aufwärter. Zum zweytenmal enterte ich ihn mit aller Ungeduld gespannter, empörter Erwartung. Da das Spiel wieder seinen Gang gieng, war auch er sich wiedergegeben. Was befehlen Sie? fragte er höflich, und mit aller Aufmerksamkeit eines geschäftigen Sklaven lüsterner menschlicher Willkühr.

Wo Herr Klomming wohnt?

Er maß mich mit großen Augen. Ich dachte an den Wächter, und vergieng beynah.

Der Menschenfeind? Sein Ton war bey dieser Frage scharf und sogar schneidend.

Auch blutete mein Herz. Mein Klomming so von diesen Insekten begeifert! doch — vielleicht ist das sein größter Lobspruch.

Herr Klomming! versezte ich bestimmt.

Sie sagten mir, daß Sie seine Wohnung wissen. —

Wußte, fiel er ein. Jezt, — er lächelte das Lächeln der kleinen Seelen, wenn sie auf den Trümmern eines Thurms stehen, zu dessen Spitze sie kaum noch schwindelnd aufblickten — muß sie nur errathen werden. —

Wie so? Keinen Scherz! ich will Antwort.

Der Kaffe-Automat sah mich wieder verwundert an. — O die Sache ist sehr ernsthaft. — In der Nacht vom Montag auf den Dienstag, wenn mir recht ist —

Ja, ja, — Es traf grade mit dem ersten verwaßten Abend zu —

wurde er auf Befehl seiner Durchlaucht verhaftet. —

Verhaftet!

Und von hier abgeführt.

Wohin?

Er zuckte die Achseln. Verhaftet, rief ich, und rennte zum Saale hinaus.

29.

Der Aufschluß.

Wäre ich nicht so alt, und die Literatur so jugendlich, ich würde den Musen noch einmal die Kour machen, nur für eine Messerspitze voll Begeisterung, um ein Journal herauszugeben, das mir den Titel: Viertelstunden führen sollte. Ich versichere dich, Alfred, es wäre etwas daraus zu machen. Giebt es nicht Menschen genug, die alles nur Viertelstundenweise thun, vorzüglich lesen? Der Nahme würde sie anziehen, sie mit der Last einer so fatalen Beschäftigung aussöhnen. Er würde mein Journal zu dem Heiligthum des Putztisches befördern, und, da die schönen Beherrscherinnen der Welt gewöhnlich vier- und achtmal so lange in jenem süßen magischen Kreise verweilen, in der ersten Viertelstunde ihm einen Gnadenblick aus ihren Augen zuwenden, eh' es in den folgenden sich als Papillote um ihre volle

Locken, diese weiblichen Fangnetze, krümmte. In den Vorzimmern, in den kleinen müssigen Zirkeln am Kamin, in der Verdauungsstunde, während den süßen Erwartungen und Ermattungen in den Boudoirs, beym Frühstück, und sonst, wo unbeschäftigte Viertelstunden verfließen, fände es eine Freystätte. Aber sein Geist müßte seiner Physiognomie entsprechen, sonst würde es lästig, wie eine stundenlange Visite, die man statt der Karte annahm, bis eingespannt seyn würde.

Von leichter Form, und markvollem Gehalte, wie ein herkulischer Adonis, ein parfümirter Hauch, ein Kuß von einer Sekunde, der aber den ganzen Tag auf den Lippen glüht, so müßte es scheinen, seyn, wirken.

Und was ließe sich nicht alles darin niederlegen! Welcher Mensch lebte nicht unendlich reiche Viertelstunden — es versteht sich, daß ich hier von Menschen spreche, die den Reichthum der Zeit kennen und füh-

fühlen, nicht von jener Menschenfracht, welche der Zeit selbst als Last aufgehuckt sind — diese gäbe er in das Journal, und wir läsen schöne Sachen!

Hätte es damals schon existirt, da ich vom akademischen Kafféhause herunterstürzte, — bey Gott! ich hätte einen schweren, wichtigen Beytrag zu liefern gehabt. Noch brennt sie mir auf der von der bloßen Erinnerung bangen Seele, die Viertelstunde, die ich damals durchlebte. Straße auf, Straße ab rannte ich, empört, mit überwallendem Herzen, tobendem Geiste, ringendem Willen. Die Seelendämmerung ist schrecklicher als egyptische Finsterniß, aber der starke Geist ringt sich heraus, und schleppt seine Quaalen vor das ernste Gericht des Entschlusses.

Ich kam an das Haus des Polizeydirektors. Ich hatte seiner Frau einst während meines akademischen Lebens einen großen Dienst geleistet — das heißt, einen neuen, aus der Residenz verschriebenen

Hut, mit welchem sie auf dem Balle desselben Tages Epoche machen wollte, und den ein ungeschickter Posthelfer wegen Aehnlichkeit des Nahmens — sie hieß Klarheim — mir brachte, durch Nacht und Sturm selbst überliefert. Sie vergaß mir diese Restitution des modischen Ausreissers nicht: die Dankbarkeit des edlen Weibes blieb sich immer gleich, so wenig ich auch bey meinem eingezogenen Leben Gebrauch davon machte.

Jezt schickte sie ein guter Engel erst nach Hause, da ich an ihrer Thüre stand, und so sehr zur Unzeit die lange vernachlässigte Einladung benutzen wollte. Wir erkannten uns zu gleicher Zeit, und meine schon nach der Thürglocke ausgestreckte Hand fuhr nach dem Hute.

Guten Abend, lieber Baron, lispelte sie.

Gnädige Frau. —

Sie suchen meinen Mann? — Ihr Aug lachte. Er ist abwesend. — Ihr Mund lächelte. —

Ein Wort. —

Hundert, Baron. Geben Sie mir den Arm. — Der Bediente hatte die Thür aufgeschlossen.

Ich stehe auf Kohlen. —

Warum nicht? flüsterte sie, meinen Arm nehmend.

Sie ließen mich Ihre Güte hoffen, — jezt bitt' ich. —

Ihre dankbare Schuldnerin. — Sie zog mich sanft mit sich.

Im Vertrauen, gnädige Frau — der Instinkt lehrte mich die Bestechung eines Handdrucks, die warm erwiedernd akzeptirt wurde. —

Im Vertrauen — wie ist's mit Klomming?

Sie stand einen Augenblick still. Sie fragen nach dem Menschenfeind?

Menschenfeind? rief 's in mir — sind die Leute alle rein toll?

Er ist — sie zog mich wieder einige Schritte fort — in die Residenz gebracht. —

Als

Als Gefangner? auf Befehl des Fürsten?

Als Gefangner, auf Befehl des Fürsten, geschlossen, scharf bewacht, mein Mann begleitet ihn. —

Geschlossen! scharf bewacht! schrie ich auf, und — ihr Gefangner, den sie leise nach der Residenz zog, entschlüpfte ihr, und war mit einem Satze vor der Hausthüre.

30.

Reisegesellschaft und Reise.

Wer einer schönen Frau entspringt, darf es bey dem ersten Satze nicht bewenden lassen, sonst umwickelt ihn die freundliche Schlange nur zu leicht wieder. Der nachmalige Vizekönig Joseph hatte weder Ovid, noch Chesterfield, weder Larochefoukault, Marivaux und La Clos, noch Louvet, und Knigge gelesen, und doch war er dieser Wahrheit so voll, daß er gerne seinen Mantel im Stiche ließ. Ich sprengte in solcher Eile nach Hause, daß ich athemlos ankam; aber mit beynah erlöschender Stimme rief ich meinem Bedienten, gleich nach Pferden zu gehn, um mit dem Tage abreisen zu können.

In dieser Stadt hatte nämlich Mars die Musen in Schutz genommen: sie war Universität und Festung zugleich, und vermuthlich durfte man nächtlicher Weile um deswillen nicht auspassiren, damit die stille

Stun-

Stunden der Nacht den Wissenschaften geheiligt würden.

Ich brachte den Rest der meinigen schloflos zu. Bald lief ich das Zimmer auf und nieder, bald warf ich mich auf's Sopha, bald stand ich starr und nachdenkend stille: aber Musen und Wissenschaften waren fern von meinem gährenden Kopf und Herzen. Ich sah nur meinen verrathnen Freund, hörte seine Fesseln klirren, hieng mit leuchtendem Auge an der schadenfrohen Satansmiene des Polizeydirektors, ballte unwillkührlich die Faust, als wär ich bewaffnet, und könnte befreyen.

Doch wenn der am besten fühlt, der nie vom Gefühl übermannet wird, so hilft auch der am besten, der nicht in zuviel Plane der Hilfe zerfließt. Konzentrirte Kraft fesselt den Sieg, so sehr er sich sträube, an ihren Triumpfwagen. Projekte sind die Embrionen geistiger Empfängniß: Empfängniß ist Lust, aber Gebähren heischt Stärke. Daher sind Projekte um so viel

leichter gefaßt, als ausgeführt, und wer zu oft empfängt, wird zulezt unfruchtbar.

Der Morgen graute, die Pferde kamen, ich nahm mit dem lezten Blick von meinem Zimmer Abschied, worin ich seit zwey Jahren so köstliche Stunden genossen hatte: aber in jeder Gegend desselben trat Klomming vor mich. Ihn retten, rief ich, stürzte den Hut auf den Kopf, und nach der Thüre

In demselben Augenblicke öffnet sie sich, und ein schöner junger Mann tritt jovialisch freundlich herein. Willkomm! Willkomm! rief er, drückte mich innig an seine Brust — ich dachte den Philosophen in den Federn oder über den Büchern zu finden: aber du bist ja reisefertig.

An der Stimme erkannte ich ihn. Es war Alexander. Ich küßte ihn herzlich. Bruder! Woher?

Jezt vom akademischen Kafféhause, wo ich diese Nacht deinen Herrn Brüdern im Apollo eine Lekzion gab, an die sie wahrschein-

scheinlich länger denken werden, als an die Stunde manches Professors. Ich sah dich gestern wohl, ohne dich zu kennen. Du kamst eben, da — —

Wie! du warst es, der die Bank sprengte! „Und dann eine neue machte, an welcher die Herren sitzen blieben, und da sie endlich weggiengen, ihr Geld sitzen ließen.“

Alexander!

Mein Nahme bestimmt mich zum Eroberer. Hier Dukaten, in der Residenz Mädchen, und giebt es Krieg, Festungen. Du missest mich mit verwunderten Augen? — Ich bin dir aus dem Gesichte gewachsen, wie du mir; aber unsre Herzen sind dieselben. Er drückte mich nochmals innig an das seinige.

Lieber Bruder! sagte ich erwiedernd — ich reise. —

Halbpart! — Wohin?

Nach der Residenz.

Vortrefflich. Dahin geh' ich zurück. Ich

Ich war mit einem Auftrag des Fürsten an der Grenze, nehme meinen Rückweg hierüber, um dich zu sehn, komme gestern spät an, sahe das Kaffehaus in vollem Glanze, finde großes Spiel, und gewinne tausend Dukaten. Wie schön, daß das Spiel so lange dauerte — wir hätten uns sonst verfehlt. —

Ich lächelte warnend.

Er fiel mir um den Hals. Bruder, rief er, Hof- und Gardeluft war mein Klima; du begreifst, daß da nicht viel Weisheit drinne ist: vollends für den tollen Alexander, den Oheim Komthur erzog. Aber mein Herz ist gut, das kannst du glauben: Vater Armand wäre damit zufrieden.

Und sein Sohn sollt' es nicht seyn? Lieber Alexander! wir sind unzertrennlich! Jezt auf! ich eile!

Der Wagen ist bereit. Laß' uns einsitzen!

Tausend Dukaten! rief Alexander und

schlug an die volle Tasche — und mein Bruder! Ein prächtiger Einzug in die Residenz!

Wir fuhren, Alexanders Jäger folgte mit seinen Reitpferden nach.

O süßes Reisen! dem Glücklichen Würze, Balsam dem Leidenden!

31.

Die Besuche.

Oheim und Neffe hatten sich so wohl bey der Lektüre des Vormittags befunden — ein Lohn, der nicht jeder Leserey, wie nicht jeder Wirksamkeit wird, wie denn überhaupt das eigentliche Wohlbehagen darin Jungfern-Kindern gleicht, daß es gern still und unbemerkt zur Welt kömmt. Sie waren so heiter, wie der Morgen um sie her, und bey dieser freundlichen Sympathie zwischen Beleuchtung und Beleuchteten traf der Trauersatz nicht ein, daß, wenn die Sonne Augen hätte, es oft Nacht mitten im Tage würde, weil sie sich aus Schaam und Aerger schließen müßten. Sehnsuchtsvoll eilte Alfreds Erwartung mit dem Oheim in die Residenz; zu seiner großen Freude griff — er hatte das Gegentheil gefürchtet, — der selbst warm gewordne Oheim nach einem neuen Hefte seines biographischen Manuscripts, noch

noch ein Paar freundliche Stunden öffneten sich perspektivisch einladend bis zum Mittagessen: da — Ach! ich kann mich theilnehmend in den Fall setzen, gedenk' ich so mancher Ueberrumpelung in ländlicher Einsamkeit, dieser holden Gespielin süßer Selbstbeschäftigung, oder des stöhrenden Pochens an meiner Stadtzimmerthüre, das mich von meinem Pult oder meinen Ideen weghämmert, wo ich Monarch bin, — da rasselten Wagen in den Schloßhof, der Oheim warf die Papiere weg, und Alfred stampfte mit dem Fuße.

Du lieber Himmel! Exekuzion auf Langeweile, sagte ärgerlich jener. — Verdammte Stöhrung! brummte dieser.

Aber es ist schon recht, fiel der Oheim wieder ein. Wir haben ja heute Mittwoch. Das ist ein Buß- und Gesellschaftstag: ich muß mich schon resigniren. Im Ganzen, lieber Alfred, ist Resignation ein freundliches Mütterchen, die für jeden Kummer ein Hausmittelchen hat:

aber

aber der Gram ist ein schwarzer Tausendkünstler, ein wahrer kleiner Teufel, der alle Formen annimmt, und sich gern überall einschleicht: meistert ihn natürliche oder Kunstheiterkeit nicht, so hockt er sich auf die Glückseeligkeit selbst, und sprützt sein Gift in ihren Freudenpokal. Merke dir das, du wirst es noch oft brauchen können!

Wer das ächte Landleben genoß, wer vollens aus der Ermüdung der Welt sich in seine sanfte Arme warf, dem wird das Stadtleben ein schwerer Traum: aber wahrhaft mitten in seine Blüthen, die er pflegt, und wartet, und genießt, sezt sich der Mehlthau, wenn ihn nach seiner Freystätte das Zwitterding von ländlichem Stadtwesen verfolgt, das einer welken Hofdame im Mieder des frischen Bauernmädchens gleicht.

Als sich Oheim Klarfeld auf seine Güter zurückzog, machte sogleich die ganze zahlreiche Nachbarschaft ernstliche Anstalt,

ihn

ihn auf diese Weise zu tantalisiren. Sie betrieben das Diug systematisch, und gaben ihm jeden Tag einige Tropfen der bittern Essenz. Aber Klarfeld wußte seine Posizionen zu nehmen. Man muß allem eine Richtung geben können, sagte er: das heißt sich in der That auf den Nakken des wilden Ungethüms Zufall schwingen. Leben und leben lassen, ist ein Gemeinspruch, den man auf allen Kreuzwegen angeschlagen sieht, weil er den Menschen so nöthig ist, wie das Theer den Wagenrädern, oder den Lampen das Oel. Im Grunde will er nicht mehr und nicht weniger sagen, als: schlagt eure Purzelbäume so, daß die andern auch Platz zu den ihrigen behalten. So will ich mich denn in Grenzberichtigungs-Traktaten mit meiner ganzen lobesamen Nachbarschaft einlassen, und da ich sie genau halten werde — so manche andere Traktaten wimmern grausam zerfleischt unter den Händen ihrer Urheber, ächter moralischer Kinder-

mör-

mörder — so hoffe ich, sollen auch sie eine Ausnahme von der Regel machen, und sich freuen, daß ich auf der Welt bin, ohne mich zu dem Wunsche zu zwingen, heraus zu seyn. Geselligkeit ist eine schöne Sache, wie Religion: aber wie erbärmlich zappelt nicht beyder Geist oft in den Fesselformen der Schnürbrustschneiderin Konvenienz, des Großprofoßen Schlendrian, und des Obergewissens-Direktors Eigennutz! Die meisten Gespräche sind — noch obendrein schlechte — Schachparthien, und wenn ich durchaus mit euch spielen soll, so will ich wenigstens roquiren, und meinen Schuzthurm vor den armen gehezten König setzen. Also, meine Herrn und Damen, allzumal willkommen am Mittwochen: die übrigen Tage will ich leben, aber diesen siebenten, ein schlechter Sabbat für mich, an dem ich nicht ruhen, nur sagen kann: bis daher hab ich's gut gemacht, den geb ich euch als Sozietäts-Kokagne preis. Nun, der Himmel, der

ja noch weit mehr ertragen muß, als ich, gebe euch Zufriedenheit, dieses Salz der Erde, und mir Geduld, die eigentlich jeder ehrliche Mann als Soufleur engagiren muß, wenn er unter euch auftreten will.

Da war die gesellschaftliche Konstitution von Klarfeld fertig: sie blieb, da der Oheim keine neue Zeitrechnung z. B. im ersten, zweyten Jahre des gehemmten Sozietäts-Unfugs, oder der organisirten Langeweile, oder der bewaffneten Privatneutralität, einführte, und fest auf Ordnung — das große Signalwort im Menschensturme — hielt, eben so fest stehn. Nur wollte es das Unglück, daß grade heut so sehr zur Unzeit der gesellschaftliche Fouragirungstag einfiel.

Der Oheim nahm den Neffen beym Arm, und so warfen sie sich vereint ins Amphitheater, wo die wilden Thiere ihrer harrten. Alfred wurde präsentirt, das heißt, jedem Gebisse im Einzeln hingegeben, Komplimente, diese oft schmutzige

Schei-

Scheidemünze des Lebens, beklirrten ihn von allen Seiten, man sprach vom seeligen Herrn Papa, von der Frau Mama; gratulirte dem Herrn Oheim, stellte sich an, als wollte man spazieren gehn, sezte sich zu Tisch, aß, trank, plauderte, minaudirte, kokettirte, affektirte, seufzte, brummte — denn es waren natürlicherweise Weiber, Mädchen, Liebhaber und Ehemänner vorhanden — trank Kaffé, spielte, schmollte, versöhnte, bestellte, zankte, bezahlte, und empfahl sich. Der Oheim hohlte Athem, und sagte: Tribut bezahlt auf acht Tage. Alfred sah den Wagen nach, und sagte nichts.

Alfred hatte gefallen. Er war jung, hübsch, Neuling, kraftvoll, heirathsfähig, des reichen Oheims einziger Erbe. Die Weiber, Mädchen, Väter, Mütter, Töchter, Schmarotzer ließen ihm Gerechtigkeit widerfahren. Weiber verstehen sich auf die Originale, wie Kunstkenner auf die Kopien, Mädchen sticken beym Anblick

des jungen Mannes schon die Guirlanden ins Brautkleid, Väter und Mütter haben immer die Feder hinter dem Ohr, um den Frachtbrief des langgeborgenen lebendigen Gutes zur Hochzeit auszufertigen, und Schmarotzer sind ohnehin eine Klasse von Menschen, die am aller richtigsten beurtheilt, daß Frau Gelegenheit in Ermanglung eines Chignons ein vortreffliches Toupée besitzt. So hatte sich der Weihrauch der Schmeicheley, diese Assafoetida des spekulirenden Eigennutzes, heute in dicken Dampfwolken um Alfred gekräuselt.

Der Oheim nahm den Gedankenvollen jezt wieder beym Arm, führte ihn in sein Zimmer, vor den Schreibepult hin, zeigte auf das goldne Kalb, bückte sich, und sagte: da, bedanke dich hier!

Alfred erröthete ein wenig, und fiel ihm um den Hals.

32.

Rückblick.

Wir haben uns verständigt, schloß der Oheim am andern Morgen die lange Unterredung bey dem Frühstück. Sieh, Alfred, was das hier — er zeigte auf den Apparat des verzehrten Kaffé's — das ist jeder gesellige Akt dem klugen Manne. Man muß frühstücken, dazu bedarf es Kannen, Tassen; aber wer wird sich den ganzen Tag mit der Tasse schleppen wollen, aus der ihm am Morgen der Kaffé köstlich schmeckte? Er ist herunter, die Tasse wird weggestellt, und vergessen. Jezt gehabe dich wohl! wir müssen den Geschäften des Tages leben. Der Abend führt mich in mein vergangnes Leben zurück. — Ich denke, du hast auf der hohen Schule gelernt, dir Arbeit zu machen; bist nicht wie der Holzhauer, der Säge und Beil gedankenlos auf den Rükken nimmt, wenn keine Scheite mehr vor

ihm liegen. Und denn — o ich vergeßlicher Alter! dein Bild — jezt tritt seine Periode wieder ein, ob gleich — er lächelte gutmüthig spöttisch — gestern eine starke Finsterniß über der Sonne zu hängen schien. Damit war er fort, eh' Alfred antworten konnte.

Ich habe unglücklicherweise keine Zeugen von dem Selbstgespräche des guten Jungen. Zwar wollte eine der weiblichen Bewohner des Schlosses ihn sehr lebhaft reden gehört, und — da bey den Weibern Ohren und Augen unter dem Kommando der Wißbegierde schleunige Koalizion einzugehn pflegen — auf den Knien — ob es vor deinem Bilde war, Leonore? — gesehn haben. Da aber dies lezte durch eine Spalte in der Thüre bewerkstelligt wurde, und nichts unzuverlässiger ist, als dergleichen Spalten, so nehme ich mit historiographischweiser Miene ein Prise Tabak — auf dem Deckel der Dose ist, dem guten Schicksal sey's gedankt, eben Psyche ge-

gemahlt, wie sie ihren Bräutigam beleuchtet — und setze mich ernsthaft auf meinen Stuhl, indem ich der Muse der Geschichte in Gedanken ihr Geschlecht abbitte: dann mache ich ein Paar Züge mit der schriftstellerischen Zauberruthe, die auf sehr unedlen Grund und Boden wächst, nämlich auf einer Gans, und im Nu ist's Abend, Oheim und Neffe sitzen wieder beysammen, ersterer liest mit bewegter Stimme aus seinen Papieren, und daß die Stimme Herz und Geist trifft, sagt des leztern bewegte Physiognomie.

Unverdorbene Menschengesichter machen dem Kenner grade so viel Vergnügen, wie unverdorbener Wein — durch ihre Reinheit. In Physiognomie und Faß weiß er das Falsche zu finden, und wenn er's gleich nennen kann, als hätte er es selbst hineingegossen, so thut ihm doch schon dessen Daseyn weh.

Wie süß war mein Gefühl, fuhr der Oheim

Oheim fort, mich einmal wieder mit meinem Bruder vereinigt zu sehn! Auch er jubelte immer fort, mich umarmend, über unser Beysammenseyn, und die gewonnene tausend Dukaten. — Ich fragte nach seinen bisherigen Schicksalen. Er lachte, und meynte, es sey kaum der Mühe werth, davon zu reden. Er stehe gut bey dem Fürsten, bey den Generals, und den Mädchen; das Spielglück allein sey ihm bisher sehr zuwider gewesen; doch er lasse nicht nach, und der lezte Gewinn verspreche ihm, meynte er, den Lohn seiner Beharrlichkeit. Und es geschehe dem also, sagte ich lächelnd.

Ich fragte nach Mutter und Malchus. Von der ersten hatte ich seit der ersten Hälfte meines Universitätslebens, troz aller meiner Briefe nichts gehört, von diesem meine Gelder mit komplimentenreichen Zuschriften empfangen. Aber diese Mechanik des vormundschaftlichen Amtes ist doch wohl der geringfügigste Theil seiner Pflichten.

Die Mutter, sagte Alexander, und steckte seine Pfeife an, ist so viel ich weiß, zufrieden. Sie schreibt, wie die meisten Weiber, nur gern an ihre Liebhaber, denk' ich — darum habe ich so wenig von ihr gehört, als du. Herr Geheimer Stadtsrath, Baron von Malchus — denn das ist er jezt — bezahlt mir meine Gelder nicht minder ordentlich, als dir, und geizt nach jeder Gelegenheit, mir gefällig zu seyn. Der Kerl taugt nichts, das weiß ich — genug, wenn er nach meiner Pfeife tanzt, und Dukaten schafft, wenn ich sie brauche. — Dabey blies mein Bruder den blauen Dampf um sich, als wollt' er eine Festung bombardiren.

Ich fühlte, daß mir dieser Leichtsinn fatal war; das offne Wesen meines guten Alexanders schlug fruchtbar an mein erwiederndes Herz, aber die Frivolität in Schlittschuhen verlezte es. Vater Armands Zögling, noch mehr der Zögling einer eignen, vielleicht zum Ungemach un-

ter dem aufrecht gehenden Gesindel prädestinirenden Anlage — vergieb, Alfred, dergleichen schneidende Ausdrücke, aber ich lese dir, wie ich es nach jedesmaliger Stimmung niederschrieb — Klommings Freund, aufgewachsen unter süßen Idealen, den Kopf voll von herrlichen Formen, das Herz strotzend vom Bedürfniß der Liebe zu diesen idealischen Formen, konnte nur mit Kummer fühlen, wie sehr die brüderliche Vorstellungsart von der seinigen abwich. Die Natur erzeugte uns in einem Schooße, dachte ich, und legte die Hand an die Stirne, und die Bildung führte uns so weit auseinander. Meine Hand war gesunken, und faßte in diesem Augenblick Alexanders Hand mit herzlichem Drucke.

Er erwiederte ihn: mein Busen hob sich froh. Gustav, sagte er, und ein zierlicher Fluch schnarrte durch seine weißen Zähne; du bist ein entsetzlicher Philosoph, das merke ich schon, aber komme du nur

in die Residenz, an Hof. Unsere Weiber werden dich bekehren.

Dich scheinen sie schon ziemlich verkehrt zu haben, guter Alexander.

Erlaube mir, das ist unsere Rolle. Aber schlage nur einmal die lebende Bücher auf, statt der leblosen, und ich wette, du studirst dich bald hindurch.

Wette du! Wetten heißt, sich den Wunsch des Rechtbehaltens würzen. Einer bezahlt die Würze, aber sie wird von beyden genossen.

Alexander lächelte: ich runzelte die Stirne.

Gna-

33.

Gnaden.

Wir waren angekommen. Der neue Baron Malchus lief sich außer Odem, um mich zu bewillkommen, und nicht die kleinste Frage verrieth sein Erstaunen, mich hier zu sehn. Er hatte zu gut die Philosophie des Augenblickes inne, jene praktische Philosophie, die so reichlich in den Händen des Schurken wuchert, und auch dem redlichen Manne nicht genug empfohlen werden kann, welcher wirken, nicht blos träumen, oder in sogenannten frommen Wünschen — den faulen Aepfeln der Moral — seine beste Kraft vergeuden will. Sie ahnet die Erndte im Samenkorn, und bringt ahnend den Samen zur Erde, da es gilt. Ich mahle sein Betragen nicht, denn das Kolorit ist mir zu ekelhaft: ich möchte eben so gerne die historische Leinwand mit dem Bilde des Ter-

sites besudeln. Solche Menschen sind die häßlichen Fliegen der sittlichen Welt.

Der Teufel ist ein theologischer Vogelscheuch, sagte mir einst ein sehr feiner, zierlicher Mann, der aber seinen Handlungen nach nicht blos als guter Bekannter, sondern selbst als ein Vetter vorbelobten Vogelscheuchs gelten konnte. Ich wünschte nichts mehr, als daß alle Schurken Sperlinge wären, antwortete ich ihm: dann würde er seine Wirkung thun. Aber Malchus war, wie viele seines Gleichen, ein großer schwerer Raubvogel, der seine Krallen wirken läßt, ohne daß das Schreckbild seine Augen verwirrt.

So neu ich auch in der Welt war, so gut fühlte ich doch, daß ich bey diesen Menschen, wie im Zweykampf, nur die schmale Seite geben dürfe. Ich hielt also mit jeder Frage nach Klomming zurück. Alexander, den ich unterwegs ausgefragt hatte, wußte nichts von ihm, versprach mir aber zu forschen. Nur, hatte er

lä-

lächelnd hinzugesezt, nur behutsam, lieber Gustav, du trittst jezt in eine Welt voll Degenspitzen und Fußangeln: und haben sie wirklich Klomming, wie es leicht seyn kann, so hüte dich nur, ihn wieder zu finden, indem du ihm Gesellschaft leistest.

O! um diesen Preis — rief ich aus. —

Wolltest du sein und dein ganzes Daseyn wagen, du, der ihm und so vielen helfen kann, wenn er sich klug benimmt? —

Ich hatte ihn brüderlich umschlungen. Diese Klugheit, aus edlen Beweggründen, hatte ich auch in der wärmsten Schwärmerey nie verleugnet. Er küßte mich, und versicherte, ich sey weit mehr werth, als er, denn in der ganzen Sache finde er nichts, was so viel Beyfall verdiene. Stumm und gerührt, drückte ich ihm die Hand, indem ich dachte: der Edelstein weiß ja auch nicht, daß er mehr gilt, als der Kiesel: denn er strahlt, weil er's ist.

Malchus meldete meine Gegenwart dem Geheimenraths = Präsident. Dieser

Mann

Mann wußte seinen Platz zu benutzen; er ackerte, wie ein bedachtsamer Landwirth, und warf nichts hinweg, was er unterwegs fand. Der geheime Staatsrath mußte mich ihm vorführen: er fragte, lobte, fragte wieder, lobte wieder, ehe er meine Antwort hörte, war glatt, und blieb glatt. Ich speißte mit meinem Bruder und dem edlen Vormund bey ihm zu Mittag, die Hofwelt entfaltete sich vor meinem Auge, meine Seele studirte still an den Problemen, und alles schien wechselseitig sehr von einander zufrieden.

Am folgenden Tage stellte mich der Präsident dem Fürsten vor. Ich wurde sehr gnädig empfangen, und gieng aus der Audienz als Kammerherr und Konferenzrath. Ich wünsche mir Glück, jezt zum besten des Staates über Ihre Talente disponiren zu dürfen, sagte der Präsident. Er traf eine meiner Lieblingssaiten. Dem Fürsten und dem Vaterlande zu dienen, welche Wonne für mich! war meine Antwort.

wort. Seine Miene veränderte sich nicht, indessen mein ganzes Wesen glühte. Es war, als schütte man eiskaltes Wasser über mich. Morgen seh' ich Sie im Büreau, sagte er. — Um welche Stunde wünschen Euer Exzellenz? — Sein Aug funkelte auf, der rechte Fuß trat vor, und es schien, als blicke er unterwärts nach dem Stern auf der linken Brust. Ich erwarte Sie um die gewöhnliche Zeit. Er sagte das in einem strengen Tone, und zog sich zurück.

Ich gieng zu Malchus, fragte und hörte. Dann theilte ich ihm des Präsidentens Benehmen mit. Aber mein Gott! Herr Kammerherr, fiel er lebhaft ein, wer wird auch Seiner Exzellenz dergleichen Fragen stellen!

Und warum nicht?

Dem hohen Chef! dergleichen Erkundigungen dürfen nur von Subalternen eingehohlt werden. —

Der Präsident benahm sich so gütig, so

so freundschaftlich. — Ich soll unter ihm arbeiten. —

Ich schwieg, aber ich muß ein sehr verächtliches Gesicht gezogen haben: denn Malchus, der doch etwas vertragen konnte, hat es mir nie vergeben.

34.

Unglaublichkeiten.

Dem Glas und dem Glauben vertrauen die Menschen oft ihre leidende oder verlangende Seele. Der Wein ist ein Mittler zwischen Wirklichkeit und Phantasie: er wirft den Schleyer der lezten über jene, und bezaubert die kärglichen Augenblicke mit froher Täuschung. So ist auch oft der Glaube nur ein moralischer Rausch: unter allen seinen Brüdern aber der ärgste der Glaube an Menschen. Wohl dem, der Herz und Kopf herausrettete, ohne bleibende Nachwehen zu empfinden! Ich wünschte, daß man schon zeitig anfienge, dem Menschen den Staar zu stechen, und zugleich ihn zu stählen: denn was bedarf er in der weiten Welt wohl mehr, als hellen Blick und Kraft? in der Welt, wo vom Herzen gesprochen wird, wie von einem Reisenden, der präsentirt wurde, oder von einem guten Hause.

Ich war jung und warm, idealisch und für meine Ideale begeistert, unternehmend und muthig, liebte die Menschen und kannte sie nicht, besaß Kenntnisse, ohne mich ihrer zu rühmen, und brennte für edle Wirksamkeit und gute Sache. Man gab mir Arbeit, ich stürzte darauf, wie der junge Leue über seine Beute: meine ganze Glut ströhmte hinüber in den ersten Versuch, und so sehr ihm auch, meinem Gefühle nach, die Abrundung der Vollendung fehlen mußte, so sehr befriedigte er mich übrigens. Es war eine Ausarbeitung für gewisse Gemeinden, welche unsern Hof als Schutzhof erkannten, und seine Unterstützung anflehten. Ich arbeitete mit Lust und Liebe, und selbst der kalte Präsident konnte einen Zug der Zufriedenheit nicht ganz unterdrücken, selbst Malchus mußte die prädominirende hämische Schadenfreude in seiner häßlichen Larve einen Augenblick aufgeben, so sehr fühlten sich beyde betroffen. Ich ließ das

gut seyn, fragte nicht nach ihrem Innern, und dachte nur froh: die gute Sache erwärmt sie doch; sie sind nicht so schlimm, als ich dachte.

Von dem benachbarten Hofe, welchem wir Vorstellungen machten, erfolgte eine Antwort, die mir wieder zugestellt wurde, um einen neuen Aufsatz zu entwerfen. Sie empörte mein Innerstes: ich verschlang die Aktenstöße, die aus dem Archiv wie Bomben in mein Zimmer fielen, ich machte mich zum unumschränkten Herrn der Sache, meine zweyte Antwort floß in einigen der glücklichsten Stunden meines Lebens auf das Papier, eine ausführliche Schrift an das Reichsgericht wurde gleich nachher fertig, ich triumphirte schon in die Seele der armen Unterdrückten.

Ich brachte den Aufsatz dem Minister; gleichgültige Aufnahme; ich sprach mit Malchus davon; kalte Fratzengesichter. Man gab mir andere unbedeutende Arbeiten, ich machte sie, und faßte mich in

Geduld. Aber niemand sprach mehr von jener Sache. Eine Deputazion der klagenden Gemeinden kam, zugleich ein Rath ihres Fürsten. Man wollte jene hinwegdrücken, man gieng diesem entgegen. Ich erfuhr die Anwesenheit der Deputirten grade, da sie auch von mir hörten. Sie kamen; ich versprach ihnen meine beste Unterstützung. Am andern Tage referirte ich dem Minister, und redete für ihre Sache mit dem ganzen glühenden Eifer jugendlicher, unerfahrner Schuldlosigkeit. Er schwieg; ich wandte mich nach der Konferenz an Malchus: er schwieg auch. Am Abend hörte ich: die arme Deputazion säße auf der Vestung, würde ausgeliefert, und der Preis des Verbrechens sey ein Schmuck für Schwester und Tochter des Geheimenraths-Präsidenten, eine runde Goldsumme für ihn und den geheimen Staatsrath. Der Sekretair des lezten, ein edler junger Mann, dürftig und seufzend über die Abhängigkeit von Schurken,

entdeckte mir diese Greuel der Ungerechtigkeit, mit dem Zusatze, daß alles schon bezahlt, alles unwiderruflich festgesezt sey.

Ich fliege zu meinem Bruder. Indem ich in sein Zimmer stürze, seh' ich zwey Tische mit Geld bedeckt, und er springt mir halb froh, halb verlegen um den Hals.

Was giebt's hier?

Jugendhändel.

Wie so?

Ich bin aufrichtig, lieber Gustav: aber gieb mir dein Wort. —

Wozu?

Ich habe unglücklich gespielt, ich kaufte neue Pferde, meine Damen brauchten Geld. —

Armer Alexander? Nun?

Unser Vormund. —

Malchus?

Man sagt ihm viel böses nach, aber er hat auch seine gute Seiten.

Hat er?

Schon einmal leistete er mir große

Vor-

Vorschüsse auf Almsleben — jezt hatte er eben, sagte er mir, ein Kapital zu seiner Disposizion. —

Es überfiel mich, — ich dachte an des Kapitals Quelle. —

Er gab es mir auf Hildingen. —

Almsleben und Hildingen waren die beyden Güter, die meinem Bruder gehörten. —

Und ich habe ihm — jezt dein Wort, Bruder. —

Kannst du das so unbedingt fordern? —

Ich bitte dich. Er faßte mich fest in seine Arme.

Wohlan!

Ich habe ihm beydesmal die schriftliche Versicherung ausgestellt, bey meiner Großjährigkeit ihn zu bezahlen, oder die Güter für verkauft anzusehn.

Alexander! und das thatest du!

Was sollt ich sonst? So wird mein Ruf gerettet, ich bin jung, meine Großjährigkeit ist auch noch entfernt, wer weiß,

was

was bis dahin geschieht, und eine reiche Frau macht vieles gut. —

Wie du rechnest!

Auf gut Glück!

Der Schurke! Blutgeld nimmt er als Staatsdiener, um damit als Vormund seinen Mündel zu Grunde zu richten.

Ich wollte fort. Alexander fiel mir in den Lauf.

Wohin Bruder?

Ihm den Hals zu brechen!

— Ich bitte dich, sey ruhig, bin ich's doch. —

Ich kann, ich will es nicht seyn.

Wird man dir glauben? wirst du nicht mich zu Grunde richten?

Ich stand stille. Der feile Meuchelmörder! rief ich.

Er wird sich betrogen finden, er wird fluchen. — Laß mir nur Zeit und verdirb nichts!

Lieber Bruder! — ich nahm ihn warm bey der Hand — warum warst du so geheimnißvoll gegen mich?

Ver-

Vergieß — ich helfe mir gern schnell. —
In den Abgrund!

Irmgard! rief er, Irmgard! du wirfst mir Geheimniß vor, lieber Gustav, — aber es ist nur Eile. Du sollst Wunderdinge hören.

35.

Erstarrung.

Er zog mich nach dem Sopha, zog mich darauf hin, und drückte sich an meine Seite, indem er brüderlich den einen Arm um meinen Nacken schlug, mit der Hand meine beyden Hände zusammenfaßte. Sein Auge schien in dem meinigen lesen zu wollen, und freundlich negozirte der schmeichelnde Blick mit meiner ernst aus ihrem Fenster sehenden Seele. Es bleibt nur zu wahr, daß der Mensch ein gebohrner Verderber ist, ein wahrer Herzensvergifter, der wie die Endormeurs des lasterhaften Paris, Schlafpulver um sich her streut, um seinen Kollegen in der Vernunft über die Taschen zu steigen.

Bester Bruder, fuhr Alexander fort, du siehst, meine Seele wallt an der deinigen auf, sie bedarf, giebt Vertrauen. Nur eine Frage vorher. —

Vertrauen sprudelt ohne Bedingnisse, wie die Quelle ohne Becken. —

Das, was hier so scheint, ist Besorgniß zärtlicher Anhänglichkeit.

Lieber Alexander, ich liebte von jeher die Vorreden nicht ausser den Büchern, und auch in diesen die langen nicht. Was ist die Sache? heraus damit! Sind wir nicht Männer, und thut nicht das Impromtu des Vertrauens dem empfänglichen Herzen am köstlichsten?

Ich meinte nur — du bist Philosoph. —

Um so besser; bin ich es ächt und recht, so muß ich jede moralische Lanze bestehn, und bin ich's nicht, so verdien' ich in Sand gesetzt zu werden.

Wenn du es ächt und recht bist, — und daran zweifelt dein Alexander nicht, der überhaupt so ungern zweifelt — so hast du gewiß auch eine gewisse Klasse langweiliger, lächerlicher Dinge längst unter die Füße getreten. —

Getreten! unter die Füße getreten! Ich bitte dich, ein Philosoph ist ja kein Tarter, auch kein Traubentreter — und warum auch das? Langeweile straft sich selbst, wie der Trunk, und was lächerlich ist, gehört zur Sattelkammer des Philosophen, aber nicht unter seine Stiefel.

Wie dem auch sey, fuhr Alexander etwas stockend fort — ich darf hoffen, du bist mit allen Vorurtheilen zu Rande?

Mein Bart ist trotz der Philosophie noch zu klein, zu dieser Anmaßung, Bruder!

Bin ich doch noch jünger, und ich traue es mir zu.

Dafür bist du aber auch im Treibhaus des Hofes aufgewachsen.

Er lächelte, ich akkompagnirte das Lächeln, denn seit dem Anfange dieses Gesprächs suchte ich eine ahnende lästige Empfindung in meinem Innern mit Scherz und Witz zu überschütten, wie man wilde Wasser mit Erde und Steinlasten zu ersticken sucht.

Alexander nahm das Wort wieder auf. Genug! ich wage den Wurf; der Bruder höre, der Philosoph richte, der Mensch dulde! —

Ich verstehe dich. Du denkst, wenn auch alle Feen ausgestorben sind, so ist doch eine in dem Gefühl übrig geblieben: aber, Lieber, weil Gold rein am edelsten ist, hüte ich mein Gefühl vor Zusatz.

Jezt ist's überwunden: ich bin an der Geschichte. Du weißt, daß unser Fürst eine natürliche Tochter hat. —

Ich wußte es bis jezt nicht — aber ich glaube es gerne. Natürliche Kinder sind oft die einzige Spur von Natur an Höfen. Aber eigentlich sollten alle Prinzen und Prinzessinnen diese pittoreske Redensart sehr übel nehmen, durch welche ihnen ihr durchlauchtiger Platz unter den Monstern angewiesen wird.

Laß' das jezt, lieber Gustav, sie ist ein Engel. —

Eben so natürlich, als ihre Herkunft.

Irmgard — so heißt sie — wurde von Schönheit und Anmuth über die Taufe gehalten.

Bruder! Bruder! Du wirst Poet. Hätte das der Herausgeber unseres akademischen Taschenbuchs gehört, du müßtest es zum Madrigal umschmieden. —

Irmgard ist die Wonne ihres Vaters, ihres Zirkels. —

Und warum nicht bey Hofe? Der Fürst ist Witwer. —

Alexander wurde feuerroth. Sie lebt seit einiger Zeit auf dem Lustschlosse Strahlen. — Ich muß dir jezt erklären. — Sieh, Bester, — ihre Lebhaftigkeit — ihr warmes, zärtliches Herz — Gustav, sie liebt mich — — —

Und um deswillen. —

Nicht um deswillen — der Fürst will, was sie wünscht, er will mir sehr wohl, er hat sie mir zugesagt. — Bruder, bist du noch zufrieden?

Warum nicht, lieber Alexander? wenn

es dich glücklich macht — von ganzer Seele. —

Guter Gustav! Er lag an meinem Halse, — nur — es ist — er hielt stokkend inne, indem er mich noch immer mit sonderbarem Ausdrucke umschlang. —

Sie ist nicht vollbürtig. —

Wenn sie nur voll- und edelherzig ist. —

O du würdest sie anbeten — so schön, so hold. —

Ich sprach von ihrer Seele, Alexander.

Er war verwirrt. Eine Sache, fuhr er fort, ist — — —

Du hast etwas auf dem Herzen. Heraus damit aus diesem Hauptquartier des Lebens!

Ihr Brautschatz besteht in einer halben Million. —

Das lag dir nicht auf dem Herzen.

Dein Auge flammt, Gustav — ich bitte dich, sey duldsam, freue dich meines Glückes, ich bin zufrieden, ich gehe ja darüber hinaus. —

Wor-

Worüber? —

Sie — er verbarg sein Gesicht an meiner Brust — sie hatte schon zwey — —

Liebhaber?

Kinder!

Kinder! deine Kinder! Alexander!

Nein, flüsterte er, und senkte nach einem scheuen Blick in meine leuchtende Augen, den Kopf wieder auf meine Brust.

Ich erstarrte.

36.

Entsetzen.

Nie liebte ich die Theewassermanier vieler Menschen, Thorheiten mit Vorstellungen zu begießen: das wird ein ekelhafter, undenkbarer Absud. Mein Rath strömte immer aus warmen Busen, besonnen führte ich meine Meynung aus dem Kinderzimmer hervor, und gab es gordische Knoten, so schnitt ich rasch und fest durch, dann war es zu Ende. Wen ich einmal liebte, liebte ich doch, wenn er auch nicht folgte, so lang er edel blieb; ich wachte liebend über ihn, wenn der Edelsinn an der Schwäche kränkelte, und erst dann zog ich mich trauernd, aber schweigend zurück, wenn er unedel geworden. Ich wollte immer lieber in eignem Feuer verbrennen, als in fremdem Schnee klappern.

Der gute Alexander war sehr krank an Schwäche, und stand am Abhang, der zum Unedlen hinab in den Sumpf führt.

Das ist also das Meisterwerk des Leichtsinnes und des geheimen Staatsraths, dachte ich bitter: kein Wunder, wenn über den Mündel Gedankenlosigkeit die Schurkerey Vormundschaft führt. Du dauerst mich, Bruder. Jezt büßest du erst die Erziehung des Komthurs, und seine Helene spann mit geschickter Hand an diesem verächtlichen Gewebe.

Schweigend vertiefte ich mich in das Labyrinth meiner Gedanken. Alexander erhob sich langsam, gefaßter. Unsere Augen begegneten sich, er schlug die seinigen nieder.

Du bist versprochen:

Ich bins; das war meine Reise, fuhr er fort — dies Geld nahm ich auf zu Anstalten, zu Einrichtungen. —

Mache dich los!

Gustav!

Das ist mein Rath.

Aber meine Schulden, meine Güter. —

Ich mache sie frey. —

Kannst du?

Sollt' ich nicht bey einem Biedermanne den Kredit finden, welchen dir ein Bube gewährte. —

Schwerlich. —

Keine Lobrede des Kredits. —

Ach! in der Welt sind die Lobreden nur Redensarten. —

Wir wollen den Versuch machen. —

Umsonst, Bruder! umsonst — ich liebe sie. —

Und die halbe Million!

Ich schwinge mich auf. —

An der Hand der Schande. —

Sieh um dich: das Vorurtheil ist längst vernichtet. —

Ich sehe nur in mich, wenn darüber entschieden werden soll. —

Es muß so bleiben! Nur konnt ich dir's nicht länger verschweigen — ich sollt' es.

Der Vormund scheute den Mündel!

Sie scheuen dich hier so ziemlich alle. —

Habe Dank, Vater Armand! — Ich wandte mit frohem Stolz mein Auge himmelwärts, dann sank es wehmüthig auf Alexander. — Bruder! sagte ich bewegt, was würde Vater Armand zu deinen Planen sagen?

Nichts!

Aber du würdest seinen Blick meiden? —

Bis ich gerechtfertigt wäre.

Wie könntest du das seyn?

Durch Gebrauch der Kraft, die ich erringe. —

Dein Entschluß steht fest?

Fest.

Wie mein Bruderherz.

Wir lagen einer in des andern Armen. Sinke nicht, Bruder, in diesem lecken Fahrzeuge, rief ich noch, und riß mich los.

Ein Heer von Gedanken, von Gefühlen jagte mit mir nach Hause. Das ist der eigentliche moralische wilde Jäger. Welche Seele von Kraft und gährendem Vermögen empfand nicht sein Daseyn!

Ich fand an meiner Thüre den redlichen Helner, den braven Sekretär des verruchten Malchus, diese Perle an dem Hals des Ungeheuers.

Ich bringe Ihnen Nachricht von Klomming, sagte er.

Von Klomming! O geschwind!

Ihre Aufträge fielen bey mir in die rechte Hand. — Niemand weiß von ihm, als der Geheimeraths-Präsident, Malchus, der Vestungskommandant, und ich. — Helners Miene war trüb.

Sie nannten ihn Freund. —

Er war es. —

Nennen Sie ihn nicht mehr so.

Gott im Himmel!

Er sitzt tief unter der Erde.

Die Freundschaft scheut den Abgrund nicht. —

Doch das Verbrechen?

Man befleckt ihn mit dem Nahmen!

Er hat sich mit der Sache befleckt.

Unmöglich!

Ge-

Gewiß.

Was begieng er?

Landesverrath.

Er!

Stahl Urkunden, zettelte Verschwörung an.

Beweise! —

Ich sah sie. —

Mir Beweise! —

Das Wort eines redlichen Mannes. —

Helner! Was rauben Sie mir?

Täuschung. Ist sie des Kummers werth?

Auch unwerth, seiner gewiß.

Fassung, edler Mann!

Seine Sprache kam aus dem Wesen der Tugend.

Sahen Sie seine Handlungen?

Nein.

Hüllte er sich nicht in Verborgenheit?

Das that er.

Wozu? Schlangen schleichen im Dunkel. Er hieß der Menschenfeind, er war es; Menschenhaß machte ihn zum Verbrecher,

cher, er frohlockte im Untergang der Wesen, die er verachtete. Groß von Geist, königlich von Kopf, war er zum herrschen gebohren: getäuschter Ehrgeiz warf ihn nieder, und er rollte rachedürstend im Staube. Sein Geist war ungebeugt, sein Kopf schöpferisch, seine Kenntniß umfassend, sein Blick genialisch, seine Sprache der süße Laut der Tugend, sein Herz — vergiftet, und sein Wille ein Mörder.

O Entsetzen! rief ich, und warf mich vernichtet auf einen Sessel.

37.

Der Bund.

Lieber Alfred! ich war ein armer ausgeplünderter Mann, der trostlos auf den rauchenden Trümmern seiner Hütte weint. Doch ich weinte nicht! Thränen sind dieser stummen Verzweiflung versagt, die wie ein mitternächtliches Gespenst auf deiner Brust mit Bleylast liegt, und jeden Laut der Stimme erstickt. Von Böswichtern umringt, mein Bruder auf dem Wege des Verderbens, mein Freund, ein heuchelnder Verbrecher: — da stand ich mit warmen zerrißnem Herzen, die frohe Hoffnungen edler Unbefangenheit welkten zu meinen Füßen, eine düstere Zukunft winkte mir mit der Leichenhand in dunkeln Abgrund hinunter. Gerührt stand Helner neben mir, gerührt und still, wie man am Sterbebette des Freundes steht. Er verfolgte meinen Schmerz nicht mit der bellenden Kuppel flacher Trostgründe, sezirte nicht

nicht mit kalter anatomischer Prahlerey die Vernunft vor dem blutenden Herzen. O ihr Menschen des Tags, ihr bunte Ephemeren am Saume der Riesin Zeit, wie mögt ihr das Sandkörnchen Trost nennen, das ihr, die Wunde erbitternd, mühsam und selbstzufrieden dem Zerfleischten in die zuckende Spalte scharrt!

Ich war ruhiger: er nahm das Wort. Ich bitte um Ihre Freundschaft, sagte er fest und warm.

Ich umarmte ihn. Mein Herz war leichter. — So steh' ich doch nicht allein in dieser Wüste! rief ich.

Der Mensch muß allein stehn können, erwiederte er herzlich ernst. Dies Drängen und Treiben im Innern nach Anschliessen von außen stürzt den Edlen in — Klommings Arme.

Ich zuckte.

Es schmerzt, ich seh' es, fuhr er fort. Aber Täuschung ist nicht Heilung. Dieser moralische Pinetti zaubert den Geist in

Tän-

Tändeley um, und schmilzt den eisernen Sinn des Mannes am Kunstfeuer. Der Freund muß heilen, und dankbar drückt ihm einst dafür der gemilderte Schmerz die helfende Hand. O Klarfeld, Sie sind ein edler Mann! Sie sind das Wesen, das meine verlangende Seele ahnte, wenn sie unter Maschinen vergeblich nach Freundschaft rang. Wir wollen glücklich seyn, glücklich machen, trotz Menschen und Ausartung. Aber wir müssen Männer seyn; tragen, wirken, dem Schicksal, dem Laster, der Verderbniß die eherne Brust bieten; hindurch gehn durch Getreibe und Lockung, auf dem edlen Pfade nicht wankend, den großen Kampf ausringend und unser Glück umfassen; indem wir die Hand auf ein reines Herz legen, zu welchem der ausgebildete Kopf herablächelt, an das sich der kräftige Wille, wie ein liebender Sohn in voller Rüstung, anschmiegt. Kein Durst taugt, am wenigsten der Durst nach Liebe: er giebt sich dem Rausche preis. O Freund,

Liebe wohne in der Freystätte Ihres Busens, innig und seelig mit dem geprüften Gaste, der sie theilen darf: aber sie schwärme nicht wie eine Mänade auf den Strassen umher, daß jeder Bube ihre Blüthe pflücke. Wir wollen arbeiten, an uns selbst, für Andere: Liebe lohne und Freundschaft, aber wir sind keine verdingte Tagwerker, und kein Jude locke uns mit falscher Münze.

Vater Armand! rief ich überwältigt — sieh herab, und seegne diesen Bund!

Helner drückte mich an sein Herz.

Edler Schwärmer, sagte er, aber doch noch Schwärmer! Kennen Sie mich?

Ich staunte zurück.

Wie! Der Prediger des Mißtrauens! mit dieser schönen Seele! gegen sich selbst!

Was gab ich Ihnen noch, als Worte?

Aber diese verrufene Münze trägt bey Ihnen das ächte Gepräge!

Wer verbürgt es?

Mein Herz.

O ein

O ein Bürge, der mit der Fülle seines Reichthums nur zu bald zum Bettler ausgesaugt wird! Ich starrte ihn an. Er fuhr fort:

Mißtrauen ist die verschnittene Leibwache des Schwachen: aber edle Besonnenheit schützt wie ein Engel mit dem Flammenschwerd die Thüre ihres Freundes. Der geübte Menschenkenner lernt sich auf Tugenden verstehn, wie der geübte Zahlmeister auf Münzen. Ich fühl in meinem Herzen, daß diesesmal das Ihrige für keinen falschen Schuldner einsteht. Aber ist das Spiel darum weniger ein Spiel, weil mein zuschauender Freund an der entscheidenden Karte sah, daß ich gewinnen werde?

Helner! rief ich, und warf mich an seine Brust — du darfst mich nie verlassen. Der ewige Bund sey geschlossen!

Er sey es! erwiederte er tief bewegt.

Die

38.

Die Mission.

Wenn viele Gesandte weggeschickt wurden, um bestimmte Geschäfte zu betreiben, so wurden doch gewiß auch nicht wenige akkreditirt, um sie zu Hause los zu werden: darin verhalten sie sich, wie die Briefe, die man gern schreibt, zu jenen, die nur geschrieben werden, damit sie auf die Post kommen. Ich habe viele bevollmächtigte Minister von allen Klassen gesehn, lieber Alfred: aber immer fiel mir bey dem Anblick mein Läufer mit seiner Tasche voll Visitenkarten ein. Die Diplomazie ist eigentlich eine Wissenschaft mit doppeltem Kern, wie es manche Pfirsiche giebt, und oft eine wahre kaudinische Gabel, durch welche hochsinnige zähnfletschende Römer durchkriechen.

Freundliches, liebes Klarfeld! Ländliche Heimath meines Glückes — und wenn sie mich mit Exzellenzen füllten, wie einen

Luftball mit brennbarer Luft, oder mit Ordenssternen bestickten, wie den Fürsten Italiski, ich gäbe deine teutsche Vortrefflichkeit und den milden Stern deines einfachen Glückes nicht auf, um irgend jemand bey jemand anders vorzustellen, indessen wir oft alle drey nichts von einander wissen.

Der geheime Staatsrath von Malchus traute mir, aus irgend einem natürlichen Instinkte nicht weiter, als er mich mit seinen grauen Katzenaugen erreichen konnte. Er fürchtete vor allem meinen Einfluß auf meinen gutmüthigen wankenden Bruder, dessen Ebbe und Flut täglich eintrat, bey dem er aber allein Mondesstelle versah, wenn ich nicht mehr anwesend war. Malchus hatte die moralische Schwächen und Blößen studirt, wie ein Raufbold die körperlichen, und ein Stoß aus italiänischer Schule war nichts Seltnes bey ihm. Ein solcher Stoß wurde meine plötzliche Ernennung zum Gesandten.

Früh ließ mich der Herzog rufen, und

nach einer Stunde begrüßte mich das ganze Vorzimmer als neue Exzellenz. Ich erröthete mit der Bescheidenheit eines Neulings, und dachte — vermuthlich durch eine Folge jenes fatalen Ahnungsvermögens, das mich von jeher weidlich plagte, — an die natürliche Tochter, deren Vater ich nun repräsentiren mußte, damit mein Nahme ungehindert von ihr disrepräsentirt werden konnte.

Die Staatskunst ist oft ein altes Weib, aber troß ihrer eingesezten Zähne führt sie ein scharfes Gebiß. Man sagt den Weibern überhaupt nach — ich selbst habe es bisweilen gesagt — sie hätten gern die Männer, sonst auch Herrn der Schöpfung genannt, zum Besten, indem sie, wie die Türken, den Titel eines Königs von Zypern nicht anföchten, weil sie Zypern selbst besäßen. Aber die löbliche Staatskunst macht es noch ärger, wie alle ihre Schwestern. Sie hat den Staat, dieses unglückseelige Kollektiv — eben so erbarmenswerth,

als

als das arme Kollektiv Publikum — dieses unglückseelige Kollektiv, und erzmännliche Aggregat aller Männer — die Weiber sind ja wahre Staatsheloten, oder, wenn man lieber will, römische Sklaven, deren jede aber den Spartakus im Busen trägt — immerwährend zum Besten. Er liebt und pflegt sie, und tanzt mit Entzücken, mit wahrer Vaternarrheit um ihre Schwangerschaft herum, und sie gebährt ihm hohnlächelnd fremde Kinder. Ein solches fremdes Kind war ich, der neue Gesandte.

Aber, wie das geht — das Kind plätschert freudig im neuen Daseyn herum, sehr unbekümmert, wer ihm solches gab, und welchen Stammbaum man ihm als Kinderhaube aufsezt. — Der tolle Vater leckt den jungen Bären, und studirt jeden Zug im komparativen Spiegel; indessen die Mutter, lächelnd ins Kopfkissen gedrückt, an die süße Schäferstunde denkt, deren Resultat jezt von dem sich brüstenden Nahmenverleiher mit aller Glorie der

Eitel=

Eitelkeit untersucht wird, als wollte er sich für die Blindheit jener Stunde in dieser recht satt sehen. So machte ich's auch. Ich ließ alles gut seyn, was ich nicht ändern konnte, freute mich des neuen Wirkungskreises, träumte von Thätigkeit, Nutzen und Seegen, dachte an Helner, den ich nun von seinem Drachen befreyen konnte, fühlte mich froh in der Theilnehmung, die um mich her erscholl, und wußte nicht, daß man den Viperstich erst dann merkt, wenn man wohlgemuth über den Schlangenkopf weggeschritten ist.

Meine Mission konnte wichtig werden, und Malchus, dem alles daran gelegen war, die Heirath meines Bruders zu Stande zu bringen, berechnete, daß er mir nachher noch immer unter dem schönsten Vorwande von der Welt den Hals brechen könnte. Er reichte mir also mit der Demuth des Stummen den seidnen Strick.

39.

Geschäfte.

Ich hatte mein Kreditiv in der Tasche, meinen Helner an der Seite, und dahin fuhr ich.

Helner hatte durch Abhängigkeit und Herumwerfen zwischen den Kieseln der Welt frühzeitig jene Gewandtheit erworben, welche die Tasten fremder Neigungen und Absichten nach ihrem geheimen Thema zu berühren versteht, und eine eigentliche Kontre-Komposizion liefert, so wie man im Spiele Kontrefarbe sezt. Malchus hatte, von ihm selbst unmerklich gelenkt, es dahin eingeleitet, daß er mir als Gesandtschaftssekretair zugegeben wurde. So glaubte der feine geheime Staatsrath mich stets ganz nahe zu bewachen: der vertraute Helner sollte gleichsam das Lauschfenster an meiner Hütte seyn. Aber der edle und kluge Helner bettete sich in die trauliche Hütte der Freundschaft, und entzog sich

der

der verhaßten Sklaverey des Kabinetsbetrügers.

Beynah jeder Hof gleicht dem Windthurm des Andronikus von Zirrhä; nur ist er noch weit vieleckiger, und der Gescheidte muß seinen metallnen Triton im Kopfe haben, wenn er die zeigende Ruthe sehn, und nicht fühlen will. Aber an dem Hofe, wo wir uns jezt befanden, rasten alle Hauptwinde. Die fürstliche Familie war zahlreich, das Ministerium stark, beyde uneinig, die Vertrauten, Maitressen und Höflinge jeder Parthey bildeten kleine Heere. Ein wahres Chaos von Atomen, aber an Monaden gebrach es. Es war ein eigentlicher permanenter Maskenball mit allen Abwechslungen, Freuden, Leiden und Zufällen des Tanzes. Bald wurde ein Schottischer heruntergewüthet, bald drehten sich schmachtende Paare in süßen Kreisen, bald tobten bachantische Reihen durch den Saal, dann schlich man in intriganter Menuet um einander her, dann glänzte

man in zierlichen französischen Pas: man schlug in die Hände, trat sich auf die Füße, bat um Vergebung, stieß sich in die Rippen, neckte sich, ruhte aus, machte den Hof, nahm Erfrischungen, nur — entlarvte man sich nicht. Wenn man mit einem Ballkunstwort Charaktermasken spricht, so muß man mit einem Welt- und Hofkunstwort Maskencharakter sezzen: und die einzige Ursache, warum noch kein Larvenorden gestiftet wurde, liegt wohl darin, daß er sich von selbst stiftete.

Ich habe auch von eurer Mahlerkunst gehört: eine feine Kunst! Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anderes. —

So sagt Hamlet — dieser unsterbliche Zögling eines erhabnen Meisters, der ewige Spiegel für vergängliche Menschen goß — zu seiner schmachtenden Ophelia. Und das kann ihm der Menschenkenner zu allen Menschen, sich selbst nicht ausgenommen, getrost nachsprechen: denn jeder hat eine,

wenigstens in seinem Sinn, sehr zierlich und sauber gemahlte Larve, die er gegen andre, nicht selten vor sich selbst aufs Gesicht huckt, und in die er sich so verliebt, daß sie ihm werther wird, als sein Gesicht selbst. Ja, die meisten vergessen zulezt, daß sie eins haben, und halten die Larve dafür.

Ich sagte das manchesmal; unter andern einmal ganz offenherzig einer Frau, mit der ich sehr gut war. — Sehr gut seyn! auch ein Welt-Ballausdruck -- da ich aber auch — und zwar um mein theures Geld — tanzen gelernt hatte, so behielt ich dabey die zierliche Wendung, von mir selbst auszugehn, und meine eigne Larve, die ich recht gut kannte, zu erst zum Besten zu geben. Doch nahm sie die Sache anfangs sehr übel: indessen ließ ich nicht ab, und gieng bitter mit meinem Maskengesicht um, ohne von dem ihrigen Notiz zu nehmen. Aber der kleine Hausdämon, der feine weibliche Sinn, dieser

Ge-

Generaladjutant und Obergakopin der Eugene, Villars, Marlborouchs, Marschalle von Sachsen, Konnetables von Bourbon, Launs, Laudons und so weiter in Unterröcken, ließ ihr keinen Zweifel übrig, daß der höfliche Freund sie auch recht ernstlich mit meyne.

Als daher das Bösethun — das Bataillonquarré weiblicher Kriegskunst — nichts half, so ließ sie die leichte Reiterey los, und machte einen Scherz daraus. Ich lachte von Herzen, und sie wußte nichts bessers zu thun, als noch herzlicher — eigentlich häslicher, zu lachen, als ich. Wie wir einmal so weit handgemein waren, sagte ich ihr galant flüsternd: Ihre lachende Larve steht Ihnen vortrefflich, wie Ihnen denn überhaupt alles himmlisch ansteht, was Sie thun. Denn der Himmel, die Göttlichkeit und dergleichen Olympitäten sind im Grunde die wahre Wolfsgruben im Kriege mit den Weibern; wie ich denn im Ganzen behaupte, daß man

mit dem sanften Handschuh der Schmeicheley streichend, es dahin bringen kann, den Weibern und ihren unterthänigen Dienern, den Männern nicht minder, sogar eine Maulschelle zu appliziren. So nahm sie auch mein Larvenkompliment hin, und ich erhielt zulezt zur Ausbeute noch ein Paar süße Küsse, als Lohn für meine Schelmerey, wie sie's nannte.

Meiner Schelmerey! denn es ist wohl zu bemerken, daß die holden Weiber an uns alles das Schelmerey betitteln, was sie unter dem finstern Geschlechtsnahmen des Ernstes nicht annehmen wollen, und doch gerne von uns hätten: und auch das, was sie an uns ärgert, ohne daß sie den Aerger Wort haben wollen. Ein Schlag mit dem Fächer — diesem unentbehrlichen Inventarienstück des modernen Arkadiens, so wie Lauben es von dem antiken waren; ein halber oder auch nur ein Viertelsblick, ein leichtes zweydeutiges Schmollen um den hübschen Mund, eine tändelnde Kopfbewe-

wegung, indessen ein rundes Knie auf das andere hüpft, eine spielende Beschäftigung mit Faltenwurf oder Busentuch, kurz eins oder mehrere der kleinen Etwas von dem alltäglichen Dienst, springen dann wie die Pagen beyher, und sorgen für richtige Bestellung.

Je mehr Larven man übrigens im Laufe seines Lebens beschaute und lüftete, desto langweiliger werden zulezt Larven und Gesichter selbst. Das Beschauen und Lüften gehört aber vorzüglich zu den Gesandtschaftsgeschäften. Alle Floskeln der Kreditive sagen rein übersezt: da habt ihr meinen privilegirten Examinator und Demaskeur; und wenn er nicht mit euch fertig wird, so schick' ich einen andern. In Erwartung näher bestimmter Negoziazionen war das auch der Geist meiner Geschäfte.

Es giebt solche Dinger — und die meinige gehörten dazu — die man die drolligen Geschäfte nennen könnte. Sie glei-

gleichen gewissen Menschen, die man nicht ansehen kann, ohne zu lachen. Da kannst du dir zugleich, lieber Alfred, eine Idee von dem Geschäftsglück machen, welches sich so oft auf die Negazion begrenzt, daß es nicht noch schlimmer oder dümmer gieng. Ich ziehe dabey immer den Hut ab, wenn ich eben einen aufhabe, und sage wie die Bergleute: Glück auf, der Himmel gebe euch Geduld, und eine fröhliche Urstände zur stillen Wonne des Privatlebens!

40.

Schatten und Licht.

Das Ziel des Weltlebens ist in Staub und Nebel gehüllt: jeder denkt nur an seine nächsten Zwecke, und macht so viel Dampf um sich her, als er nur kann, daß ihm niemand auf die Spur komme. Aber man beschaue nur den Dampf, und wem diese bildungslose, verhüllende, und doch beynah unkörperliche Massen nichts sagen, der kastrire sich an den Augen, wie der Phrygier Atis, dieser Origines des Alterthums, im Ernste, und klimpre in dumpfem Hinbrüten der unbegreiflichen Göttin vor.

Ach! ich lernte viel in jenem Schatten, der mich umringte, und mir bald Nacht schien. Mein besseres Gefühl, meine Sehnsucht nach Gut und Recht, mein inniger Drang zu Veredlung und veredelter Wirksamkeit rangen der Finsterniß entgegen: aber sie zog sich spottend nur dichter

ter zusammen, und legte sich über mich her, wie ein Wampir.

Eine Fabel ist der Wampir, welcher aus dem Grabe aufsteht, um das Blut der Hinterlaßnen zu saugen. Wäre doch das Daseyn so mancher Wampire diesseits des Grabes auch eine Fabel; aber dann wären es die Menschen auch. O es giebt ihrer so viele! Familienwampire, Gesellschaftswampire, Staatswampire. Unersättlich und die Quelle des Lebens vergiftend, saugen sie Glück, Ruhe, Trost, Glaube an Menschheit und Gutes in den bluttriefenden Rachen. Die Opfer winden sich ächzend um Rettung. Wo ist sie in blauer Ferne? Sie leben, saugen, und leben, und man kann ihnen keinen Pfahl durch das verruchte Herz schlagen! Wendet euch um, ihr blökenden Opfer, wendet euch erdwärts, daß ihr gleich in ihren kalten Schooß sinket, wenn der lezte Tropfen verrann: dann habt ihr den schweren Traum ausgeträumt, Ruhe brei-

tet ihr schwarzes Leichentuch über euch, und Vergessenheit wickelt euch in die Falten der Zeit. Aber ihr fordert ein Leben zurück, dem ihr erlagt; wie der ausgeraubte, an tiefen Wunden blutende Kaufmann die Wunden zuharscht, und neues Gold mit neuem Angstschweiß erringt, um es wieder den Räubern entgegen zu tragen. Gott sey euch gnädig, denn ihr seyd es euch selbst nicht!

Vergieb Alfred, wenn ich dir diese schwarze Stunde aus meinem Tagebuche vorführe. Noch jezt bebt meine Seele im Andenken an die Erscheinungen, welche dies Gespenst an meine Fersen hefteten. Ich lernte die Menschen kennen, würgte mich durch das Labyrinth ihrer Entartung auf zu dem rauchenden Krater ihrer Verbrechen und Laster, und stand gemartert und sehnsuchtsvoll auf dem glühenden Boden. Unten brüllte der Eigennuz tief im Abgrund, Pestdampf stieg von dem brüllenden in die Höhe, und verzehrende

Feuer-

Feuerströhme prasselten verderbend herauf. O lieber Alfred, wenn der Satan ein gefallener Engel ist, so giebt es Menschen, die gefallene Satans sind!

Helner ließ mich ruhig. Treuer Gefährte, erwiedernder Freund, theilte er Lasten mit mir, und nahm die Ergießungen von Herz und Geist, liebend in Herz und Geist auf. Er kannte mich, mein Bedürfniß der Liebe: er sah, wie ich es in das öde Steinfeld der Geschäfte, in die Steppen der diplomatischen Tartarey trug. Er hielt mich nicht, belagerte mich nicht mit Rath, erstickte mich nicht mit dem Mark der Erfahrungen, das nur selbstgewonnen zur Stärke gedeiht. Antworten, geforderte Belehrung, verlangter Trost, und heimliche Wache um mich — das war sein stilles, fruchtbares Geschäft. O ein Freund ist der Schutzengel des Lebens.

Meine Berichte hatten Vertrauen erweckt, Helner wußte es zu erhalten, wichtigere Aufträge erfolgten, mein Geschäfts-

kreis

kreis wuchs, mit ihm meine Thätigkeit, manches gelang, nichts mißlang ganz: aber indem ich wirkte, lernte ich den ganzen Schmutz des Elementes kennen, worin ich arbeitete, ohne mich zu beflecken. Dank sey es dir, Himmel, der mir dies Herz gab, dir Vater Armand, der es wiegte und bildete, dir, o mein Freund, der es stüzte und leitete!

Finstrer Tausch! ich gewann die Zufriedenheit meines Hofes, und verlohr meine eigne; man zeichnete mich aus, und mir ekelte täglich mehr vor den Menschen; der Ruhm schlich sich zu mir, und die Ruhe schlich weinend davon. Zulezt wurde es mir unerträglich. Ich warf mich in Helners Arme, und rief schmerzlich: Genug!

Jezt entsprach er der stärksten Aufforderung. Für die Freundschaft, wie für die Liebe — sind beyde ächt — ist ein Blick, eine Thräne, ein Wort mehr als

alle

alle Reden aller Zeiten. Er drückte mich an sein erwiederndes Herz.

Du hast wacker gerungen, sagte er warm. Aber starke Lasten stärken vermögende Schultern: wer erliegt, müßte sich tragen lassen, statt sich zum Träger zu drängen. Du trägst, Freund, und erliegst nicht: so mag das übrige seyn. Schatten ist nothwendig; denn hätten wir nicht schwarz, wüßten wir dann wohl von Weiß? Blick' um dich, du hast genuzt, und bist in der Schlangenhöhle nicht zur Schlange geworden: jungfräulich rein, erhielt sich dein edler Sinn. Du hast genuzt — Gutes gewirkt — nicht auch manches gefunden? Du riztest dich an Dornen und Steinen: aber hätten dir, ohne Fühlbarkeit für das Leiden, so manche Blüthen gedüftet? Vieles ist schlimm, vieles verrucht, aber das Gute zu stützen, zu erweitern, gewährt Kraft und köstliche Aussicht. Aussicht ist Himmelsessenz in mattes Wasser gegossen. Der Mann be-

darf ihrer, aber nur der halbe Mann ist mit der Aussicht befriedigt. Ringe du fort nach Wirklichkeit: sie läßt sich erringen. Wenn Geist der Sultan der praktischen Welt ist, so ist Ausdauer sein Groswessir. Jener ruhet auf dir, reiße diese an deine starke, warme Brust, umfasse die Sträubende fest; ihr Sträuben erhöht den Genuß der Umarmung.

Magnus.

41.

Magnus.

Süße Erhohlung am Herzen des gleichgestimmten Freundes! freundliche Schaale des Himmels, von seiner Hand dem gereicht, der sie zu fassen versteht! Ich lebte in Helners Tröstungen, in seinen Lehren wieder auf. Jezt machte er die Erfahrungen geltend, mit welchen das Schicksal ihn früh und bitter genährt hatte: in den meinigen die Belege suchend, flößte er mir Wahrheit ein, die ich genoß und besaß. Wir fuhren gemeinschaftlich zu wirken fort, wir arbeiteten uns den Sumpf hindurch, und schlossen uns Arm in Arm fest an einander. Licht war es in meiner Seele, aber es war ein trauriges Licht, wie Nordschein über Verwüstung. Tiefe Abneigung gegen die Menschlichkeiten — soll ich das Gewirre der häßlichsten Alltäglichkeit nicht so nennen? — hatte sich meinem Gefühle eingedrückt. Ich liebte die

Tugend, das Gute, steuerte rastlos dahin: aber die Sklaven, mit welchen meine Galere bemannt war, blieben mir ekelhaft.

Prinz Magnus kam nach langer Abwesenheit an den Hof zurück, den er immer gern verließ, nie gern betrat; denn auch ihm waren zu viel unreine Thiere in der Sozietätsarche. Magnus war einer der edelsten Menschen, aus der kleinen Zahl einer, die keinen Beynahmen brauchen, weil sie sind; nicht der Klient seines Standes, nicht der Kostgänger seiner äussern Herrlichkeit. Würden verhalten sich zur Würde, wie Goldblech zu Goldbarren. Er war keine Fabrikarbeit der Natur, er war eins ihrer Meisterstücke. Man freute sich des königlichen Geistes, und nannte ihn mit froher Ahnung Prinz: weil das kleine Wort, die Möglichkeit alles Guten ausdrückte, das er einst wirken würde. Eines reichen Vaters sanfter Sohn, trug er am fühlbarsten die Last, welche von dem strengen Herrschergeist ausgieng; aber er ehr-

ehrte den Naturnahmen nicht nur, sondern die Empfindung der Natur, und verschloß sein gekränktes Gefühl in den verschwiegnen Busen, um es künftigen Freuden aufzubewahren. Er war der treueste Unterthan, wenn gleich der Blitzstrahl der Gewalt mehr als einmal hart neben ihm einschlug, und einmal wirklich seine liebste Stützen zerschmetterte. Warm und innig hieng er am Vaterland, tief fühlend, daß seine Hauptschmach darin bestehe, ein Reich zu heißen, und kein Land zu seyn. Und wenn es einst zum poetischen, dann zum politischen und modischen Ton gehörte, von teutschen Männern zu singen, zu schreiben, zu sprechen – aber der Ton, auch der sogenannte gute, ist oft nur leerer Schall, — so war er wirklich teutscher Mann. Er liebte die Menschheit, und ertrug die Menschen — die Weisheit, und hielt die Schulen für ihre Mittel, nicht für ihre Pächterinnen — die Aufklärung, aber den Brand in ihr so wenig, wie im

Weizen. Er war Schriftsteller, ohne die Schwächen des Gelehrten, und Fürst mit allen liebenswürdigen Tugenden des Privatmanns. Er war mein Freund, Alfred, aber ich nie sein Schmeichler: dies Bild kömmt aus meinem Herzen.

Magnus kam zurück, sein und mein Gesindel daheim in Aufruhr, zu mir eine Depesche. Ihm sollt' ich entgegen arbeiten, hieß mein Auftrag, seinen Einfluß verhindern. Die Kabinette haben auch ihre Sympathie: aber mein Geschäft war leicht, denn er führte es selbst aus. Ruhig ließ er alles seinen Gang gehn, ruhig betrieb er Wissenschaften, Wohlthätigkeit, Freundschaft, und der Erbe des Throns liebte seine künftigen Kinder, ohne das Daseyn seines Vorgängers zu vergessen. Sie hatten bey ihm und bey mir zu Hause anders gehofft, und ärgerten sich der durchstrichnen Rechnung. Das Mährchen des Hof's ist der Mann, der den Hof übersieht, das Weib, das noch Pflichten außer der

Kour sucht, und so wenig ein Jude begreift, wie man aus nicht klingenden Beweggründen sein Geld ohne Zinsen wegleihen kann, so wenig faßt der Schurke, daß ein Biedermann ohne Absicht und Ränke schlicht und einfach dahin zu leben vermag. Die Innung der Streichmacher ist nicht minder zahlreich, als jene der Freudenweiber, und beyde haben für die Schuldlosigkeit nur Sinn, um sie zu verderben, oder die widerstehende zu necken.

Ich schloß mich durch gleiche Stimmung angezogen, und erwiedert, bald enger, dann enge an ihn, und das Werk meines Herzens galt bey meinem Hofe für das Werk meiner Politik. Wohl dem Herzen, das unter dem schwarzen Domino der Politik Befriedigung findet. So schläft der Trappist unter allen Menschen allein erquickenden Schlummer in dem Sarge, in welchem die übrigen nur den bleyernen Todesschlaf schlummern.

Mit süßer Behaglichkeit ruht meine

Seele

Seele an jener wonnevollen Zeit des glücklichsten Dreybundes. Sonst endet die Freundschaft der Großen — sagt man — nur zu leicht mit dem Untergang des kleinen Freundes: nur zu bald werden die Abdellah's von den Abbou — Giaffer's unter der Decke ihres eignen Zimmers verschüttet: aber Magnus war großer Herr und großer Mann zugleich, und edler Mann vor allem! Dekorirt ihn, wie ihr wollt, aber laßt ihm das unangefochten! Jeder Zwerg, der auf der Leiter emporkletternd, endlich dem Haupt des Riesen gegenüber steht, lobt die Leiter bis er keinen Odem mehr hat, und schnitte gern dem Heroen die kräftig geformten Füße und mächtigen Schenkel weg.

42.

Abberufung.

Ich war zu glücklich: schon standen Neid, Bosheit und Unterdrückung, diese oberirdische Parzen, mit großer Scheere am goldnen Faden meiner Zufriedenheit.

Ein köstlicher Abend war eben vorüber gegangen. Ich hatte ihn bey Magnus mit Helner und einer kleinen ausgesuchten Gesellschaft verlebt. Magnus sah große Versammlungen als Paradeplätze der Geselligkeit an, die seyn müßten, wie Musterungen, und ihr Gutes hätten, wie diese. Er unterwarf sich ihnen gerne: denn, sagte er, etwas Zwang ist uns Fürsten nothwendig, damit wir nicht werden wie die Titanen. Gewalt ist ohnehin ein süßes Gift, das nur zu schnell berauscht, und wer keinen Kappzaum trägt, wirft ihn sehr edel sich selbst um. Auch müssen wir den Vorrath der Menschen zuweilen bey uns vorübergehn lassen, damit wir nicht

im Abendland die Gebrechen morgenländischer Verschlossenheit selbst am theuersten büßen.

Sogenannte Repräsentations-Gesellschaften waren aber doch ihm tödtlich zuwider. Ich habe, sprach er dann, und sein lebhaftes Aug funkelte noch höher, die Schnörkel nie leiden mögen, weder in Gärten, noch bey Menschen. Wenn ich ins Theater gehe, so hab' ich mein Billet in der Tasche, und muß meine Loge aufmachen, Lampen und Vorhang und Szenerey leuchten mir entgegen: aber die schlechteste Komödie, die ich kenne, ist doch noch besser, als jene der Repräsentation. Sie ist nicht einmal ein larmoyantes, sondern ein ennuyantes Drama, und gewöhnlich sind Garderobbe und Dekorazionen das beste an ihr. Wenn ich ihnen nun meinen Gallarock mit Sternen und Bändern, wovon jene nicht leuchten, und diese nur mich selbst binden, über meinen Stuhl hängen

ließe, den Hut mit Federn, die ich lieber in der Hand führe, und den Degen, welchen ich gern für ein gutes Vaterland zöge, darüber; und alle übrige Schauspieler wären dabey, und machten ihre Funkzionen: so wär' es eben das, und ich könnte, als ein wahrhaft seelig abgeschiedner Geist, fern von dem seelenlosen Pomp, in meiner Bibliothek, oder meinem Schreibzimmer, oder unter meinen Freunden mich des bessern seeligen Lebens freuen. Ich will, sezte er lächelnd hinzu, das Thema einmal dem Hofprediger aufgeben, der, wie Lord Klive, hypokondrischen Andenkens, mitten unter seinen Reichthümern an der Verlegenheit stirbt, was er treu-gehorsamst sagen soll.

Aber glücklich und fröhlich war er in dem kleinen Zirkel der Seinigen, wo er nahm und gab, verstand und verstanden wurde, und ungeplagt Mensch seyn durfte, ohne von dem eisernen Hofmarschall Ze-

remoniel, und der unsterblichen Hofdame Langeweile verfolgt zu seyn. Da legte er die Falten des Tages, und die Sorgen der Zukunft ab, lachte mit den Fröhlichen, schwatzte mit den Muntern, raisonirte mit den Ernsten, und aus jedem einzelnem Element webte sich unter seiner Hand der holdeste Bund geselliger Freude zusammen. Wahre Götterfeste waren diese stille, kleine Zirkel, der Neid und der Spott des Hofes, aber ein Elysium, welches kein Spott entweihen, und kein Neid überschreiten konnte.

Der eben verflossene Abend war mir noch durch eine besondere Erscheinung gleichsam geheiligt worden. Ich sah da eine Frau, deren Anblick mir unendlich wohl that. Jung, schön, munter, liebenswürdig, verband sie Sanftheit mit Geist, Anmuth mit Schönheit, hohe Bescheidenheit mit hoher Bildung. An einen vor der Zeit alternden Mann verheirathet, hatte die Konvenienz, welche sie wahrscheinlich

ver-

verband, die liebliche Tinte seiner, besorgter, allgegenwärtiger Anhänglichkeit gewonnen. Auch nicht ein Zug der Vernachlässigung gegen ihn, der erröthenden Schüchternheit, ihm anzugehören, des verdächtigen Zuvorkommens gegen andere fiel mir — das ist wenig — fiel dem spähenden Auge des Kenners Magnus, des Beobachters Helner, — und das ist viel — am ganzen Abend auf. Vorzüglich glücklich machte es mich, an ihr die unbefangne und doch zarte, die natürliche und doch geistvolle Offenherzigkeit zu finden, welche, nebst der Sanftheit, Zurückgezogenheit und Unschuld den milden Strahlenkranz der Weiblichkeit bildet. Nie mit sich beschäftigt, nie verlegen, gleich auf dem Zauberton alter Bekanntschaft, und doch sich nicht das mindeste vergebend, alles das ohne Mühe, ohne Bestreben, ohne den Schauspieleranstand so viel manierirter Weiber, entschlüpfte ihr keine Ziererey, kein Fehlschritt, kein Mißlaut. Die Grazien

zien umschwebten sie in leichtem züchtigem Tanze. Ihr war der helle Blick auf die Wahrheit der Verhältnisse, die liebliche Festigkeit in jedem Benehmen, jenes schöne weibliche Wesen, das Männeranmaßung und Männerwitz, die Grimassen des Tons und den Schleichhandel der sogenannten Galanterie, in einem Moment durch feinen Verstand und milde Kälte pulverisirt. In ihrem schönem, und doch sanften Feuerauge schimmerte der Götterfunke der Selbstständigkeit, die sich so hold und doch so selten mit reizender Weiblichkeit paart: aus ihrem ganzen Seyn athmete Zartheit an süße Besonnenheit geschmiegt. Ein seltnes Weib, das meinem Ideal, bis jezt in meiner Seele schlummernd, zulächelte, um das ich froh und seelig herum war, ferner zu seyn wünschte. Ihr Bild begleitete mich nach Hause — ihr Bild. —

Der Oheim hielt mit bewegter Stimme ein, und eine Thräne perlte in seinem Auge, das unwillkührlich nach dem

einen

einem Gemählde über dem Schreibepult flog. Alfred, der gerührte, begeisterte Alfred wollte ihm folgen — der Oheim hielt ihn zurück. Greife der Erzählung nicht vor, lieber Alfred, sagte er, und greif' nicht ins Herz deines Oheims!

Alfred blieb sitzen, die antwortende Hand zärtlich drückend.

Ich fühlte mich so glücklich, fuhr der Oheim fort. Neue Gefühle erhoben sich in meiner Seele; Gefühle, die ich noch nicht kannte, von Unschuld und Beschäftigung und Freundschaft über jede Klippe meines Alters geleitete. Frau von Saldau sollte den ganzen Winter in der Residenz zubringen, die Seele, das Entzükken von Magnus schönem Zirkel seyn, wonnevolle Tage öffneten sich meinem Blicke, noch mehr meinem Herzen. —

Ich kam nach Hause, da lagen Depeschen: ich öffnete sie, da lag die trokkendste, dringendste Abberufung. Ich war zerschmettert: schon die Sache mußte mich

kränken, der Ton zerriß mein Gefühl. Ist das mein Dank? rief ich bitter.

Dank! lieber Freund! sagte Helner. Der Gesandte spricht von Dank! Und wer soll danken? Malchus, der Präsident, der Fürst? Sie, die nur für Interesse und Schuldigkeit — gegen sie selbst nämlich — Sinn haben? O Dank ist eine seltne Gabe des selten gütigen Schicksals, aber an den steilen Höhen des Geschäftslebens, in seinen Morästen und Einöden muß man nie nach ihr botanisiren; sonst bringt man nur wunde Füße und fruchtlosen Schweiß mit nach Hause.

Ich heftete meine sprechende Augen auf ihn, aber mein Mund war stumm.

Lieber Gustav! fuhr er fort, und drückte mich an sich — Dankbarkeit ist die zarte Pflanze, Dank ihre edle Frucht: Dank-

Dankbarkeit blüht gleich jedem Gewächse, öfters falsch: Schwäche, Leichtsinn, Gewohnheit, Umstände, Verderbtheit zerstöhren die Frucht, welken die Pflanze selbst. Der ächte Wohlthäter, der ächt Nützliche ist kein ängstlicher Gärtner, der säet und pflanzt, um zu erndten. Er streuet Hilfe aus, weil man ihrer bedarf, unbekümmert, ob ihm Früchte erwachsen. Aber begegnet er zufällig der glücklich aufgesproßten Pflanze, labt ihn zufällig die gediehene Frucht: so freut er sich des herrlichen Erzeugnisses, das er fand, ohne es zu suchen. Gustav! bleibe Mann! du sahst heute ein Weib. —

Ich erröthete. —

Erröthe nicht — ist sie was sie scheint, so ist sie, was das ächte Weib seyn soll, die Krone der Schöpfung — aber auch diese Krone stöhre nicht, wie keine, den festen Mann in seinem Gange, im Gange der Pflicht. —

Ich lag an seiner Brust, kämpfend, ringend: die Anstalten zur Reise wurden gemacht, am Morgen beurlaubte ich mich, und riß mich dann mit blutendem Herzen los.

Ende des ersten Bandes.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentzel-Sternau, Christian Ernst <<von>>,

Das goldne Kalb eine Biographie

Bd.: 1

(1802)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1173(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413907-3